



AUFBRECHEN

ANKOMMEN

BLEIBEN

**Bildungsmaterial
zu Flucht und Asyl.
Ab 12 Jahren**

IMPRESSUM

Medieninhaber & Herausgeber:

UNHCR-Büro in Österreich

Wagramer Straße 5
1400 Wien
Tel.: +43-1/260 60 4048
ausvi@unhcr.org
www.unhcr.at

Österreichischer Integrationsfonds –

Fonds zur Integration von Flüchtlingen und MigrantInnen (ÖIF)

Schlachthausgasse 30
1030 Wien
Tel: +43-1/7101203-100
mail@integrationsfonds.at
www.integrationsfonds.at

Für den Inhalt verantwortlich:

Seitens UNHCR: Ruth Schöffl, Marie-Claire Sowinetz
Seitens BAOBAB: Hildegard Hefel, Magdalena Emprechtlinger
Seitens ÖIF: Lisa Fellhofer

Layout: Marion Dorner Grafik Design, www.mariondorner.com

Druck: Lindenau Productions GmbH, www.lindenauproductions.at

© UNHCR/ÖIF, Wien 2016, 4. aktualisierte Auflage

Das vorliegende Material kann kostenlos unter ausvi@unhcr.org oder telefonisch unter +43-1/260 60 4048 bestellt werden.

INHALT

- 5 Vorwort
- 6 Hinweis zur Nutzung des Materials, Danksagung

- 7 AUFBRECHEN**
- 8 Unsere persönliche Landkarte
- 10 Migrieren, flüchten
- 24 Zukunftsplan „Überleben“

- 27 ANKOMMEN**
- 28 Flucht – ein Quiz
- 32 Schaubilder zu Flucht
- 49 Erste Schritte beim Ankommen

- 69 BLEIBEN**
- 70 Gegenstände von hier und dort
- 74 Was braucht der Mensch
- 81 Vorurteil, Feindbild, Diskriminierung
- 84 Vorurteile-Memory
- 88 Zivilcourage
- 90 Die Gerüchteküche in den Sozialen Netzwerken
- 94 Falschmeldungen und ihre Auswirkungen
- 99 Sprache – Bildung
- 104 Meine Sprachen
- 105 Wo gehöre ich dazu
- 108 Unterschiede und Gemeinsamkeiten
- 114 Integration
- 125 Meine, deine, unsere Zukunft – Leben in der Vielfalt

BAOBAB – GLOBALES LERNEN

BAOBAB ist ein zentraler Lern- und Kommunikationsort zu Globalem Lernen in Österreich. BAOBAB ist ein gemeinnütziger Verein und fördert mit seinem Angebot die Auseinandersetzung mit entwicklungspolitischen und globalen Themen im schulischen und außerschulischen Bildungsbereich. Die Bildungsstelle BAOBAB führt eine pädagogische Fachbibliothek und berät bei der Auswahl von Materialien und bei der Durchführung von Projekten. BAOBAB entwickelt Unterrichtsmaterialien zum Globalen Lernen für alle Schulstufen und gibt DVDs mit didaktisch aufbereiteten Filmen heraus. Seit 2009 ist BAOBAB Teil des C3 – Centrum für Internationale Entwicklung.

ÖSTERREICHISCHER INTEGRATIONSFONDS (ÖIF)

Der Österreichische Integrationsfonds (ÖIF) ist ein Fonds der Republik Österreich und als bundesweiter Integrationsdienstleister ein starker Partner zahlreicher Organisationen und wichtiger Verantwortungsträger im Bereich Integration und Migration in Österreich. In unseren sechs Integrationszentren in ganz Österreich bieten wir Information und Beratung für Menschen mit Migrationshintergrund, führen Integrationsprojekte durch und informieren die Gesellschaft über Chancen und Herausforderungen im Bereich Integration und Migration.

UN-FLÜCHTLINGSHOCHKOMMISSARIAT UNHCR

Das UN-Flüchtlingshochkommissariat UNHCR wurde 1950 gegründet und hilft den Opfern von Flucht und Vertreibung auf der ganzen Welt. Derzeit sind mehr als 65 Millionen Menschen weltweit auf der Flucht. UNHCR schützt und unterstützt nicht nur Flüchtlinge, sondern auch AsylwerberInnen, Staatenlose, RückkehrerInnen und Binnenvertriebene. Zudem leistet UNHCR humanitäre Hilfe und bemüht sich um dauerhafte Lösungen für die Betroffenen. In Österreich konzentriert sich UNHCR auf die Sicherstellung fairer Asylverfahren sowie auf den Rechtsschutz von AsylwerberInnen, subsidiär Schutzberechtigten und anerkannten Flüchtlingen. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Öffentlichkeitsarbeit, der Organisation von Veranstaltungen und Info-Kampagnen.

VORWORT

Die Lebensgeschichten von sieben jungen Menschen aus verschiedenen Ländern stehen im Zentrum dieses Bildungsmaterials. Trotz ihrer unterschiedlichen Biografien ist ihnen eines gemeinsam: Sie mussten aus ihrer Heimat flüchten und leben nun in Österreich. Ihre Geschichten sollen SchülerInnen Einblicke in das Thema „Flucht“ und in die Lebenswelten von nach Österreich geflüchteten Menschen geben.

Das vorliegende Bildungsmaterial wurde vom UN-Flüchtlingshochkommissariat UNHCR gemeinsam mit der Bildungs- und Schulstelle BAOBAB – GLOBALES LERNEN und dem Österreichischen Integrationsfonds (ÖIF) als Hilfsmittel für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit mit Jugendlichen ab 12 Jahren entwickelt.

Anhand der Porträts soll gemeinsam mit den SchülerInnen Wissen zum Thema Flucht und zu unterschiedlichen Aspekten eines Lebens in einer vielfältigen Gesellschaft erarbeitet werden, wobei vor allem ein dialogisch-kooperatives Arbeiten im Mittelpunkt steht.

Im Kapitel „Aufbrechen“ erarbeiten die Jugendlichen anhand ihrer eigenen Biografie unterschiedliche Ursachen für Flucht und Migration. Am Beispiel verschiedener Lebensgeschichten lernen die SchülerInnen zu unterscheiden, wer ein Flüchtling und wer zugewandert ist.

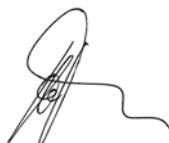
Im Kapitel „Ankommen“ beschäftigen sich die SchülerInnen mit den weltweiten Fluchtbewegungen und aktuellen Krisenherden. Sie lernen wichtige Zahlen und Fakten kennen, setzen sich mit der Genfer Flüchtlingskonvention und dem österreichischen Asylverfahren auseinander und erarbeiten Wissen über Flucht und Asyl.

Das Kapitel „Bleiben“ greift verschiedene Themen in Bezug auf das Leben von Flüchtlingen und subsidiär Schutzberechtigten in Österreich auf. Im Fokus stehen dabei die Themenbereiche Grundbedürfnisse, Vorurteile, Diskriminierung, Zivilcourage sowie Sprache. Ebenso werden auch verschiedene Fragestellungen hinsichtlich des Zusammenlebens in einer vielfältigen Gesellschaft behandelt.

Wir wünschen Ihnen eine interessante Lektüre und einen spannenden Unterricht.




Christoph Pinter
UNHCR Österreich



Heide Tebbich
Geschäftsführerin
BAOBAB



Franz Wolf
Geschäftsführer ÖIF



„I would like to start by saying that we are all migrants and that migration concerns all States. How many of us live today in the city of birth of our four grandparents? Not many. We are all children, grandchildren or great-grandchildren of migrants. Rare are those who have settled in one and the same place for numerous generations. Migration is in the DNA of mankind. Migration is how we cope with environmental threats, with political oppression, but also with our desire to create a meaningful future for ourselves and our children. Indeed, migration is not an anomaly: it is the normal state of our human condition on this planet.”¹

François Crépeau

AUFBRECHEN

Flucht und Migration sind keine Phänomene der heutigen Zeit und keineswegs auf einzelne Kontinente oder Länder beschränkt. „Der Mensch hat sich als wanderndes Wesen über die Welt ausgebreitet. In Zehntausenden von Jahren Menschheitsgeschichte hat er sich, von Afrika ausgehend, immer bewegt. Sesshaftigkeit ist historisch gesehen eher ungewöhnlich, Wanderung der Normalfall menschlicher Existenz.“² Mit der zunehmenden Globalisierung verändern immer mehr Menschen weltweit ihren Wohnsitz und migrieren. Die Gründe dafür sind unterschiedlich. Oftmals verlassen Menschen ihre Heimat nicht freiwillig – viele werden aufgrund von Kriegen oder zum Beispiel wegen ihrer politischen Überzeugungen oder ihres Glaubens verfolgt und aus ihrem Zuhause vertrieben. In diesem Fall spricht man nicht von Migration, sondern von Flucht. Diese Begriffe werden im Alltag oft vermischt und die Betroffenen werden ganz austauschbar als MigrantInnen, AsylwerberInnen oder Flüchtlinge bezeichnet. Eine Unterscheidung der Begriffe ist jedoch wichtig, denn während Flüchtlinge ihr Herkunftsland aufgrund von Verfolgung oder weil

sie Verfolgung fürchten, verlassen mussten, werden MigrantInnen nicht verfolgt und verlassen ihre Heimat, um ihr Leben zu verbessern, zu arbeiten oder aus familiären Gründen.

Betrachtet man Wanderungen aus bzw. nach Europa entlang einer historischen Achse, zeigt sich, dass zwischen den Flüchtlingen und MigrantInnen des 19. und denen des 20./21. Jahrhunderts Parallelen bestehen. Tatsächlich sind ähnliche Beweggründe erkennbar: Flucht aufgrund von Krieg oder Verfolgung und Zuwanderung aufgrund von ausbildungs-, arbeitsplatz- und familienorientierten Motiven stehen dabei im Vordergrund.

Im Folgenden werden, ausgehend von den eigenen familiären Migrations- und Fluchtgeschichten, die Begriffe Flucht und Migration sowie ihre unterschiedlichen Ursachen erarbeitet. Dabei lernen die SchülerInnen/TeilnehmerInnen (TN) anhand von Personenporträts zu unterscheiden, wer ein Flüchtling und wer zugewandert ist.

¹ Statement by Mr. François Crépeau, Special Rapporteur on the Human Rights of Migrants to the 66th session of the General Assembly, Third Committee, 21. Oktober 2011; www.un.org/esa/population/migration/Statement_Special_Rapporteur_on_HR_migrants.pdf (Stand: 18. 10. 16)

² Interview mit Jochen Oltmer in FOCUS Online: Migration ist der Normalfall menschlicher Existenz, 25.09.2007, www.focus.de/wissen/mensch/geschichte/migration/tid-7164/interview_aid_70441.html (Stand: 18. 10. 16)

Unsere persönliche Landkarte



Übung

ZIEL

Die SchülerInnen/TeilnehmerInnen (TN) erforschen die Migrationsgeschichte ihrer Familie und ihre Hintergründe. Ziel ist es, Migration als ein weit verbreitetes Phänomen in der Gesellschaft aufzuzeigen und die Vielfalt in der Klasse als wertvolle Ressource erfahrbar zu machen.

ZIELGRUPPE ab 12 Jahren

DAUER 1 UE

MATERIALIEN Pinnwand, Weltkarte, bunte Stecknadeln, Bindfaden, Kärtchen, eventuell Kopiervorlage „Begriffserklärung Migration und Flucht“, Plakat

DURCHFÜHRUNG

- 5'** In Einzelarbeit überlegen die TN, wer in ihrer Familie (Großeltern, Eltern, sie selbst oder Geschwister) bereits seinen Lebensort verändert hat. Von wo und wohin sind diese Personen migriert. Ein Umzug innerhalb Österreichs gilt ebenfalls als Migration, als so genannte Binnenmigration. In Klassen mit einem hohen Migrationsanteil in der ersten Generation kann dies auch nur für die TN selbst durchgeführt werden.
- 30'** Inzwischen befestigt die Lehrperson auf einer Pinnwand eine möglichst große Weltkarte. Die TN erhalten Stecknadeln und Bindfaden. Sie stecken jeweils eine Stecknadel an ihrem ersten und ihrem zweiten oder weiteren Lebensort fest. Bei größeren Distanzen werden diese beiden Punkte mit einem Bindfaden verbunden. Es entsteht somit ein Netz, das die Vielfalt dieser Klasse abbildet. Auf freiwilliger Basis können die TN kurz die Migrations- oder Fluchtgründe ihrer Familienmitglieder erzählen. Die Lehrperson notiert diese Gründe auf Kärtchen. Diese werden im nächsten Impuls verwendet.
- 5'** Abschließend wird im Plenum gemeinsam diskutiert, welcher „Reichtum“ durch diese Vielfalt in der Klasse vorhanden ist: z.B. welche Sprachen, welche unterschiedlichen Familientraditionen, welche Geschichten etc.

Das Reflektieren eigener Migrations- oder Fluchtgründe darf nicht dazu führen, dass TN auf eine „Zugehörigkeit“ festgelegt werden. Ihr persönlicher Hintergrund macht sie nicht zu ExpertInnen ihres Herkunftslandes. Vielmehr soll die Vielfalt der unterschiedlichen Zugehörigkeiten sichtbar gemacht und eine positive Einstellung gegenüber dieser vermittelt werden.

- 15'** In einem nächsten Schritt werden gemeinsam die Begriffe Migration und Flucht geklärt. Die TN setzen sich paarweise zusammen, erhalten Papier und Stift und versuchen eine Definition für die Worte Migration und Flucht zu finden. Die Definitionen der TN werden präsentiert und auf ein Plakat rund um die Worte MIGRATION UND FLUCHT geklebt. Anschließend wird die untenstehende Begriffserklärung vorgelesen bzw. kann sie den TN zum leichteren Verständnis auch ausgeteilt werden. Anhand folgender Fragen können die Begriffe besprochen werden:
- > Inwiefern unterscheiden sich diese Definitionen von unseren?
 - > Was ist neu?



BEGRIFFSERKLÄRUNG MIGRATION UND FLUCHT

Der Begriff Migration leitet sich vom lateinischen Wort „migrare“ ab, was so viel wie wandern bzw. übersiedeln bedeutet. Wenn Personen innerhalb eines Staates oder innerhalb der EU wandern, wird dies Binnenmigration genannt. Wanderungen über Staatsgrenzen hinweg werden als internationale Migration bezeichnet.

Es kann zwischen Emigration (Abwanderung von einem Ort) und Immigration (Zuwanderung an einen Ort) unterschieden werden, ebenso zwischen einer dauerhaften Migration und einer vorübergehenden (temporären) Migration.

Wenn Menschen ihr Land jedoch nicht freiwillig verlassen, sondern weil sie z.B. aufgrund ihrer politischen Meinung oder ihrer Religion in ihrem Heimatland verfolgt werden, spricht man von Flucht.

Migrieren, flüchten



Übung

ZIEL

Die SchülerInnen/TeilnehmerInnen (TN) analysieren, warum Menschen ihr Herkunftsland verlassen. Sie lernen unterschiedliche Migrations- und Fluchtgründe kennen. Durch die Verknüpfung von Emigrations- und Immigrationsgeschichten erkennen sie, dass weltweit Menschen aus ähnlichen Motiven migrieren bzw. flüchten.

ZIELGRUPPE ab 12 Jahren

DAUER 2 UE

MATERIALIEN Kopiervorlage „Biografie“, Kopiervorlage „Information Flucht und Migration“, Kopiervorlage „Fotos“, Kärtchen

DURCHFÜHRUNG

- 10'** Die TN bilden Zweiergruppen und nehmen in einem Kreis Platz. In der Mitte werden die 14 Fotos aufgelegt und jede Gruppe wählt ein oder zwei Fotos aus und begründet kurz ihre Wahl.
- 15'** Die TN erhalten zu ihren Personen eine kurze Biografie (siehe Kopiervorlage „Biografie“) und die Kopiervorlage „Information Flucht und Migration“. Sie sollen auf einem Blatt Papier (A5) in Schlagworten folgende Fragen beantworten:
- › Name der Person
 - › Warum und wann hat diese Person ihr Land verlassen?
 - › Wie alt war sie, als sie ihr Land verlassen hat?
 - › War sie alleine oder in Begleitung unterwegs? Wer hat sie begleitet?
 - › Von wo ist sie aufgebrochen, wo ist sie angekommen?
 - › Handelt es sich eurer Meinung nach um Flucht- oder Migrationsgründe? Begründet eure Antwort.

Inzwischen ergänzt die Lehrperson die Migrations- und Fluchtgründe aus dem ersten Impuls auf weiteren Kärtchen. Es sollte zu folgenden Bereichen je ein Kärtchen geben: Flucht aufgrund politischer Verfolgung, Flucht aufgrund der Ethnie, Flucht aufgrund der Religionszugehörigkeit, Flucht aufgrund der Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe (siehe dazu Kopiervorlage „Information Flucht und Migration“), Migration aufgrund von Studium, Migration aufgrund von Arbeit, Migration aufgrund von Liebe, Migration aufgrund von Familienzusammenführung. Diese Kärtchen werden auf einer Pinnwand nebeneinander geheftet. In einigen Fällen können der Person auch mehrere Flucht- oder Migrationsgründe zugeordnet werden.

- 40'** Im Plenum präsentiert jede Gruppe ihre Personen und ordnet ihr Blatt mit den Informationen dem jeweiligen Flucht- oder Migrationsgrund zu. Falls die TN der Gruppe Fakten zu historischen oder aktuellen Ereignissen kennen, sollen sie diese auch kurz erläutern. Die Klasse und die Lehrperson können diese auch ergänzen. Bei der Erarbeitung ist es wichtig zu berücksichtigen, dass TN von historischen Ereignissen direkt oder indirekt betroffen sein können. Durch das Aufgreifen von historischen Ereignissen können in der Klasse Konfliktsituationen entstehen, in denen eine sensible Vorgehensweise erforderlich ist.

- 5' Abschließend betrachten die TN die gestaltete Wand. Gemeinsam werden folgende Fragen reflektiert:
- › Woher kommen all diese Menschen? Was teilen sie?
 - › Fallen euch weitere Gründe ein, warum Menschen ihre Heimat verlassen? (Umwelt, wirtschaftliche Not, religiöse Verfolgung, Abenteuerlust etc.)
 - › Was, glaubt ihr, sind wesentliche Unterschiede zwischen Flucht und Migration?
 - › Welche Personen sind Flüchtlinge?

ERLÄUTERUNG FÜR DIE LEHRPERSONEN

Die Genfer Flüchtlingskonvention (GFK) wurde 1951 verabschiedet und ist in Folge des Zweiten Weltkriegs und angesichts der Verfolgung und Vertreibung von Millionen Menschen entstanden. Menschen, die im Zuge des Zweiten Weltkriegs flüchten mussten, standen noch nicht unter dem Schutz dieses internationalen Abkommens, welches die Rechte und Pflichten von Flüchtlingen regelt. Während der Begriff „Rasse“ in der heutigen Zeit einen eher negativen Beigeschmack hat, wurde er in der Zeit der Entstehung der GFK vor mehr als 60 Jahren häufig verwendet.



INFORMATION FLUCHT UND MIGRATION

MIGRATION

Der wesentliche Unterschied von Flüchtlingen und MigrantInnen besteht darin, dass MigrantInnen in ihrem Herkunftsland keine Verfolgung droht und sie jederzeit dorthin zurückkehren können. MigrantInnen kommen in den meisten Fällen, um ihre persönlichen Lebensbedingungen zu verbessern, um zu arbeiten oder aus familiären Gründen. Manche verlassen ihre Heimat aufgrund von extremer Armut und Not – diese Menschen sind aber nach den Gesetzen keine Flüchtlinge. Aktuell stammt die größte Gruppe der MigrantInnen in Österreich aus dem europäischen Raum (vor allem aus Deutschland).

FLUCHT

In der Genfer Flüchtlingskonvention (GFK) und im österreichischen Asylgesetz ist festgelegt, wer Asyl bekommt und damit als Flüchtling in Österreich bleiben darf. AsylwerberInnen müssen im Asylverfahren darlegen, dass sie in ihrem Heimatland persönlich verfolgt werden oder Verfolgung fürchten. Artikel 1 der Genfer Flüchtlingskonvention definiert einen Flüchtling als eine Person, die sich außerhalb ihres Heimatlandes befindet und wegen ihrer Rasse*, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung eine wohlbegründete Furcht vor Verfolgung hat.

Menschen, die aus einem Land fliehen, in dem Krieg herrscht, sind also nicht automatisch Flüchtlinge. Nur wenn sie zum Beispiel einer Minderheit angehören, die gezielt verfolgt wird, erfüllen sie die Definition der GFK. Auch Umweltkatastrophen, Hunger etc. sind keine anerkannten Fluchtgründe. Menschen, die z.B. vor Krieg flüchten, erhalten aber oft eine andere Form von Schutz, den so genannten „subsidiären Schutz“. Nämlich dann, wenn sie in ihrer Heimat z.B. aufgrund von Krieg oder anderer unmenschlicher Behandlung bedroht sind.

Österreich und andere Länder sind durch internationale Abkommen verpflichtet, Flüchtlingen Schutz vor Verfolgung zu garantieren. Ob und wie viele MigrantInnen einwandern dürfen, können die einzelnen Staaten hingegen frei entscheiden.

FLUCHTGRUND ZUGEHÖRIGKEIT ZU EINER BESTIMMTEN SOZIALEN GRUPPE

Neben politischen oder religiösen Gründen bzw. der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Ethnie oder Nationalität können Menschen auch aufgrund der Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe verfolgt werden. Dieser Grund beschreibt die Verfolgung einer Personengruppe, die ein gemeinsames Merkmal teilt. Das Geschlecht, die sexuelle Orientierung oder auch die Tatsache, ein Kind zu sein, können unter diesen Grund fallen. Für Frauen oder Mädchen können Genitalverstümmelung oder Zwangsheirat einen solchen Fluchtgrund darstellen, bei jungen Burschen kann die Zwangsrekrutierung darunter fallen.

FAMILIENZUSAMMENFÜHRUNG

Nicht nur Flüchtlinge oder subsidiär Schutzberechtigte, sondern auch MigrantInnen können im Zuge einer Familienzusammenführung enge Familienangehörige nachholen. Dabei müssen jedoch bestimmte Voraussetzungen erfüllt werden.

* Der Begriff Rasse ist nicht mehr zeitgemäß.



BIOGRAFIE

ARAS A.

Aras A. wurde in einer kleinen Stadt in Syrien, nahe der türkischen Grenze, geboren. Wie der Großteil der Bevölkerung dieser Stadt sind auch Aras' Familienmitglieder KurdInnen. Als Kind wohnte er mit seinen Eltern und seinem jüngeren Bruder in einem großen Haus. Der Vater hat viel gearbeitet und mit dem Land, das er besaß, ein gutes Einkommen erwirtschaftet. Die Mutter war in einer Hilfsorganisation tätig.

Mit 16 Jahren kam Aras nach Österreich. Aufgrund seines politischen Engagements und einer seltenen Krankheit, die in Syrien wegen der Kriegssituation nicht mehr behandelt werden konnte, musste er flüchten. Da Aras sehr krank war, musste er so rasch wie möglich an einen sicheren Ort gelangen. Deshalb legte die Familie Geld zusammen und Aras konnte mit Hilfe eines Schleppers zu Fuß und schließlich mit dem Flugzeug nach Österreich flüchten.

Zuerst war er in der Erstaufnahmestelle am Flughafen Wien, dann kam er nach Traiskirchen. Bald nach seiner Ankunft verschlechterte sich sein Zustand und er musste ins Krankenhaus. Dort blieb er über einen Monat. Danach konnte er in eine Wohngemeinschaft für minderjährige AsylwerberInnen und Flüchtlinge in Wien übersiedeln. In dieser Wohnge-

meinschaft lebt er nach wie vor und fühlt sich sehr wohl, da er nicht alleine ist: „Meine Mitbewohner im Heim haben mich am Anfang sehr unterstützt. Sie haben mir geholfen, wenn ich traurig war. Sie haben mir immer gesagt, dass alles gut wird.“ Aras bekam bald nach seinem Antrag die Anerkennung als Flüchtling. Besonders erstaunt hat ihn die geringe Anzahl an SchülerInnen in seinem Vorbereitungskurs für den Hauptschulabschluss: „Ich habe es nicht glauben können – nur zehn Leute, in Syrien waren wir 40 in der Klasse.“ Schon in Syrien war er ein guter Schüler und ein Sprachtalent: Er spricht Kurdisch, Arabisch, Englisch, Deutsch und Farsi. Aras möchte die Matura machen und später Dolmetscher werden.

Obwohl er sich gut eingelebt hat, vermisst er seine Eltern und seinen jüngeren Bruder, die immer noch in Syrien leben. Zwei Dinge sind Aras besonders wichtig: das Hemd, das ihm seine Mutter vor drei Jahren zum Geburtstag geschenkt hat, und der Konventionspass (der Reisepass, den jeder anerkannte Flüchtling bekommt), mit dem er „ein Mensch geworden ist“, wie er sagt. Aras' Wunsch wäre, eines Tages nach Syrien zurückkehren zu können und dort wieder mit seiner Familie und allen Verwandten zusammenzuleben.



KHEDI B.

Die 15-jährige Khedi B. ist in Tschetschenien in einem großen Haus mit Garten gemeinsam mit ihren Eltern und ihren drei Geschwistern aufgewachsen. Sie hatte dort ein eigenes großes Zimmer mit Computer und Fernseher. Aber das Leben war aufgrund des Krieges sehr schwierig. Ihre Familie musste aus politischen Gründen aus Tschetschenien flüchten. In der Schule lernte sie neben ihrer Muttersprache Tschetschenisch auch Russisch. Khedi spricht auch ein bisschen Englisch und Spanisch. Deutsch hat sie in Österreich gelernt.

Khedi war zwölf Jahre alt, als sie mit ihrem fünfjährigen Bruder nach Österreich flüchtete. Ihre Mutter, eine Ärztin, war mit Khedis Schwester, die eine Behinderung hat, schon vorher geflüchtet. Die Familie lebt gemeinsam in einer Asylunterkunft in der Nähe von Wien. Seit kurzem sind sie anerkannte Flüchtlinge und übersiedeln bald in eine eigene Wohnung.

Bei ihrer Ankunft wurde sie vor allem von ihrer um ein Jahr älteren Cousine unterstützt, die auch flüchten musste. Sie half ihr beim Deutschlernen und in der Schule, denn

das erste Jahr war sehr schwierig. Die beiden sind nicht nur Cousinen, sondern auch beste Freundinnen und reden miteinander über alles: „Ich finde, wenn man schon einmal Schmerzen erlitten hat, dann weiß man besser, wie es anderen Menschen geht, und man kann sie besser verstehen“, sagt ihre Cousine. Khedi empfindet das auch so.

In der Schule hat ihr auch ein Klassenkamerad, der ebenfalls Tschetschenisch spricht, geholfen. Er hat für sie immer wieder übersetzt. Ihr war es besonders wichtig, rasch Deutsch zu lernen – nicht nur wegen der Schule, sondern auch um FreundInnen zu finden. Das ist ihr nach einem Jahr auch gelungen.

In ihrer Freizeit fotografiert Khedi gerne. Sie möchte einmal Fotografin werden. Ihre Mutter will jedoch, dass sie vorher einen „richtigen“ Beruf erlernt. Handy, SMS, Facebook und Skype sind ihr sehr wichtig, da sie so mit ihren FreundInnen in Tschetschenien in Kontakt bleiben kann. Khedi wünscht sich für die Zukunft, „dass ich die Menschen, die mir viel bedeuten, nicht verliere, dass meine behinderte Schwester wieder gesund wird und Frieden für die Welt.“



BIOGRAFIE

SOHAIB K.

Sohaib K. ist 18 Jahre alt. Als kleiner Bub ist er mit seiner Mutter aus Afghanistan nach Pakistan geflüchtet. Er lebte mit seiner Mutter und seinem kleinen Bruder eine Zeit lang in einer großen Handelsstadt im Norden Pakistans, ging dort in die Schule und war ein guter Schüler. Sprachen lernen fiel ihm leicht: Pashto ist seine Muttersprache, darüber hinaus spricht er Urdu, Englisch und nun Deutsch. Mit 16 Jahren musste er flüchten. Sein Weg führte ihn nach Österreich, wo er einen Asylantrag stellte. Sein Verfahren ist noch nicht entschieden. Bei der zuständigen Behörde in Österreich gab er an, dass sein Vater für die radikal-islamischen Taliban in Afghanistan gekämpft hat und dabei getötet wurde. Die Taliban wollten, dass auch Sohaib sich ihnen anschließt. Da er sich weigerte, musste er fliehen. Sein Onkel hat ihm Geld für den Schlepper gegeben und er flüchtete nach Europa. Die Flucht dauerte zwei Monate und führte schlussendlich nach Österreich, zuerst in das Flüchtlingslager Traiskirchen und dann in eine Unterkunft für unbegleitete minderjährige AsylwerberInnen, wo er derzeit lebt.

Anfangs fühlte er sich ziemlich alleine, er kannte niemanden und vieles erschien ihm fremd: z.B. wie die Menschen

miteinander umgehen, wie man in Wien mit der Straßenbahn oder mit dem Bus fährt. Sehr vermisst hat er auch seine Mutter und seinen kleinen Bruder. Doch er bekam Unterstützung von seinen BetreuerInnen und inzwischen hat er auch Freunde gefunden. Er ist stolz darauf, bald den Hauptschulabschluss zu machen. Danach möchte er gerne ins Gymnasium gehen und später einen Beruf lernen, bei dem er im Team arbeiten kann: „Egal ob im Büro oder in der Fabrik, es ist besser, mit anderen Leuten zusammen zu arbeiten.“

Ganz wichtig ist für ihn Cricket. „Ich bin mit Cricket aufgewachsen – wir haben das von klein auf in Pakistan gespielt.“ Sohaib spielt in einem Verein, zweimal wöchentlich hat er Training. Dort trifft er Menschen aus vielen Ländern: Pakistan, Indien, Sri Lanka, England, Australien, Südafrika und auch aus Österreich.

Sohaib wünscht sich für seine Zukunft „nicht viel Geld oder ein schönes Auto oder eine luxuriöse Wohnung ... aber ich will immer glücklich sein, mit anderen Leuten freundlich umgehen und viele Menschen kennenlernen und klar: ich wünsche mir einen guten Job.“



SOHELA T.

Sohela T. wurde 1995 in Afghanistan geboren und wuchs mit ihren Eltern, ihren vier Geschwistern, ihren Großeltern sowie Tanten und Onkeln in einer großen Familie auf. Sie erinnert sich noch gut an ihren Alltag und kleine Dinge, wie etwa den Geruch nach Erde in ihrem Heimatort.

Als sie elf Jahre alt war, musste Sohela mit ihrer Mutter, ihren Geschwistern und ihrer Großmutter aus politischen Gründen nach Pakistan fliehen. Ihr Bruder Mojtaba flüchtete im Alter von 13 Jahren alleine nach Österreich. Die Familie war lange Zeit ohne Kontakt zu Mojtaba. Dann kam der erlösende Anruf: Mojtaba war in Österreich in Sicherheit. Bald danach konnten auch Sohela, ihre Mutter und ihre Geschwister im Rahmen der Familienzusammenführung nach Österreich kommen. Sie verbrachten eine Woche in der Erstaufnahmestelle in Traiskirchen und kamen dann in eine Unterkunft in Niederösterreich. Bei ihrem Neuanfang in Österreich wurde Sohelas Familie vor allem von der Patenfamilie ihres Bruders unterstützt, sowohl emotional als auch bei der Wohnungssuche. Heute leben sie zu sechst in einer Zweizimmerwohnung, was nicht immer leicht ist. Trotzdem

schätzt Sohela das Zusammenleben mit ihren Geschwistern und ihrer Mutter, ohne die es „fast leer zu Hause“ ist.

Sohela beherrscht neben Deutsch auch Englisch, Farsi, Dari, Urdu und ein bisschen Französisch und Arabisch. Sie hat ihren Hauptschulabschluss nachgemacht, dort viele FreundInnen kennengelernt und ist dann auf eine Handelsakademie gewechselt, wo sie nach wie vor zur Schule geht. Sohela ist eine gute Ausbildung sehr wichtig. Nach der Matura möchte sie zuerst ein Praktikum in Australien machen und dann Modemarketing studieren. Sohelas Wunsch ist es, für einige Zeit nach Afghanistan zu gehen. Denn: „Egal wie es dort ist, es ist meine Heimat.“

Sohela interessiert sich für Philosophie und träumt davon, ein Buch über Frauenrechte zu schreiben. Bereits jetzt sammelt sie Notizen und möchte nach der Schule mit dem Schreiben beginnen. In ihrer Kindheit in Afghanistan und Pakistan erlebte sie, wie Mädchen in ihrem Alter zwangsverheiratet wurden und nicht zur Schule gehen durften. Sohela möchte sich schreibend für Frauenrechte einsetzen. Ihr größter Wunsch ist es, dass ihr Buch ein Bestseller wird.



BIOGRAFIE

SOMA A.

Soma A. wurde 1985 im Nordirak geboren. Ihre Eltern – der Vater war Lehrer, ihre Mutter hat Wirtschaft studiert – sind KurdInnen. Als der Irakkrieg 1991 ausbrach, wurde auch die Gruppe der Kurden besonders verfolgt. Soma war damals fünf Jahre alt. Als dann auch in ihrer Heimatstadt gekämpft wurde, beschloss die Familie zu flüchten. Ihre Flucht führte sie schließlich in ein Flüchtlingslager in der Türkei. Durch die Hilfe eines Onkels, der in Wien lebte, kamen sie nach Österreich und bekamen einige Zeit später auch Asyl. Dabei war Österreich nicht ihr Ziel: „Dein erster Gedanke ist nicht ‚wohin?‘, sondern Hauptsache ‚weg!‘.“ Außerdem wollten ihre Eltern in den Irak zurückkehren, sobald sich die Lage dort beruhigen würde.

In Österreich kam Soma mit ihrer Familie zuerst nach Traiskirchen, wo sie mit vielen anderen AsylwerberInnen auf engem Raum zusammenlebte. Obwohl Soma schlechte Erinnerungen an diese Zeit hat, war sie doch „voll happy,

endlich wieder auf einer Matratze schlafen zu können“. Anschließend wurde die Familie in eine Asylunterkunft in die Steiermark gebracht und bekam dann eine Wohnung in Kärnten. Soma ging dort in die Volksschule, lernte rasch Deutsch und kam dann in ein Sprachengymnasium, wo sie Englisch, Französisch, Spanisch, Latein und Arabisch lernte. Zu Hause sprach sie Kurdisch. Danach studierte sie Politikwissenschaft und Arabisch an der Universität Wien.

Soma hat früh erfahren, wie es ist, „anders“ zu sein, und hat in ihrer Jugend immer Normalität und die Gemeinschaft einer großen Familie vermisst. Trotzdem ist es für sie auch ein „Privileg“, ihre Flucht heil überlebt zu haben, und sie hat das Bedürfnis, „das gerne mal zurückzugeben“ und „an einem Aufbau in ihrem ursprünglichen Heimatland beteiligt zu sein“. Soma hört gerne Musik der Rockgruppe „Muse“, liebt Falafel und schätzt es, wenn Menschen Zivilcourage zeigen, anstatt andere auszugrenzen.



SUNAARI A.

Sunaari A. wurde 1986 in einer somalischen Küstenstadt geboren. Sie wuchs mit sechs Geschwistern auf. Sunaari war erst vier Jahre alt, als der Bürgerkrieg in Somalia ausbrach. Als sie elf war, kamen der Vater und ein Bruder durch eine Autobombe ums Leben. Der Tod des Vaters und die Bedrohungen durch den Bürgerkrieg machten das Leben der Familie sehr schwer. Sunaari wurde mit 14 Jahren verheiratet und bekam 2004 ihr erstes Kind. Ihr Ehemann starb 2007, als sie bereits mit ihrem zweiten Kind schwanger war. Sie arbeitete dann in einem Krankenhaus. Die militante islamistische Bewegung „al-Shabaab“ kontrollierte zu dieser Zeit die Stadt. Frauen war es verboten, alleine auf die Straße zu gehen. Sunaari wurde, als sie frühmorgens auf dem Weg ins Krankenhaus war, zusammengeschlagen und schwer verletzt. Sie und das Kind überlebten dank des Einsatzes eines Arztes. Sunaari wurde jedoch eingesperrt, da sie alleine auf der Straße war und ihr angelastet wurde, als alleinstehende Frau ein Kind zur Welt gebracht zu haben. Sobald ihr Kind ein Jahr alt war, sollte sie hingerichtet werden.

Durch einen Wechsel des Regimes kam sie 2008 frei und konnte mit der finanziellen Hilfe eines schottischen Arztes alleine fliehen. Sie musste ihre Kinder zurücklassen. Ihre

lange Flucht führte sie von Äthiopien nach Libyen. Von dort gelangte sie mit der Unterstützung eines Schleppers mit dem Flugzeug nach Österreich. Sie war drei Tage in der Erstaufnahmestelle am Flughafen, kam dann nach Traiskirchen und lernte dort eine ehrenamtlich tätige Österreicherin kennen, deren Familie Sunaari bis heute unterstützt. Danach wurde sie einer Asylunterkunft in der Nähe von Salzburg zugeteilt. Sie lernte rasch Deutsch und bekam nach zwei Jahren den Status eines anerkannten Flüchtlings. Schließlich übersiedelte sie nach Wien, da sie hier viel Unterstützung von österreichischen Bekannten bekam.

Sunaari konnte ihre beiden Kinder im Sommer 2012 nach Österreich holen. Mittlerweile hat sie ein drittes Kind – Eli, einen Buben. Sunaari ist in Österreich sehr glücklich und freut sich, dass ihre Kinder bei ihr sind. Sie möchte ihnen eine gute Zukunft ermöglichen und wünscht sich, dass sie eines Tages vielleicht sogar studieren können. Ein Wermutstropfen für sie ist, dass sie nicht mit ihrer Mutter und ihren jüngeren Geschwistern zusammen sein kann. Große Dankbarkeit empfindet Sunaari gegenüber der österreichischen Familie, die sie stets unterstützt hat. „Diese Menschen sind wie eine Familie für mich. Ich wäre ohne sie nicht da, wo ich jetzt bin.“



BIOGRAFIE

SCHAHWALI W.

Schahwali W. wurde 1990 in einem Dorf in Afghanistan geboren, nahe der pakistanischen Grenze. Er spricht Deutsch, Englisch, Urdu, Dari und Pashto. Seine Kindheit verbrachte Schahwali mit seinem Vater und seinen vier Brüdern in einem großen Haus mit Garten: „In diesem kleinen Dorf war unser Leben, da haben wir alles gehabt.“ Als Jugendlicher begann er, sich mit Freunden aktiv für die Menschenrechte in Afghanistan einzusetzen. Doch besonders sein Engagement gegen die Zwangsheirat von minderjährigen Mädchen brachte ihn immer mehr mit den Mullahs (islamischen Geistlichen) in seiner Umgebung in Konflikt: Als er bedroht wurde und drei seiner Kollegen ermordet wurden, flüchtete Schahwali. Mit dem Flugzeug kam er von Afghanistan in die Türkei und wurde dann, versteckt in einem LKW, von einem Schlepper bis nach Mitteleuropa gebracht. Nach einer längeren Reise kam er in Österreich an und verbrachte seine erste Zeit in der Erstaufnahmestelle in Traiskirchen und wurde dann in eine Unterkunft für AsylwerberInnen nach Oberösterreich überstellt. Schahwali war zu diesem Zeitpunkt 17 Jahre alt. Die ersten Monate waren furchtbar für ihn: Er war der einzige Afghane im Heim, sprach kein Wort Deutsch und konnte mit niemandem reden, „nur essen und schlafen.“

Doch dann fand er durch einen Bekannten eine kleine Wohnung und zog nach Niederösterreich: „Mit 290 Euro Grundversorgung pro Monat musste ich nun alles bezahlen: Miete, Strom, Gas, Essen, Kleidung, einfach alles.“* Es war knapp, aber Schahwali fühlte sich besser. Entschlossen Deutsch zu lernen, erkundigte er sich bei der Caritas nach Kursen und bekam einen kostenlosen Deutschkurs bei einer Hilfsorganisation. Er lernte die Sprache schnell und fühlte sich dank seiner Deutschlehrerin, die ihn auch bei vielen anderen Problemen unterstützte, schon bald besser. Ursprünglich wollte er studieren, doch da sein Schulabschluss nicht anerkannt wurde, begann Schahwali eine Lehre als Zahntechniker. Es war ihm wichtig, mit seinem Job später anderen Menschen helfen zu können.

Heute lebt Schahwali in Wien. Er hat derzeit subsidiären Schutz, aber kein Asyl. Er schätzt die Freiheiten und Rechte, die er in Österreich hat. Sein größter Wunsch wäre, „dass ich die Sicherheit hätte, hier bleiben zu können. Ich habe einfach keine Energie, keine Kraft mehr, noch einmal irgendwo in einem anderen Land [...] mein Leben aufzubauen.“

* Die Summe wurde mittlerweile auf 320 Euro erhöht.



JORGE H.

Jorge H., geboren 1931, stammt aus einer jüdischen Wiener Familie. Seine ersten sieben Lebensjahre verbrachte er in Wien. Doch nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich 1938 musste Jorge mit seinen Eltern flüchten und kam mit dem Schiff in die argentinische Hauptstadt Buenos Aires.

Im Gegensatz zu den USA oder England, die ab den 1930er Jahren nur mehr wenige Flüchtlinge aufnahmen, war Argentinien für die Familie – wie für die meisten anderen österreichischen Flüchtlinge – nicht das erste Zielland.

Für Jorge war Argentinien ein unbekanntes, fremdes Land. Dementsprechend überrascht war er über Dinge wie die Alltagskultur, das Klima und die Kleidung in seiner neuen Heimat. Mithilfe von Verwandten, die schon vor dem

ersten Weltkrieg ausgewandert waren, konnte Jorges Familie ein neues Leben beginnen: Seine Mutter arbeitete in einem Café, der Vater bekam einen Job bei einer Gerberei. Jorge selbst ging schon bald in eine staatliche Schule. Die vielen Freunde, die er dort fand und seine offene Art halfen ihm, sich in Buenos Aires schnell einzufinden.

Heute nennt Jorge Argentinien seine Heimat. Seine Beziehung zu Österreich bezeichnet er als zwiespalten. Einerseits reist er immer wieder nach Österreich und schätzt die österreichische Kultur und Sprache: „Ich fahre, um die Sprache meiner Kindheit zu hören.“ Andererseits möchte Jorge auf keinen Fall dauerhaft nach Österreich zurück. Denn: „Mit Österreich verbindet mich ein Ursprungsgefühl, aber kein Heimatgefühl.“



BIOGRAFIE

HELMUT S.

Helmut S. ist 1931 in der Türkei geboren. Seine Eltern, Paula und Maximilian S., gingen Ende der 1920er Jahre von Wien in die Türkei, um Arbeit zu finden. In Österreich gab es nach der Weltwirtschaftskrise von 1929 kaum Arbeitsplätze und viele Menschen lebten in bitterer Armut. Helmut's Vater bekam einen Job bei einem anatolischen Unternehmen und die Familie konnte sich in der Türkei schon bald eine sichere Existenz aufbauen. Doch 1940 – als nicht klar war, für welche Seite die Türkei im Zweiten Weltkrieg kämpfen würde – kehrte die Familie mit dem Zug nach Österreich zurück. Helmut verbrachte seine Jugend in Oberösterreich und studierte nach dem Schulabschluss Elektrotechnik. Schon bald führte ihn seine Karriere wieder ins Ausland: 1954 zog er

nach Deutschland, um beim Elektronikkonzern Siemens zu arbeiten. Dort lernte er auch seine jetzige Frau kennen. 1958 schickte ihn Siemens in den Iran, wo später seine beiden Töchter zur Welt kamen. Zehn Jahre darauf wurde er wieder versetzt – diesmal nach New York.

Bis heute lebt Helmut mit seiner Familie in den USA, einem Land, das für ihn immer eines seiner Wunschziele gewesen ist. Seine Firma, so sagt er, hat ihm in den USA genauso wie im Iran oder in Deutschland sehr geholfen, neue Freunde zu finden und sich wohlfühlen. Er fährt fast jedes Jahr nach Europa, dauerhaft dort leben möchte er aber nicht mehr. Vor allem, weil er seine Kinder und Enkelkinder viel zu sehr vermissen würde.



ELENA K.

Elena K. wurde in Bayern geboren. Neben Deutsch spricht sie Englisch, Französisch und Spanisch. Nach der Schule arbeitete sie zuerst als Fotografin, wollte dann aber Medizin studieren. Wegen den Zugangsbeschränkungen an den Universitäten musste sie zwei Jahre auf einen Studienplatz in Deutschland warten. Damals konnte man als Deutsche nicht einfach in Österreich Medizin studieren, man benötigte eine Zusage für einen Studienplatz in Deutschland. Um die Wartezeit zu überbrücken und ein anderes Land kennen zu lernen, beschloss sie, nach Österreich zu gehen und dort Fächer zu studieren, die man sich für das Medizinstudium in Deutschland später anrechnen lassen konnte (Biologie, Chemie, Physik).

Elena war damals 21 Jahre alt. Gleich an ihrem ersten Tag in der neuen Stadt holte sich Elena bei anderen Studierenden Tipps für die Wohnungssuche in Wien und fand kurz

darauf eine Wohnung. Bald schon lernte sie neue Freundinnen kennen und begann, vieles an Wien zu schätzen, z.B. das „Altstadt-Flair“ und die vielen Kultur- und Freizeitangebote. Als sie dann nach drei Jahren die Zusage für einen Studienplatz in Deutschland erhielt, wollte Elena gar nicht mehr weg aus Wien. Durch diese Zusage war es für sie möglich, auch in Österreich Medizin zu studieren und sie schrieb sich in Wien an der Universität ein. Mittlerweile sind 13 Jahre vergangen. Manchmal hat Elena Heimweh nach Deutschland, besonders dann, wenn man während einer Fußball-Meisterschaft Sprüche gegen Deutsche in den Straßen hört. Aber in Wahrheit kann sich Elena gar nicht mehr vorstellen, woanders zu leben. Wien ist zu ihrer zweiten Heimat geworden, wo sie mit ihrem Freund lebt und ihre Ausbildung zur Fachärztin demnächst abschließen wird.



Kopiervorlage

BIOGRAFIE

LINDA B.

Linda B. wurde 1957 in einer Stadt auf den Philippinen geboren. Dort lebte sie mit ihren Eltern und ihren fünf Geschwistern, der Tante und zwei Haushaltshilfen in einem großen Haus mit Garten. Linda absolvierte eine Ausbildung zur Krankenpflegerin, arbeitete dann aber als Bankangestellte. Im Oktober 1981 plante sie mit zwei Bankkolleginnen eine dreimonatige Europareise mit anschließendem USA-Aufenthalt. Doch Linda bekam als Einzige kein Visum für die USA. Sie blieb deshalb in Europa und kam bei einer Cousine unter, die in Wien in einer sehr kleinen Wohnung lebte. In einem Café lernte sie einen Österreicher, einen Sprachlehrer, kennen. Sie verliebten sich und heirateten. Österreich war ihr vorher unbekannt gewesen. Am Anfang erstaunten sie viele Dinge, etwa dass ihrem Gefühl nach alle Menschen hier ständig über das Wetter schimpfen.

Ihr Mann unterstützte sie sowohl bei allen rechtlichen Schritten als auch beim Deutschlernen und Linda konnte wegen ihrer geselligen Art rasch soziale Kontakte knüpfen. So engagierte sie sich aktiv in der Kirche und in einem Verein ihres Dorfes: „Ich habe beim Blumenwettbewerb im Dorf den zweiten Platz für die schönste Blumengestaltung am Balkon erhalten.“ Da philippinische Krankenpflegerinnen einen guten Ruf hatten, wurden sie seit 1972 nach Österreich geholt. Deshalb hat auch Linda sehr schnell eine Anstellung als Krankenschwester gefunden.

Ihre Mehrsprachigkeit – Linda spricht Filipino, Spanisch, Deutsch und Englisch – ist in ihrer Arbeit sehr nützlich. Bis heute ist sie in der Krankenpflege tätig. Und bis heute vermisst sie das philippinische Essen, das Meer, die Luft und ihre philippinische Familie.



ZÜLEYHA D.

Züleyha D. wurde 1976 in der östlichen Türkei geboren. Da ihre Eltern seit einigen Jahren in Wien lebten, wuchs Züleyha zunächst bei ihren Großeltern auf. Ihr Vater war als Gastarbeiter nach Österreich gegangen, um Geld zu verdienen. Als Züleyha vier Jahre alt war, holten ihre Eltern sie und ihre Schwester zu sich nach Österreich. Beide – ihren Vater und ihre Mutter – hatte sie bis dahin nur von Fotos und Erzählungen ihrer Großeltern gekannt. Züleyha ging in Wien zur Schule und lernte zu ihrer eigenen Überraschung schnell Deutsch, obwohl sie anfangs kaum deutschsprachige FreundInnen hatte und ihre Eltern zu Hause Türkisch sprachen.

Ab ihrem elften Lebensjahr fuhr sie mit ihrer Familie regelmäßig auf Urlaub in die Türkei.

Heute fühlt sich Züleyha weder in der Türkei noch in Österreich wirklich zu Hause. „Aber wenn man mich fragt, Türkei oder Österreich, (...) Österreich.“ Sie ist österreichische Staatsbürgerin und die meisten ihrer FreundInnen sind aus Österreich. Was sie aber stört, sind die Vorurteile mancher ÖsterreicherInnen gegenüber bestimmten Einwanderergruppen: TürkInnen, AraberInnen und OsteuropäerInnen seien „Ausländer“, während man nicht auf die Idee käme, Leute aus Deutschland, Frankreich oder England so zu nennen.



BIOGRAFIE

ELISABETH M.

Elisabeth M. wurde 1956 in einer Kleinstadt in Vorarlberg geboren. Sie lebte dort mit ihren Eltern und ihren sechs Geschwistern in einem großen Haus. Elisabeth wurde ein richtiges Sprachtalent: Heute spricht sie neben ihrem Vorarlberger Dialekt und Hochdeutsch auch Englisch, Französisch, Spanisch, Portugiesisch und Rätoromanisch.

In ihrer Kleinstadt lernte Elisabeth einen Peruaner kennen, sie verliebten sich. Gemeinsam führen die beiden seit nun bald 30 Jahren ein Leben als Weltenbummler: Sie sind bereits zehnmal mit ihren zwei Kindern samt Hausrat umgezogen, denn die Forschungsarbeit ihres Mannes brachte die Familie von Österreich, nach Deutschland, nach Kolumbien, nach Australien und wieder nach Deutschland. All diese Länder waren Wunschziele und die Familie lebte an allen Orten sehr gerne, weil es immer viel Neues zu entdecken gab und die meisten Menschen ihnen sehr freundlich begegneten.

Schwierig war es für Elisabeth nur in Kolumbien, da sie dort kein Arbeitsvisum bekommen konnte. Sprachprobleme hingegen hatte sie ausgerechnet in Deutschland, wo z.B. Staubzucker Puderzucker heißt und man anstelle „das Haus vom Bruder“, „meines Bruders Haus“ sagen sollte.

Vor ein paar Jahren kehrte Elisabeth mit ihrem Mann wieder nach Australien zurück, um dort an der Universität zu unterrichten und endlich wieder mit ihren erwachsenen Kindern auf einem Kontinent zu leben. Eine Rückkehr nach Österreich kann sie sich nicht vorstellen, da es in ihrem Alter in Österreich nicht möglich ist, eine Stelle an der Universität zu finden. Heute hat Elisabeth keine Sehnsucht mehr nach ihrer Heimat, die hatte sie die ersten 15 Jahre und dann immer weniger. „Eigentlich fehlt mir nur meine Familie, schön ist es überall und Freunde findet man auch.“



GIORGI O.

Giorgi O. wurde 1962 in Tiflis geboren und wuchs dort in einer Wohnung mit seinen Eltern und seinen zwei Schwestern auf. Damals gehörte Tiflis – heute die Hauptstadt Georgiens – noch zur Sowjetunion. Nach der Schule studierte Giorgi in Moskau Geschichte und ging dann wieder nach Tiflis, wo er als Künstler arbeitete.

Ende der 1980er Jahre lud ihn eine österreichisch-georgische Galerie mit Sitz in Österreich ein, für sie in Wien Schmuck herzustellen. Giorgi akzeptierte: „Wir waren damals irgendwie eingesperrt und alle froh, was Neues zu sehen.“ Zu Österreich hatte er keinen näheren Bezug, er wäre genauso gut einer Einladung in die Niederlande, Frankreich oder sonst wohin gefolgt. Mit dem Flugzeug kam er über Moskau nach Wien. Die Galerie finanzierte ihm eine Wohnung und Giorgi begann, im Verkauf sowie an eigenen Werken zu arbeiten. Anfangs hatte er nicht daran gedacht, länger in Österreich zu bleiben. Doch in den 1990er Jahren, nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion und während

des georgischen Bürgerkriegs wollte er nicht zurückgehen und blieb: „Es hat sich so ergeben.“

Giorgi hatte nie wirkliche Probleme mit ÖsterreicherInnen und erlebte seine Anfangszeit dank der Unterstützung seiner Arbeitgeber als „total positiv“. Erst als er später als Selbstständiger zu arbeiten begann, wurde es etwas schwieriger. Giorgi sprach damals neben seiner Muttersprache Georgisch auch fließend Russisch und Englisch. Auf eigene Initiative lernte er rasch Deutsch. Und durch seine Arbeit in der Galerie lernte er viele neue Leute kennen. Er verliebte sich in eine Österreicherin mit der er nun drei Kinder hat. Heute lebt Giorgi aber alleine, macht weiterhin Kunst und arbeitet als Restaurator. Sein größter Wunsch ist es, sich ohne finanziellen Druck der Kunst widmen zu können. So oft er kann, fährt er nach Georgien und hat auch regelmäßig Kontakt mit seiner Familie. In seinem Atelier im 16. Bezirk veranstaltet er georgische Feste – das hilft ihm auch, wenn ihn plötzlich das Heimweh überkommt.



Kopiervorlage

FOTOS



Jorge H.

© privat



Helmut S.

© BAODAB



Schähwali W.

© privat



Sohaib K.

© privat



Kopiervorlage

FOTOS



© privat



© privat



© BAODAB



© BAODAB



Kopiervorlage

FOTOS



Soma A.

© privat



Khedri B.

© privat



Elena K.

© privat



Giorgi O.

© privat

FOTOS



Zukunftsplan „Überleben“



Übung

ZIEL

Die SchülerInnen/TeilnehmerInnen (TN) versetzen sich in die Lage einer Person, die flüchten muss.

ZIELGRUPPE ab 12 Jahren

DAUER 30 Min.

MATERIALIEN Buntstifte, Plakate etc.

DURCHFÜHRUNG

- 20'** Die TN überlegen sich alleine oder in Gruppenarbeit folgende Fragen:
- › Was würde es für dein Leben bedeuten, wenn du flüchten müsstest?
 - › Wie ist es, unfreiwillig ins absolut Ungewisse aufzubrechen, das Vertraute zurückzulassen?
 - › Was hätte dies für Auswirkungen auf dein Leben, was würde es bedeuten?

Erstelle dazu eine Mind-Map, ein Plakat mit Piktogrammen, einen Tagebucheintrag, einen Zeitungsartikel oder ein Bild.

- 10'** Auf freiwilliger Basis können die TN ihre Ergebnisse präsentieren.

NOTIZEN



ANKOMMEN

Flucht ist niemals freiwillig. Krieg und Verfolgung zwingen Menschen dazu, ihre Heimat zu verlassen und alles hinter sich zu lassen, was ihnen lieb und teuer ist. Auch Europa wurde davon nicht verschont. Der Zweite Weltkrieg hat die größte Flüchtlingskrise der Moderne ausgelöst. Alleine in Europa schätzt man die Zahl der Menschen, die ihre Heimat damals verlassen mussten, auf mehr als 40 Millionen. Aufgrund der furchtbaren Ereignisse des Zweiten Weltkriegs wurde auch die Genfer Flüchtlingskonvention, die noch heute die wichtigste Rechtsgrundlage für den Flüchtlingschutz ist, verabschiedet.

Heute sind es neben den Konflikten in Afrika, wie etwa im Südsudan oder in Somalia, und der nunmehr seit über 30 Jahren andauernden Flüchtlingskrise in Afghanistan, vor allem die Umbrüche in der arabischen Welt, die viele Menschen dazu zwingen, ihre Heimat zu verlassen und anderswo Schutz zu suchen. Der Konflikt in Syrien hat Millionen Menschen zu Flüchtlingen gemacht und stellt die Region vor große Herausforderungen.

Weltweit gibt es heute mehr als 65 Millionen Vertriebene. Der Großteil der Menschen, die aus ihrer Heimat fliehen, sucht in den unmittelbaren Nachbarstaaten ihres Heimatlandes Schutz. So flüchteten die meisten SyrerInnen vor dem Krieg in ihrem Land in Nachbarländer wie die Türkei, Jordanien oder den Libanon. Viele neue Konflikte und Kriege, die schon lange dauern, führen dazu, dass auch in Europa die Asylanträge steigen. Es sind hauptsächlich Menschen aus Kriegs- und Krisengebieten wie Afghanistan oder Syrien, die sich auf der Suche nach Sicherheit auf den gefährlichen Weg nach Europa machen.

In diesem Kapitel beschäftigen sich die TN mit den weltweiten Fluchtbewegungen und aktuellen Krisenherden. Sie lernen wichtige Zahlen und Fakten kennen und setzen sich mit der Genfer Flüchtlingskonvention und dem österreichischen Asylsystem auseinander. Die Porträts von sieben Flüchtlingen, subsidiär Schutzberechtigten und AsylwerberInnen, die aus unterschiedlichen Gründen ihre Heimat verlassen mussten, ermöglichen es, unterschiedliche Aspekte von Flucht zu thematisieren. Anhand ihrer subjektiven, aber in einem historischen und gesellschaftlichen Kontext stehenden Lebensgeschichten und der bereitgestellten Hintergrundinformationen wird ein Basiswissen zum Thema Flucht erarbeitet.

Flucht – ein Quiz



Übung

ZIEL

Die SchülerInnen/TeilnehmerInnen (TN) erhalten Einstiegsinformationen zum Thema Flucht.

ZIELGRUPPE ab 12 Jahren

DAUER 35 Min.

MATERIALIEN Quizfragen und Lösungen

DURCHFÜHRUNG

- 25'** Die vier Ecken der Klasse werden mit den Buchstaben A, B, C, D gekennzeichnet. Die Lehrperson liest eine Quizfrage vor und die TN haben kurz Zeit zu überlegen (max. 30 Sek.), welche Antwort die richtige ist. Sie begeben sich in Folge in die zutreffende Ecke. Wenn alle ihre Position eingenommen haben, werden einige TN aus jeder Ecke gebeten, ihre Entscheidung zu begründen. Die Lehrperson gibt die richtige Antwort bekannt und erklärt den Zusammenhang. Danach kehren die TN an ihren Platz zurück und die Lehrperson liest die nächste Frage vor.
- 10'** Abschließend wird das Quiz anhand folgender Fragen gemeinsam ausgewertet und reflektiert:
- › Welche Antworten waren uns bekannt?
 - › Welche Antworten waren überraschend? Warum?
 - › Woher beziehen wir im Alltag unsere Informationen zum Thema Flucht und Asyl?

QUIZFRAGEN UND LÖSUNGEN

1) Wie viele Menschen waren im Jahr 2015 weltweit Flüchtlinge und Vertriebene?

- A) 100.000 Menschen
 B) 5,2 Millionen Menschen
 C) 65,3 Millionen Menschen
 D) 93,5 Millionen Menschen

Antwort C: 65,3 Millionen Menschen

Ende 2015 waren gemäß den Statistiken von UNHCR insgesamt rund 65,3 Millionen Menschen auf der Flucht: 21,3 Millionen Flüchtlinge, 3,2 Millionen AsylwerberInnen und 40,8 Millionen Binnenvertriebene (Internally Displaced Persons, IDPs). Alleine im Jahr 2015 haben insgesamt rund 12 Millionen Menschen aufgrund von Krieg oder gewalttätigen Konflikten ihre Heimat verloren. Das entspricht in etwa der Einwohnerzahl von Österreich und Kroatien zusammen.

2) Wie viel Prozent der Menschen, die weltweit auf der Flucht sind, sind Kinder und Jugendliche?

- A) 20%
 B) 51%
 C) 5%
 D) 61%

Antwort B: 51%

Von den über 65 Millionen Vertriebenen weltweit sind die Hälfte Kinder. Viele wurden auf der Flucht von ihren Eltern getrennt, nicht wenige dieser Kinder haben gar keine Eltern mehr. Kinder oder Jugendliche, die alleine auf der Flucht sind, werden auch unbegleitete minderjährige Flüchtlinge (UMF) genannt. Kinder und Jugendliche flüchten aus den gleichen Gründen wie auch Erwachsene aus ihrer Heimat. Es gibt dennoch Fluchtursachen, von denen Minderjährige besonders betroffen sind. Dazu gehören u.a. Zwangsheirat, die Rekrutierung von Kindersoldaten oder auch Zwangsbeschneidung. Über 8.000 Kinder und Jugendliche kamen 2015 ohne ihre Eltern nach Österreich und haben hier einen Asylantrag gestellt.

3) Wo bzw. wohin flüchten die meisten Menschen?

- A) innerhalb eines Landes
 B) in ein Nachbarland
 C) auf einen entfernten Kontinent
 D) auf einen anderen Planeten

Antwort A: innerhalb eines Landes

Sogenannte Binnenvertriebene stellen die größte Gruppe von schutzbedürftigen Menschen dar: Ende 2015 galten geschätzte 40,8 Millionen Menschen als binnenvertrieben. Binnenvertriebene sind in ihrem eigenen Land auf der Flucht. Sie verlassen zwar ihre Heimatregion, bleiben aber im Land und überqueren keine Landesgrenze. Für ihren Schutz ist eigentlich der jeweilige Staat zuständig, der diesen in vielen Fällen aber nicht mehr gewährleisten kann oder für diese Bevölkerungsgruppe nicht garantieren will.

4) Aus welchen Ländern mussten 2015 die meisten Menschen flüchten?

- A) Syrien
 B) Afghanistan
 C) Irak
 D) Somalia

Antwort A: Syrien

Der Krieg in Syrien dauert mittlerweile schon mehrere Jahre und hat bis Ende 2015 knapp 5 Millionen Kinder, Männer und Frauen gezwungen, aus ihrer Heimat zu flüchten. Auch die anderen Antwortmöglichkeiten, Afghanistan, Irak und Somalia sind Länder, in denen Kriege und Krisen schon seit mehreren Jahrzehnten andauern. Von dort flüchten viele in die Nachbarländer. Zuletzt haben sich aber auch immer mehr Menschen auf der Suche nach Schutz auf den Weg nach Europa gemacht.

5) Welches Land nimmt derzeit weltweit die meisten Flüchtlinge auf?

- A) Türkei
B) Spanien
C) Österreich
D) USA

Antwort A: Türkei

In der Türkei lebten 2015 mehr als 3 Millionen Flüchtlinge, gefolgt von Pakistan mit 1,6 Millionen. In letzter Zeit sind auch die Asylantragszahlen in Europa gestiegen. Vergleicht man die Zahlen, sind es die ärmsten Länder in Afrika und Asien sowie die Nachbarländer Syriens, die die meisten Flüchtlinge aufnehmen. Alleine in einem einzigen Flüchtlingslager in Kenia (Dadaab) leben mit rund 261.000 Menschen mehr Personen als in Österreichs drittgrößter Stadt Linz. In der EU lebten Ende 2015 die meisten Flüchtlinge in Deutschland (316.115). In Österreich sind es laut UNHCR-Schätzungen rund 72.000 anerkannte Flüchtlinge.

6) Welches der folgenden Rechte ist kein Menschenrecht?

- A) Recht, jedes Land zu verlassen
B) Recht, in sein Land zurückzukehren
C) Recht auf Reisegeld
D) Recht auf Asyl

Antwort C: Recht auf Reisegeld

Der Anspruch auf eine finanzielle Unterstützung für eine Reise ist nicht Teil der „Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte“. Dagegen ist das Recht auf Asyl (das bedeutet, alle Menschen können in anderen Ländern um Schutz bitten, wenn sie in ihrem eigenen Land verfolgt und bedroht werden) Teil der Menschenrechte. Die „Allgemeine Erklärung der Menschenrechte“ wurde am 10. Dezember 1948 von der UNO verabschiedet und im Laufe der Jahre von den meisten Staaten der Erde unterzeichnet. Zahlreiche wichtige Punkte sind in der „Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte“ in 30 Artikeln festgelegt. Zum Beispiel das Verbot von Diskriminierung, Folter oder Sklaverei, weiters die Versammlungsfreiheit, das Recht auf Bildung und Eigentum, das Recht auf Asyl sowie das Recht auf Glaubens- und Meinungsfreiheit.³

7) Wie viel Geld bekommen AsylwerberInnen in Österreich im Monat für Miete, Strom, Heizung, Essen und alle täglichen Ausgaben, wenn sie nicht in Asylunterkünften leben?

- A) max. 320 Euro
B) max. 40 Euro
C) max. 1000 Euro
D) keine finanzielle Unterstützung

Antwort A: max. 320 Euro

Wenn AsylwerberInnen weder Geld noch Vermögen haben und auch nicht arbeiten dürfen, dann bekommen sie für die Zeit des Asylverfahrens die so genannte „Grundversorgung“.

AsylwerberInnen haben keinen Anspruch auf Mindestsicherung, Familienbeihilfe oder Kinderbetreuungsgeld. Wenn AsylwerberInnen in Asylunterkünften wohnen, bekommen sie ein Taschengeld von 40 Euro pro Monat für alle persönlichen Ausgaben. Der/Die QuartiergeberIn bekommt max. 21 Euro pro Tag für Unterbringung und Verpflegung. Dieser Betrag wird nicht an die AsylwerberInnen ausbezahlt.

³ www.politik-lexikon.at/menschenrechte; www.un.org/depts/german/grunddok/ar217a3.html (Stand: 18.10.16)

8) Welcher der angeführten Gründe ist kein Fluchtgrund nach der GFK?

- A) politische Verfolgung
- B) Verfolgung aufgrund der Religion
- C) Verfolgung aufgrund der Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe
- D) strafrechtliche Verfolgung aufgrund einer Straftat

Antwort D: Strafrechtliche Verfolgung aufgrund einer Straftat

Die Gründe, weshalb jemand als Flüchtling anzuerkennen ist, sind in der Genfer Flüchtlingskonvention (GFK) genau definiert. Die GFK ist weltweit das wichtigste Dokument für den Flüchtlingsschutz und wurde bisher von knapp 150 Staaten, darunter auch Österreich, unterzeichnet. Demnach ist ein Flüchtling eine Person, die sich außerhalb ihres Heimatlandes befindet und eine wohlbegründete Furcht vor Verfolgung aufgrund ihrer Rasse, Religion, Nationalität, politischen Meinung oder Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe hat.

9) Aus welchem Land stammten die meisten AsylwerberInnen, die 2015 in Österreich einen Asylantrag gestellt haben?

- A) Afghanistan
- B) Deutschland
- C) Syrien
- D) Russische Föderation

Antwort A: Afghanistan

2015 stellten laut Statistik des Innenministeriums rund 25.600 Menschen aus Afghanistan in Österreich einen Asylantrag, gefolgt von StaatsbürgerInnen aus Syrien (24.500) und dem Irak (13.600).

10) Worin unterscheiden sich MigrantInnen von Flüchtlingen?

- A) Es gibt keinen Unterschied.
- B) MigrantInnen müssen einen Asylantrag stellen.
- C) MigrantInnen verlassen ihre Heimat in der Regel freiwillig und können auch wieder dorthin zurückkehren.
- D) Die Staaten sind aufgrund internationaler Abkommen verpflichtet, MigrantInnen aufzunehmen.

Antwort C: MigrantInnen verlassen ihre Heimat in der Regel freiwillig und können auch wieder dorthin zurückkehren.

Flüchtlinge müssen ihre Heimat verlassen, weil ihnen in ihrem Herkunftsland Gefahr droht.

Der wesentliche Unterschied von Flüchtlingen und MigrantInnen besteht darin, dass MigrantInnen in ihrem Herkunftsland keine Verfolgung droht und sie jederzeit in ihr Heimatland zurückkehren können. Sie kommen in den meisten Fällen, um ihre persönlichen Lebensbedingungen zu verbessern, aus wirtschaftlichen Gründen, um zu arbeiten oder auch aus familiären Gründen. Manche MigrantInnen verlassen ihre Heimat aber auch aufgrund von extremer Armut und Not. Diese Menschen sind aber nach den Gesetzen keine Flüchtlinge.

Schaubilder zu Flucht



Übung

ZIELGRUPPE 12-14 Jahre bzw. ab 15 Jahren
DAUER 2-3 UE
MATERIALIEN Flipchartpapier, Papier, Kleber, Stifte, ev. Atlas bzw. Handy

ZIEL

Die SchülerInnen/TeilnehmerInnen (TN) beschäftigen sich mit den Ereignissen in Syrien und Afghanistan, die zur Flucht von Menschen führen. Sie setzen die Informationen aus den Texten mit Piktogrammen in Schaubilder um und lernen somit komplexe Zusammenhänge zu strukturieren und anschaulich zu präsentieren.

MATERIALIEN VARIANTE 12-14 Jahre

Kopiervorlage „Arbeitsanleitung (12-14 Jahre)“, Kopiervorlage „Infopaket Afghanistan-2 (Wohin flüchten die Menschen)“, Kopiervorlage „Infopaket Afghanistan-4 (Karte)“, „Infopaket Syrien-2 (Wohin flüchten die Menschen)“, Kopiervorlage „Infopaket Syrien-2 (Karte)“, Kopiervorlage „Piktogramme“

MATERIALIEN VARIANTE AB 15 JAHREN

Kopiervorlage „Arbeitsanleitung (ab 15 Jahren)“, Kopiervorlage „Infopaket Afghanistan 1-4“, Infopaket Syrien 1-4“, Kopiervorlage Piktogramme“

DURCHFÜHRUNG

In der Klasse werden sechs Gruppen gebildet, drei Gruppen erhalten je ein Set der Vorlagen zu Syrien, drei Gruppen zu Afghanistan. An jede Gruppe wird ein Flipchartpapier ausgeteilt, auf dem sie das Schaubild erstellen. Auf dieses übertragen sie in einem ersten Schritt die Karte ihrer Region und passen sie an die Größe des Flipchartpapiers an. Ebenso erhalten alle TN entsprechend ihrer Gruppe die Kopiervorlagen „Infopaket“ zu Syrien oder Afghanistan. Die Kopiervorlage „Piktogramme“ sowie die Kopiervorlage „Arbeitsanleitung“ erhalten alle Gruppen nur in zweifacher Ausfertigung. Im Idealfall wird die Übung in einer Doppelstunde durchgeführt. Im Vorfeld der Übung wird den TN der Begriff „Schaubild“ und „Piktogramm“ erklärt.

Die älteren TN ab 15 Jahren haben die Aufgabe, den Krieg in Syrien bzw. den Konflikt in Afghanistan in ein Schaubild umzusetzen. Sie verwenden dafür die Texte 1-3 der Kopiervorlage „Infopaket Syrien“ bzw. „Infopaket Afghanistan“. Die erste Textkarte behandelt die Geschichte des Landes, die zweite bietet Zahlen und Fakten zu Flucht und die dritte Textkarte Informationen zu den unterschiedlichen Konfliktparteien. Die älteren TN teilen sich die Lektüre der Textkarten in der Gruppe auf.

Mit den jüngeren TN (12-14 Jahre) wird nur der Text 2 „Wohin flüchten die Menschen“ des Infopakets Syrien bzw. Afghanistan bearbeitet. Die Aufgabe der jüngeren und älteren TN ist es, die Informationen auf den Textkarten mit den Piktogrammen auf die geographische Karte zu übertragen. Dabei ist es den TN frei gestellt, die vorhandenen Piktogramme zu verändern oder zusätzliche Piktogramme (z.B. zu Verkehrsmittel bei der Flucht) zu gestalten. Zentral ist, dass das Schaubild klar und übersichtlich ist.

In der nächsten Einheit werden die Schaubilder im Plenum präsentiert und die richtige Übertragung der Informationen auf den Textkarten im Plenum überprüft. Ebenso werden die Schaubilder zum gleichen Thema miteinander verglichen. Dabei wird besprochen, was ähnlich bzw. unterschiedlich ist und welche Gründe es dafür geben könnte. Abschließend werden mit den TN folgende drei Fragen besprochen: Was hat euch überrascht? Was war neu für euch? Was wusstet ihr bereits?



ARBEITSANLEITUNG (12-14 JAHRE)

Ihr habt eine Textkarte mit Informationen zum Thema Krieg, Konflikt und Flucht. Ebenso stehen euch eine geographische Karte, verschiedene Piktogramme und Flipchartpapier zur Verfügung.

Eure Aufgabe ist es, die Informationen auf der Textkarte mit Piktogrammen auf die Karte zu übertragen und gemeinsam ein Schaubild zu entwickeln. Das Schaubild soll folgende Fragen gut und übersichtlich darstellen:

- › Warum müssen Menschen fliehen?
- › Wohin fliehen sie? Wo befinden sich die meisten Flüchtlinge?
- › Wie bewegen sich die Flüchtlinge (Schiff, zu Fuß etc.)?
- › Wie sind die Lebensbedingungen der Flüchtlinge in den Nachbarländern?

Betrachtet vor dem Lesen der Textkarte die Piktogramme. Ihr könnt die vorhandenen Piktogramme verändern oder zusätzliche Piktogramme (z.B. zu Verkehrsmittel bei der Flucht, zu Lebensbedingungen der Menschen etc.) entwerfen. Wichtig ist, dass das Schaubild klar und übersichtlich ist.

Unterstreicht wichtige Aussagen beim Lesen der Textkarte. Überlegt euch bereits beim Lesen passende Piktogramme zu den unterschiedlichen Aussagen.

Tauscht eure Ergebnisse in der Gruppe aus und beginnt dann gemeinsam das Schaubild zu gestalten. Übertragt zuerst die geographische Karte auf euer Flipchartpapier. Die Karte soll die ganze Fläche des Papiers ausfüllen, damit ihr genügend Platz für die Piktogramme habt. Die Umrise der Länder müssen nicht ganz exakt sein. Gestaltet dann euer Plakat mit den Piktogrammen.



ARBEITSANLEITUNG (AB 15 JAHREN)

Ihr habt eine Textkarte zur Geschichte des Landes, eine zweite mit Zahlen und Fakten zu Flucht und eine dritte Textkarte mit Informationen zu den unterschiedlichen Konfliktparteien. Ebenso stehen euch geographische Karte, verschiedene Piktogramme und Flipchartpapier zur Verfügung.

Eure Aufgabe ist es, die Informationen auf den Textkarten mit Piktogrammen auf die Karte zu übertragen und gemeinsam ein Schaubild zu entwickeln. Dieses soll folgende Fragen gut und übersichtlich darstellen:

- › Welche Konflikt- bzw. Kriegsursachen gibt es? Beachtet dabei auch die Geschichte des Landes.
- › Wohin fliehen die Menschen? Wie bewegen sie sich? Wo befinden sich die meisten von ihnen?
Wie sind die Lebensperspektiven der Flüchtlinge in den Aufnahmeländern?
- › Welche Konfliktparteien sind involviert? Welche Interessen verfolgen diese?

Betrachtet vor der Lektüre die Piktogramme. Ihr könnt die vorhandenen Piktogramme verändern oder zusätzliche Piktogramme (z.B. zu Verkehrsmittel bei der Flucht, zu Lebensbedingungen der Menschen etc.) entwerfen. Wichtig ist, dass das Schaubild klar und übersichtlich die komplexen Zusammenhänge von Konflikten darstellt.

Teilt euch in der Gruppe die Lektüre der Textkarten auf, unterstreicht wichtige Aussagen und überlegt euch bereits passende Piktogramme zu den Informationen.

Tauscht eure Ergebnisse in der Gruppe aus und beginnt anschließend gemeinsam das Schaubild zu gestalten. Übertragt zuerst die geographische Karte auf euer Flipchartpapier. Die Karte soll die ganze Fläche des Papiers ausfüllen, damit ihr genügend Platz für die Piktogramme habt. Die Umrisse der Länder müssen nicht ganz exakt sein. Gestaltet dann euer Plakat mit den Piktogrammen.



INFOPAKET SYRIEN – 1 (GESCHICHTE)

Syrien wird zum Nahen Osten gezählt. Das Land ist mehr als doppelt so groß wie Österreich. Neben der arabischen Bevölkerung (ca. 90 Prozent) leben auch Minderheiten (kurdische, armenische, tscherkessische, turkmenische, assyrische) und religiöse Gruppen (Islam – vor allem SunitInnen, Christentum) zusammen.

Ab 1970 herrschte Hafiz al-Assad beinahe 30 Jahre über Syrien. Hafiz al-Assad und die sozialistische Baath-Partei, der er angehörte, versuchte die Einheit des syrischen Volkes zu betonen und Konflikte zwischen den unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen zu vermeiden. Ein Großteil der Bevölkerung hatte soziale und medizinische Grundversorgung und Zugang zu Bildung. Zugleich gab es jedoch wenige politische Freiheiten, das Militär und der Geheimdienst spielten eine wichtige Rolle. Korruption und Bestechung waren weit verbreitet. Es kam immer wieder zu Widerstand in der Bevölkerung, der jedoch teilweise brutal niedergeschlagen wurde.

Nach dem Tod von Hafiz al-Assad übernahm sein Sohn Baschar al-Assad im Juli 2000 die Macht. Als zu Beginn politische Gefangene frei gelassen wurden, hofften die Menschen auf mehr Demokratie und Freiheit. Baschar al-Assad übernahm jedoch den autoritären Führungsstil seines Vaters. Die BürgerInnen hatten somit weiterhin nur wenig Freiheit und politische Gegner wurden unterdrückt oder verfolgt. Immer wieder wurden Protestierende von der Regierung verhaftet und die Menschenrechte nicht geachtet.

Auch die Lebenssituation hat sich nur für einen Teil der Bevölkerung verbessert. Vor allem am Land wurden die Lebensbedingungen für die Menschen immer schwieriger. Im Winter 2006/2007 begann zudem eine drei Jahre lang anhaltende Dürre. Ernten blieben aus und das Vieh starb. Die Lebensmittelpreise stiegen stark an, die Regierung unterstützte die Landbevölkerung in dieser Krise aber nicht ausreichend. Viele Menschen flohen aus Not vom Land in die Städte. Sie hofften dort Arbeit zu finden. Doch wenige von ihnen konnten ihre Lebenssituation deutlich verbessern. Dies führte zu immer mehr Unzufriedenheit in der Bevölkerung.

Ein weiteres Problem war, dass immer mehr junge Menschen keine Arbeit fanden, obwohl sie gut ausgebildet waren. Die Bevölkerung in Syrien ist sehr jung. Viele dieser jungen arbeitslosen Menschen waren mit der Situation unzufrieden und frustriert.

2010 begannen in einer Reihe von Ländern im arabischen Raum Massenproteste gegen die dort regierenden Regime. Bei diesen Massenprotesten, die als „Arabischer Frühling“ bezeichnet werden, forderten große Teile der Bevölkerung mehr Freiheiten und einen Wechsel der Staatsoberhäupter. 2011 haben auch in Syrien regierungskritische Gruppen zunächst friedlich gegen die Regierung protestiert. Kurz darauf kam es zu Gewalt zwischen der Regierung und den Protestierenden. Der seit 2011 herrschende brutale Bürgerkrieg kostet Hunderttausende Menschenleben und zwingt Millionen von Menschen, aus ihrer Heimat zu flüchten.

Quellen:

www.bpb.de/mediathek/178828/syrien-die-urspruenge-der-krise (Stand: 18.10.16)

www.wissenschaft.de/erde-weltall/klima-wetter/-/journal_content/56/12054/5936431/D%C3%BCrre-als-Z%C3%BCndfunke-f%C3%BCr-den-syrischen-B%C3%BCrgerkrieg%3F/ (Stand: 18.10.16)

Ringvorlesung: „Facetten von Flucht aus dem Nahen und Mittleren Osten. Einblicke in Herkunftsregionen: Syrien / Afghanistan“ (18.03.2016): Block 1, Fartacek Gebhard; Rasuly-Palczek; Gabriele, Universität Wien



INFOPAKET SYRIEN – 2 (WOHIN FLÜCHTEN DIE MENSCHEN)

Ab 2010 gab es in vielen Ländern im arabischen Raum (z.B. in Tunesien, Libyen, Ägypten und Bahrain) Massenproteste gegen die Regierungen. Diese Protestbewegungen, in denen große Teile der Bevölkerung mehr Freiheit, bessere Lebensbedingungen und einen Wechsel der Staatsoberhäupter forderten, werden als „Arabischer Frühling“ bezeichnet. 2011 begannen auch die Menschen in Syrien zu protestieren. Sie forderten bessere Lebensbedingungen, mehr Demokratie, Freiheit und Rechte und den Rücktritt des herrschenden Präsidenten, Baschar al-Assad. Die Regierung ging mit Gewalt gegen die DemonstrantInnen vor. In der Folge kam es zu einem Bürgerkrieg, der bis heute andauert. Viele verschiedene Konfliktparteien kämpfen dabei um die Macht. Die Bevölkerung leidet unter diesen Kämpfen. Die BewohnerInnen vieler syrischer Städte und Dörfer sind von den Kämpfen eingeschlossen. Da Lebensmittel und Medikamente nicht oder nur schwer in diese Gebiete gebracht werden können, müssen viele Menschen hungern. Hunger wird von den Konfliktparteien als Waffe eingesetzt. Immer wieder kommt es auch zu Verhaftungen und Folter von Menschen. Hunderttausende Menschen sind bisher in diesem Krieg gestorben, mehr als vier Millionen Menschen mussten aus ihrer Heimat flüchten.

Vor dem Bürgerkrieg hatte das Land ca. 21 Millionen EinwohnerInnen. Seit Beginn des Bürgerkriegs mussten ungefähr 4,9 Millionen Menschen ihr Land verlassen. Zusätzlich gibt es rund 6,6 Millionen Binnenvertriebene. Dies sind Menschen, die ihr Zuhause verlassen mussten, aber innerhalb ihres Landes in einer noch sicheren Region Syriens Zuflucht gefunden haben.

Die meisten Menschen, die Syrien verlassen haben, sind in ein Nachbarland geflohen (z.B. Libanon, Jordanien, Türkei, Irak, Ägypten). Dort suchen sie Sicherheit und Überlebensperspektiven. Sie hoffen, dass der Krieg bald endet und sie wieder in ihr Land zurückgehen können. Je länger der Krieg dauert, desto mehr verlieren sie ihre Hoffnung auf eine Rückkehr in ihre Heimat. Immer mehr Flüchtlinge, die am Anfang noch von ihren Ersparnissen leben konnten, verarmen und brauchen Hilfe von außen. Die Versorgung der Flüchtlinge stellt die Nachbarländer vor große Herausforderungen. Wasser, Strom, aber auch Arbeit und Wohnraum sind in diesen Ländern knapp. Viele der schulpflichtigen Kinder und Jugendlichen können in den Nachbarländern keine Schule besuchen. Einerseits gibt es zu wenige Schulplätze, andererseits müssen viele von ihnen arbeiten, um ihre Familie zu unterstützen.

INFOPAKET SYRIEN – 2 (WOHIN FLÜCHTEN DIE MENSCHEN)

- › Die Türkei hat rund drei Millionen syrischen Flüchtlinge aufgenommen. Bei einer Gesamtbevölkerung von knapp 80 Millionen Menschen sind das rund drei Prozent der Gesamtbevölkerung. Die meisten von ihnen leben in städtischen Gebieten, nur ein kleiner Teil, ca. 300.000 Menschen, sind in Flüchtlingslagern im ganzen Land untergebracht.
- › Im Libanon haben bisher rund 1,1 Millionen SyrerInnen Schutz gefunden. Das entspricht 17 Prozent der Bevölkerung. Das Leben ist ein täglicher Kampf für viele syrische Flüchtlinge. Ein Großteil der Flüchtlinge lebt von weniger als drei Euro pro Person und Tag. Im Libanon gibt es keine Flüchtlingslager, die vom Staat oder von Hilfsorganisationen geführt werden. Der Großteil der Flüchtlinge lebt deshalb in selbst gebauten Hütten, Zimmern, Garagen oder überfüllten Unterkünften unter sehr schwierigen Bedingungen.
- › Jordanien hat seit Beginn des Bürgerkriegs rund 656.000 Menschen aufgenommen, das sind rund acht Prozent der Bevölkerung. Über 120.000 syrische Flüchtlinge leben in den Flüchtlingslagern Zaatari und Azraq, die meisten Menschen haben auch in Jordanien in Städten und Dörfern Zuflucht gefunden.
- › Im Irak haben rund 226.000 syrische Flüchtlinge Schutz gesucht. Gemessen an der Gesamtbevölkerung des Iraks sind dies rund 0,6 Prozent. Die meisten davon im verhältnismäßig sicheren Norden, da im Irak auch Krieg herrscht.
- › Im Vergleich dazu sind 2015 rund 490.000 SyrerInnen über den Seeweg nach Europa gekommen. Vergleicht man diese Zahl mit der EU-Bevölkerung so sind dies 0,09 Prozent der Bevölkerung. Allerdings sind die Asylantragszahlen in der EU unterschiedlich hoch. So haben 2015 in Österreich rund 24.500 SyrerInnen in einen Asylantrag gestellt. In Deutschland waren es rund 159.000, in Frankreich rund 5.000 Menschen aus Syrien.

Die Flucht ist gefährlich, Tausende haben dabei auch ihr Leben verloren. Viele Menschen, die nach Europa flüchten, kommen in alten und überfüllten Booten über das Mittelmeer. Häufig müssen sie auch lange Strecken zu Fuß gehen oder sind in überfüllten LKWs auf dem Weg in ein anderes Land.

Quellen:

www.unhcr.at/presse/pressemitteilungen/artikel/44199bda2e38d139d3de23d269c120b3/flucht-und-vertreibung-2015-drastisch-gestiegen-1.html (Stand: 18.10.16)
 Ringvorlesung: „Facetten von Flucht aus dem Nahen und Mittleren Osten. Einblicke in Herkunftsregionen: Syrien/Afghanistan“ (18.03.2016): Block 1, Fartacek Gebhard; Rasuly-Paleczek; Gabriele, Universität Wien
<http://data.un.org/CountryProfile.aspx?crName=JORDAN> (Stand: 18.10.16)
<http://data.unhcr.org/syrianrefugees/country.php?id=107> (Stand: 18.10.16)
<http://data.un.org/CountryProfile.aspx?crName=TURKEY> (Stand: 18.10.16)
<http://data.un.org/CountryProfile.aspx?crName=LEBANON> (Stand: 18.10.16)
<http://data.un.org/CountryProfile.aspx?crName=iraq> (Stand: 18.10.16)
www.unhcr.org/576408cd7.pdf (Stand: 18.10.16)
www.bmi.gv.at/cms/BMI_Asylwesen/statistik/files/Asyl_Jahresstatistik_2015.pdf (Stand: 18.10.16)
<http://data.unhcr.org/mediterranean/download.php?id=490> (Stand: 18.10.16)
<http://ec.europa.eu/eurostat/tgm/table.do?tab=table&init=1&language=de&pcode=tps00001&plugin=1> (Stand: 18.10.16)



INFOPAKET SYRIEN – 3 (UNTERSCHIEDLICHE KONFLIKTPARTEIEN)

Die Situation in Syrien ist sehr kompliziert. Es gibt viele unterschiedliche Konfliktparteien, die verschiedene Interessen verfolgen. Die Konfliktparteien können grob in fünf Gruppen unterteilt werden, wobei hier nur ein Überblick gegeben wird:

1) Baschar al-Assad und seine Verbündeten

Der derzeitige Machthaber Bashar al-Assad will Präsident bleiben. Im Konflikt ist er auf die Unterstützung von anderen Ländern angewiesen. Zu seinen Verbündeten zählen u.a. Russland, der Iran und die Hisbollah (eine schiitische Partei und Miliz im Libanon), die ebenfalls eigene Interessen verfolgen und versuchen, ihren Einfluss in Syrien zu bewahren.

2) Die „Rebellen“ – die Gegner von Baschar al-Assad

Diese Gruppe besteht aus vielen verschiedenen Bündnissen, die jeweils unterschiedliche Interessen verfolgen. Alle gemeinsam haben jedoch das Ziel, Baschar al-Assad zu stürzen. Zu dieser Gruppe gehören u.a. die „Freie syrische Armee“ oder verschiedene islamistische Milizen wie die „Islamische Front“ oder der Al-Qaida Ableger „Al-Nusra-Front“.

3) Der sogenannte Islamische Staat

(ISIS – Islamischer Staat in Syrien und im Irak, auch IS oder DAESH genannt)

Dieser nutzte die chaotischen Zustände des Krieges, um seine Vorstellung von einem Kalifat (Gottesstaat) umzusetzen. ISIS terrorisiert die Bevölkerung und zwingt mit Gewalt alle Religions- und Volksgruppen, seine radikale Auslegung des Islams anzunehmen. Auch viele KämpferInnen aus dem Ausland sind für ISIS in Syrien aktiv.

4) Die kurdischen Truppen

Die kurdischen Truppen spielen bei der Bekämpfung des „Islamischen Staates“ eine wichtige Rolle. Sie sind eine ethnische Gruppe, die in der Türkei, im Irak, Iran, in Syrien und Armenien leben und für einen gemeinsamen unabhängigen kurdischen Staat kämpfen.

5) Militärbündnis gegen den „Islamischen Staat“

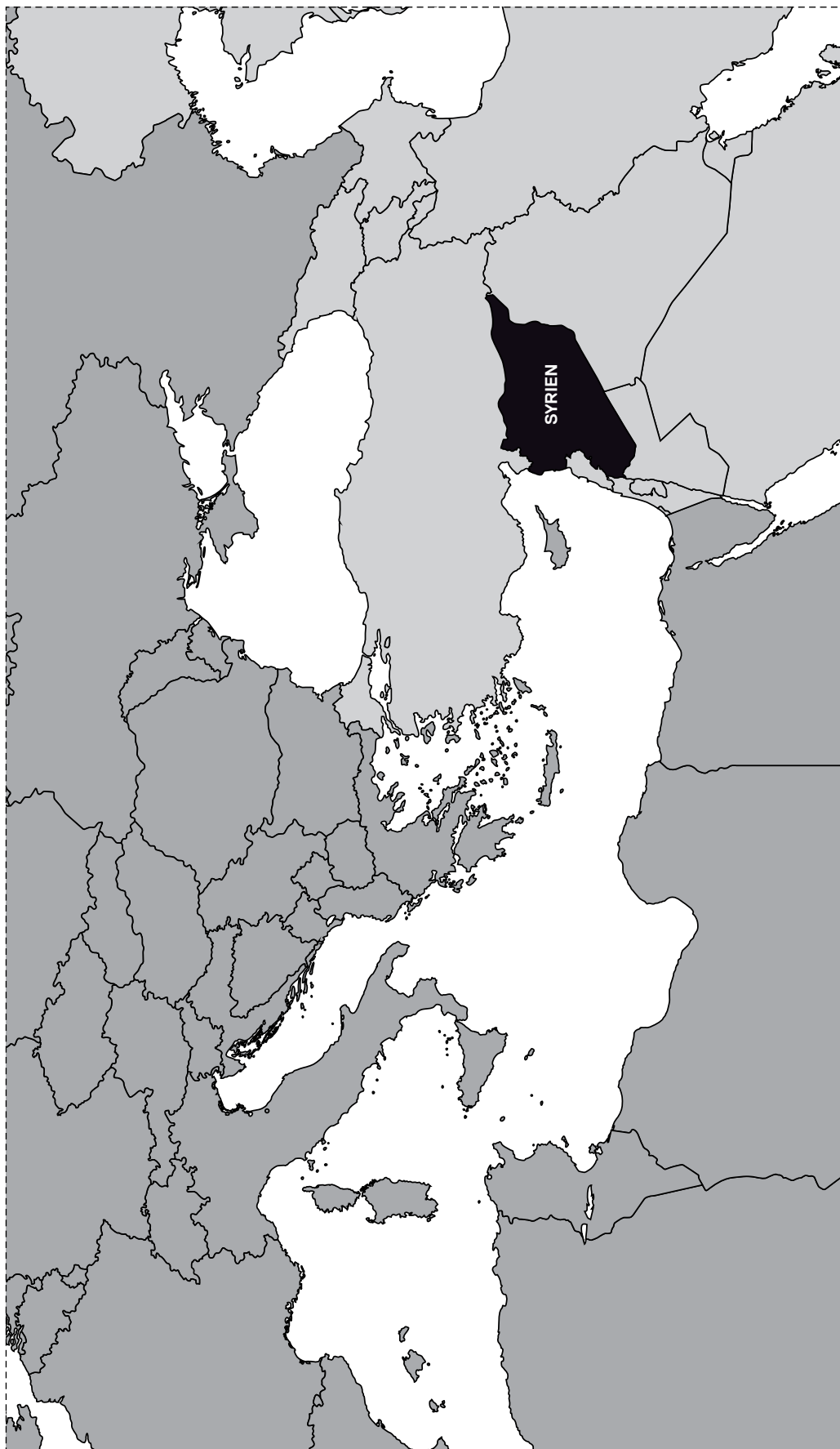
Einige Länder, darunter die USA, die Türkei, Saudi-Arabien sowie einige europäische Länder, haben sich zusammengeschlossen, um die Ausbreitung des „Islamischen Staates“ in Syrien zu bekämpfen.

Die vielen Konfliktparteien und die dahinterstehenden politischen und wirtschaftlichen Interessen machen eine Lösung des Konflikts sehr schwierig. Auch Waffenlieferungen aus den unterschiedlichsten Ländern (aus dem arabischen, dem europäischen Raum und der USA) spielen im syrischen Krieg eine wichtige Rolle. Woher die einzelnen Waffen stammen und wie sie ins Kriegsgebiet gelangten, ist oft schwer festzustellen.

Quellen:

www.frieden-und-sicherheit.de/content/aktuelle-religiose-und-ethnische-konflikte (Stand: 18.10.16)
www.bpb.de/internationales/weltweit/innerstaatliche-konflikte/54705/syrien (Stand: 18.10.16)
www.bpb.de/internationales/weltweit/innerstaatliche-konflikte/54641/kurdenkonflikt (Stand: 18.10.16)
www.dw.com/de/waffen-in-syrien-der-nachschub-rollt/a-17984414 (Stand: 18.10.16)

INFOPAKET SYRIEN – 4 (KARTE)





INFOPAKET AFGHANISTAN – 1 (GESCHICHTE)

Afghanistan liegt in Zentralasien. Der größte Teil des Landes ist sehr gebirgig und schwer zugänglich. Die Menschen gehören verschiedenen Volksgruppen an, die größten sind die PaschtunInnen, TadschikInnen, Hazara und UsbekInnen. Die Mehrheit der afghanischen Bevölkerung sind MuslimInnen.

Afghanistan hat seit über dreißig Jahren viele Kriege und gewaltsame Auseinandersetzungen erlebt: 1978 kam es zu einem Putsch afghanischer Kommunisten. Sie setzten mit Gewalt Land- und Bildungsreformen durch und unterdrückten politische Gegner. Die radikale Politik stieß auf Widerstand in der Bevölkerung und es begann ein langer Bürgerkrieg, in dem sich Kommunisten und verschiedene religiöse Gruppen gegenüberstanden. Zur Unterstützung der kommunistischen Regierung marschierte 1979 das sowjetische Militär in Afghanistan ein. Viele Menschen mussten fliehen. Der Islam wurde die verbindende Kraft gegen den Kommunismus. Es folgte ein langer Guerilla-Krieg, in dem die Sowjetunion (Staat bis 1991, größter Nachfolgestaat ist Russland) auf Seiten der afghanischen Regierung kämpfte, während die islamischen Regierungsgegner vor allem von den USA, Saudi-Arabien und Pakistan unterstützt wurden.

1992 eroberten die religiösen „Widerstandskämpfer“ schließlich das Land und riefen einen islamischen Staat aus. Viele AnhängerInnen der Kommunisten mussten das Land verlassen. Andere, die in den Jahren zuvor in den Iran und nach Pakistan geflohen waren, kehrten in ihr Heimatland zurück.

In den folgenden Jahren beruhigte sich die Lage in Afghanistan jedoch nicht. Unterschiedliche Gruppen versuchten ihre Macht auszubauen und begannen gegeneinander zu kämpfen. Neben den unterschiedlichen Warlords entstand auch eine radikalislamische Gruppe, die Taliban.

Ab 1996 kontrollierten die Taliban Teile Afghanistans. Sie lehnten Freiheit, Demokratie und Menschenrechte ab. Kunst und Medien wurden weitgehend verboten. Für große Teile der Bevölkerung, besonders für Frauen, folgte eine Zeit der brutalen Unterdrückung.

Als Reaktion auf die Terroranschläge vom 11. September 2001 in New York und Washington begann eine Gruppe von Staaten unter der Führung der USA und Großbritanniens einen Krieg gegen die Taliban, mit dem Ziel, sie zu entmachten.

2004 fanden erstmals wieder Wahlen statt. Trotzdem hält die Gewalt der Taliban und anderer Gruppen bis heute an. Dieser Mangel an Sicherheit zwingt nach wie vor viele Menschen zu fliehen. Als Folge der langen Konflikte und Kriege funktionieren Schulen, Krankenhäuser, Straßen, Medien, Polizei und Gerichte im ganzen Land sehr schlecht.

Afghanistan gehört heute zu einem der ärmsten Länder der Welt. Die Lebensbedingungen in Afghanistan sind schwierig. Der Großteil der Bevölkerung hat in der Landwirtschaft gearbeitet. Aufgrund des Krieges sind jedoch viele Felder vermint und können daher nicht genutzt werden. Manche gehen mit ihren Familien in die Stadt, um dort Arbeit und einen Ort zum Wohnen zu finden. Die Hauptstadt Kabul ist deshalb innerhalb kurzer Zeit sehr stark gewachsen, viele müssen in Armenvierteln leben. Neben dem Drogenhandel und Opiumanbau stellen Armut und Korruption das Land vor große Herausforderungen.

Seit dem Abzug der internationalen Truppen hat sich die Sicherheitslage wieder massiv verschlechtert und Konflikte sind wieder aufgeflammt. 2015 war unter der Zivilbevölkerung die Opferzahl sehr hoch.

Quellen:

www.liportal.de/afghanistan (Stand: 18.10.16)

www.bpb.de/internationales/asien/afghanistan/ (Stand: 18.10.16)

<https://unama.unmissions.org/civilian-casualties-hit-new-high-2015> (Stand: 18.10.16)

Ringvorlesung: „Facetten von Flucht aus dem Nahen und Mittleren Osten. Einblicke in Herkunftsregionen: Syrien/Afghanistan“ (18.03.2016):

Block 1, Fartacek Gebhard; Rasuly-Paleczek; Gabriele, Universität Wien

INFOPAKET AFGHANISTAN – 2 (WOHIN FLÜCHTEN DIE MENSCHEN)

In Afghanistan gibt es seit über dreißig Jahren viele Kriege und gewaltsame Auseinandersetzungen. Ab 1996 kontrollierten die Taliban weite Teile Afghanistans. Sie lehnten Freiheit, Demokratie und Menschenrechte ab. Kunst und Medien wurden weitgehend verboten. Für große Teile der Bevölkerung, besonders für Frauen, folgte eine Zeit der brutalen Unterdrückung, die viel Leid und Menschenleben kostete.

Als Reaktion auf die Terroranschläge vom 11. September 2001 in New York und Washington begann eine Gruppe von Staaten unter der Führung der USA und Großbritanniens einen Krieg gegen die Taliban. Millionen Menschen mussten aus ihrer Heimat flüchten, weite Teile des Landes wurden zerstört. 2004 haben erstmals wieder Wahlen stattgefunden. Trotzdem hält die Gewalt der Taliban und anderer Gruppen bis heute an. Dieser Mangel an Sicherheit zwingt nach wie vor viele Menschen zu fliehen.

Afghanistan gehört heute zu einem der ärmsten Länder der Welt. Als Folge der langen Konflikte und Kriege funktionieren Schulen, Krankenhäuser, Straßen, Medien, Polizei und Gerichte im ganzen Land sehr schlecht. Seit dem Abzug der Internationalen Truppen hat sich die Sicherheitslage stark verschlechtert und Konflikte sind wieder aufgeflammt.

Aufgrund der zahlreichen Kriege und Auseinandersetzungen war Afghanistan in den letzten Jahren das Land aus dem weltweit die meisten Menschen flüchten mussten. Seit Mitte 2014 ist dies Syrien, Afghanistan nimmt mit 2,7 Millionen Flüchtlingen nun Platz zwei ein.

Anfang 2016 waren rund 1,2 Millionen AfghanInnen innerhalb ihres Landes auf der Flucht. Diese Binnenvertriebenen haben in einem anderen Landesteil Zuflucht gefunden. Die meisten Flüchtlinge suchen in den beiden Nachbarstaaten Iran und Pakistan Schutz.

Im Iran waren Anfang 2016 rund 950.000 AfghanInnen als Flüchtlinge registriert. Gemessen an der iranischen Bevölkerung sind dies rund ein Prozent. Viele AfghanInnen leben ohne gültige Aufenthaltserlaubnis im Iran. Laut Schätzungen sind es zwischen 2,5 und 3 Millionen afghanische Flüchtlinge und MigrantInnen im Land. Afghanische Flüchtlinge haben grundsätzlich Zugang zu Schulen und medizinischer Versorgung. Viele Kinder und Jugendliche können aber trotzdem nicht in die Schule gehen, z.B. weil es nicht genügend Plätze gibt, eine Schule sie nicht aufnehmen möchte, oder weil sie arbeiten müssen, um die Familie zu unterstützen.



INFOPAKET AFGHANISTAN – 2 (WOHIN FLÜCHTEN DIE MENSCHEN)

Pakistan hat zu Jahresbeginn 2016 rund 1,5 Millionen afghanische Flüchtlinge registriert (rund 0,8% der Bevölkerung), aber auch in Pakistan sind vermutlich noch viel mehr afghanische Flüchtlinge im Land. Ein Großteil gehört der Volksgruppe der Paschtunen an, die aufgrund der Nähe aber auch der gemeinsamen Sprache nach Pakistan geflüchtet sind. Viele von ihnen leben in Slums im Umkreis großer Städte. Während afghanische Flüchtlinge in den achtziger und neunziger Jahren, nach dem Einmarsch der Sowjettruppen, willkommen waren, hat sich die Stimmung in den letzten Jahren geändert. Sie werden immer mehr als Belastung und auch als Gefahr gesehen. Das betrifft auch die Kinder afghanischer Flüchtlinge, die bereits in Pakistan geboren sind und Afghanistan noch nie gesehen haben.

Tausende sind bis nach Europa geflüchtet. Geschätzte 209.000 AfghanInnen sind 2015 über den Seeweg nach Europa gekommen. Gemessen an der EU-Gesamtbevölkerung sind dies 0,04 Prozent. Die Asylantragszahlen innerhalb der EU sind aber unterschiedlich hoch. In Österreich haben 2015 25.600 Menschen aus Afghanistan einen Asylantrag gestellt. In Deutschland waren es z.B. rund 31.400, in Frankreich haben 2.500 Menschen aus Afghanistan um Asyl angesucht. Nach Österreich sind letztes Jahr rund 25.000 AfghanInnen gekommen. Die Flucht ist gefährlich, Tausende haben dabei auch ihr Leben verloren. Viele Menschen, die nach Europa flüchten, kommen in alten und überfüllten Booten über das Mittelmeer. Häufig müssen sie auch lange Strecken zu Fuß gehen oder sind in überfüllten LKWs auf dem Weg in ein anderes Land.

Quellen:

www.bmz.de/de/was_wir_machen/laender_regionen/asien/afghanistan/index.html (Stand: 18.10.16)
www.liportal.de/afghanistan/geschichte-staat/ (Stand: 18.10.16)
www.bpb.de/internationales/asien/afghanistan/ (Stand: 18.10.16)
www.unhcr.at/presse/pressemitteilungen/artikel/44199bda2e38d139d3de23d269c120b3/flucht-und-vertreibung-2015-drastisch-gestiegen-1.html (Stand: 18.10.16)
<http://data.un.org/CountryProfile.aspx?crName=PAKISTAN> (Stand: 18.10.16)
[http://data.un.org/CountryProfile.aspx?crName=Iran%20\(Islamic%20Republic%20of\)](http://data.un.org/CountryProfile.aspx?crName=Iran%20(Islamic%20Republic%20of)) (Stand: 18.10.16)
<http://data.unhcr.org/mediterranean/download.php?id=490> (Stand: 18.10.16)
www.unhcr.org/576408cd7.pdf (Stand: 18.10.16)
<http://ec.europa.eu/eurostat/tgm/table.do?tab=table&init=1&language=de&pcode=tps00001&plugin=1> (Stand: 18.10.16)



INFOPAKET AFGHANISTAN – 3 (UNTERSCHIEDLICHE KONFLIKTPARTEIEN)

Innerhalb Afghanistans gibt es unterschiedliche Konfliktparteien und dahinterstehende Interessen. Die Situation in Afghanistan ist sehr vielschichtig. Das Land ist seit mittlerweile über dreißig Jahren in einem Kriegszustand. Es gibt viele unterschiedliche Gruppierungen, die verschiedene Interessen verfolgen, sowohl innerhalb des Landes als auch von außen, weshalb hier nur einige Beispiele erwähnt werden.

Eine wichtige Ursache für die Konflikte in Afghanistan liegt im Wettstreit zwischen zwei unterschiedlichen Modellen für das Land. Die einen wünschen eine Modernisierung des Landes, die anderen eine islamisch konservative Ausrichtung des Staates. Zudem gibt es im Land unterschiedliche Gemeinschaften (machtvolle Familienclans, religiöse und ethnische Gruppen, Dorfgemeinschaften), die in ihrem Gebiet sehr viel Einfluss und Macht haben und die Entstehung eines einheitlichen afghanischen Staates verhindern.

Auch herrschen im Land sogenannte Warlords, Kriegsherren mit Milizen. Die Warlords versuchen ihre Macht zu vergrößern und kämpfen auf der Seite derer, die ihnen zu mehr Macht verhelfen. Sie wechseln – je nach persönlichem Vorteil – die Seiten.

Länder wie z.B. die USA und die ehemalige Sowjetunion haben in der Geschichte Afghanistans immer wieder versucht politisch Einfluss zu nehmen, um somit ihre Interessen in der Region zu sichern. So ist das sowjetische Militär 1979 in Afghanistan einmarschiert, um die kommunistische Regierung zu unterstützen. Religiöse Gruppen (Mudschahidin) hatten gegen die kommunistische Regierung und ihre Politik protestiert. Sie riefen den „Heiligen Krieg“ gegen diese Regierung und die sowjetischen Besatzung aus. Die USA, Pakistan und Saudi-Arabien haben diesen religiösen Gruppen sowohl Waffen als auch Geld für den Widerstand gegeben. Vor allem die Feindschaft zwischen den USA und Russland („Kalter Krieg“) hatte auch auf die Situation in Afghanistan eine Auswirkung.

Aber auch wirtschaftliche Interessen führten immer wieder zum Eingreifen in der Region durch andere Staaten.

Quellen:

www.bpb.de/internationales/asien/afghanistan/138381/afghanistan-im-19-und-20-jahrhundert (Stand: 18.10.16)

www.bpb.de/politik/hintergrund-aktuell/178868/1989-sowjetischer-abzug-aus-afghanistan-13-02-2014 (Stand: 18.10.16)

www.welt.de/wirtschaft/article149913996/Turkmenen-bauen-Pipeline-durch-die-Terrorzone.html (Stand: 18.10.16)

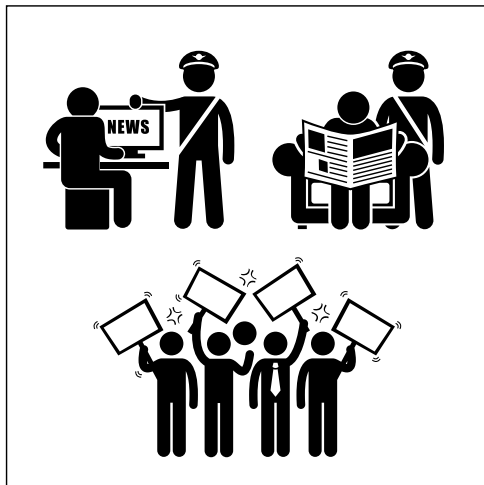
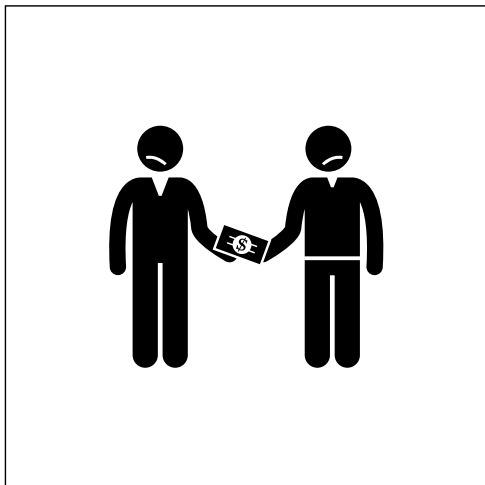
Ringvorlesung: „Facetten von Flucht aus dem Nahen und Mittleren Osten. Einblicke in Herkunftsregionen: Syrien/Afghanistan“ (18.03.2016):

Block 1, Fartacek Gebhard; Rasuly-Palczek; Gabriele, Universität Wien

INFOPAKET AFGHANISTAN – 4 (KARTE)



PIKTOGRAMME



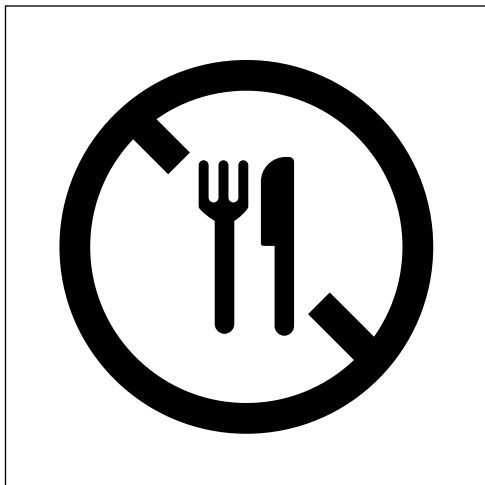
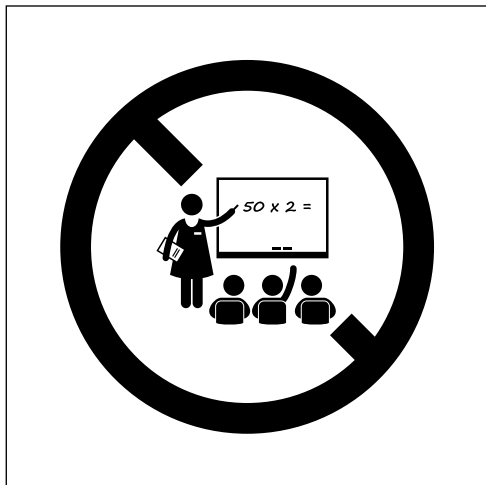
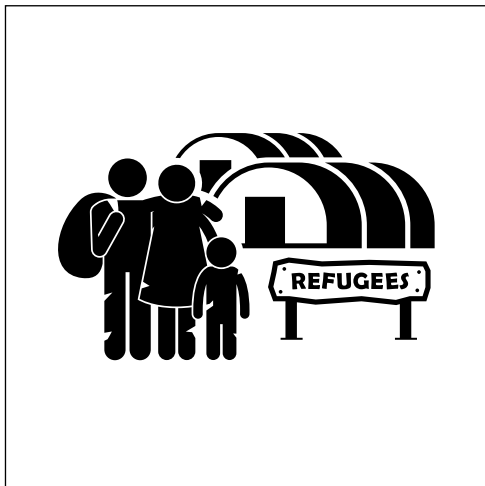
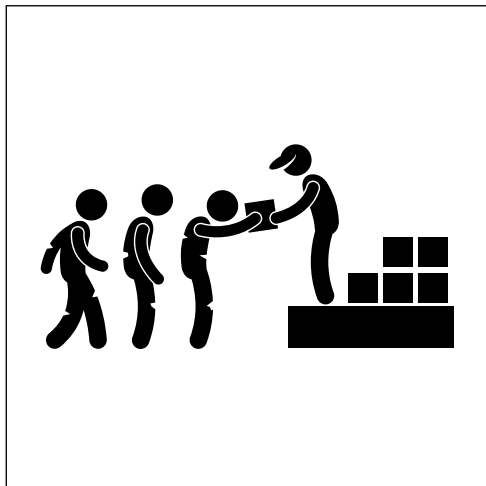
Illustrationen © Jeremy/Stock



PIKTOGRAMME



PIKTOGRAMME



Illustrationen © Jeremy/Stock



PIKTOGRAMME

Illustrationen © Amnits/iStock, Jeremy/iStock



Erste Schritte beim Ankommen

Übung

ZIEL

Die SchülerInnen/TeilnehmerInnen (TN) erhalten einen Einblick in das österreichische Asylverfahren. Sie setzen sich mit den Begriffen AsylwerberInnen, Flüchtlinge, unbegleitete minderjährige Flüchtlinge und subsidiär Schutzberechtigte auseinander. Sie vertiefen ihr Wissen zur Genfer Flüchtlingskonvention und deren Umsetzung. Anhand persönlicher Geschichten junger Flüchtlinge und AsylwerberInnen erfahren sie, dass Menschen nicht leichtfertig ihre Heimat verlassen.

ZIELGRUPPE ab 12 Jahren

DAUER 2 UE

MATERIALIEN Arbeitsblatt „Arbeitsauftrag für die Kleingruppen“, Kopiervorlage „Infopaket zu Flucht und Asyl 1-4“, Kopiervorlage „Aussagen zum Ankommen“, Kopiervorlage „Länderprofil“, Kopiervorlage „Fotoporträt“, Kopiervorlage „Biografie“ (Vorlage siehe Kapitel 1, Impuls „Migrieren, flüchten“)

DURCHFÜHRUNG

- 50'** In der ersten Einheit werden in der Klasse sieben Kleingruppen gebildet. Jede Kleingruppe erhält den „Arbeitsauftrag für die Kleingruppen“, jeweils ein „Fotoporträt“, die „Biografie“ und die Aussagen einer der sieben Personen, das entsprechende Länderprofil sowie sämtliche Hintergrundinformationen. Hinweis: Bei der Kopiervorlage „Fotoporträts“ sind auch Gegenstände vorhanden, die jedoch erst im dritten Kapitel erforderlich sind. Gemeinsam erarbeiten sich die TN in der Gruppe Hintergrundwissen rund um das Thema Flucht und bringen dieses in Verbindung mit einer nach Österreich geflüchteten Person. Jede Gruppe erstellt ein ansprechendes Plakat zu ihrer Person, verknüpft mit Hintergrundinformationen.
- 35'** In der zweiten Einheit wird in der Klasse eine Ausstellung erstellt, bei der jede Gruppe ihr Plakat präsentiert.
- 5'** Anschließend erhalten die TN 5 Min. Zeit, sich für das Plakat einer anderen Gruppe Antworten auf folgende Fragen zu überlegen:
- › Was finde ich gut bei der Gestaltung?
 - › Was könnte die Gruppe noch besser machen?
 - › Welche Fragen habe ich noch?
- 10'** Das Feedback wird bei den Plakaten gemeinsam nochmals besprochen.

Falls der erste Impuls des ersten Kapitels „Aufbrechen“ durchgeführt wurde, können die Personen in der Weltkarte ergänzt werden.



Arbeitsblatt

ARBEITSAUFTRAG FÜR DIE KLEINGRUPPEN

Lest die „Hintergrundinformation“, die „Biografie“ und die Aussagen eurer Person. Bringt beim Erarbeiten eures Plakats die Fragen zur Person in Verbindung mit der Hintergrundinformation und dem Länderprofil. Teilt euch das Erarbeiten der Informationen in der Gruppe auf. Fasst die wichtigsten Ergebnisse ansprechend auf einem Plakat für eine anschließende Präsentation zusammen und hängt dieses in der Klasse auf.

- › Beschreibt die Person: Geschlecht, Alter, derzeitige Tätigkeit etc.

- › Aus welcher Gegend der Welt kommt sie? Wie hat sie dort gelebt?

- › Warum musste die Person fliehen? Wie war die Lage in ihrem Land zum Zeitpunkt ihrer Flucht? (Länderprofil, Fluchtgründe, GFK etc.)

- › Ist sie alleine gekommen oder in Begleitung, wenn ja mit wem? (Route, Verkehrsmittel, Schlepper etc.)

- › Wie war ihr Ankommen in Österreich? (Verfahren, Unterbringung im Erstaufnahmezentrum, in einem Flüchtlingsheim etc.)

- › Welchen rechtlichen Status hat die Person? Erklärt diesen bitte (AsylwerberIn, Flüchtling, subsidiär Schutzberechtigte/r).

- › Erklärt den Begriff „unbegleiteter minderjähriger Flüchtling“ (UMF).



INFOPAKET ZU FLUCHT UND ASYL – 1

ASYL – ASYLWERBER/INNEN – FLÜCHTLINGE – SUBSIDIÄR SCHUTZBERECHTIGTE

Asyl wird Menschen gewährt, die wegen ihrer Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten ethnischen oder sozialen Gruppe oder politischen Überzeugung verfolgt werden. Internationale Grundlage des Asylrechts ist die Genfer Flüchtlingskonvention.

AsylwerberInnen

Menschen, die in einem fremden Land um Asyl – also um Aufnahme und Schutz vor Verfolgung – ansuchen und deren Asylverfahren noch nicht abgeschlossen ist, werden AsylwerberInnen oder Asylsuchende genannt. Oft werden sie auch als „Asylanten“ bezeichnet, dieser Begriff hat aber einen negativen Beigeschmack.

Flüchtlinge

Wenn eine Person in Österreich Asyl erhält, wird sie als Flüchtling anerkannt. Damit darf sie für drei Jahre in Österreich bleiben. Danach wird erneut geprüft, ob der Flüchtling noch weiter Schutz braucht. Sie haben weitgehend die gleichen Rechte und Pflichten wie ÖsterreicherInnen.

Niemand entscheidet sich freiwillig dafür, ein Flüchtling zu sein. Denn ein Flüchtling zu sein, bedeutet mehr, als einfach nur in einem fremden Land zu leben. Es bedeutet, dass man nicht in seine Heimat zurückkehren kann, weil man dort verfolgt wird.

Subsidiär Schutzberechtigte

Personen, die nicht verfolgt werden – z.B. wegen ihrer Religion oder ihrer politischen Meinung – aber deren Leben oder Gesundheit in ihrem Heimatland bedroht ist, bekommen in der Regel kein Asyl. Sie erhalten eine andere Art von Schutz, den so genannten subsidiären Schutz. Dieser wird allerdings nur für eine bestimmte Zeit erteilt und muss in regelmäßigen Abständen verlängert werden.

Mehr Information:

www.unhcr.at/mandat



INFOPAKET ZU FLUCHT UND ASYL – 2

GENFER FLÜCHTLINGSKONVENTION

Die Genfer Flüchtlingskonvention (GFK) ist das wichtigste Rechtsdokument für den Schutz von Flüchtlingen. Sie wurde als Antwort auf die Vertreibung von Millionen Menschen nach dem Zweiten Weltkrieg, also vor mehr als 60 Jahren beschlossen. Rund 150 Länder, darunter auch Österreich, haben die GFK und/oder ihr Zusatzprotokoll bis heute unterzeichnet. Mit der Unterschrift haben sich die Regierungen dieser Länder bereit erklärt, Flüchtlingen Asyl, also Schutz vor Verfolgung, zu gewähren.

In der GFK ist genau erklärt, wer ein Flüchtling ist, welche Rechte und Pflichten ein Flüchtling hat und welche Hilfe sie oder er erhalten sollte. Außerdem legt die GFK fest, dass Menschen nicht an Orte zurückgeschickt werden dürfen, wo ihr Leben oder ihre Freiheit bedroht sind.

Durch die GFK werden Menschen geschützt, die der Gefahr der Verfolgung ausgesetzt sind. Es gibt darüber hinaus aber auch noch weitere Gründe, die Menschen dazu bringen ihre Heimat zu verlassen, allen voran der Klimawandel mit Folgen wie Trockenheit, Dürre, Stürmen etc. Hier könnten von der internationalen Staatengemeinschaft in Zukunft noch Mechanismen geschaffen werden, um Betroffene zu schützen.

Mehr Information:

Für Jüngere:

www.demokratiewebstatt.at/thema/thema-migration-integration-asyl/das-recht-auf-asyl/ein-gemeinsamer-weg

Für Ältere: www.ein-tag-im-fluechtlingslager.org, www.lastexitflucht.org



INFOPAKET ZU FLUCHT UND ASYL – 3

WER GILT ALS UNBEGLEITETER MINDERJÄHRIGER FLÜCHTLING?

Von den weltweit mehr als 65 Millionen Vertriebenen sind mehr als die Hälfte Kinder. Viele davon flüchten ohne ihre Eltern oder andere Angehörige in ein anderes Land. In der Fachsprache werden sie unbegleitete minderjährige Flüchtlinge (UMF) genannt. Ein Großteil der Kinder und Jugendlichen, die im letzten Jahr alleine nach Österreich geflüchtet sind, kommt aus Afghanistan gefolgt von Syrien und dem Irak. Mehr als 8.000 Asylanträge wurden 2015 von unbegleiteten Minderjährigen gestellt, das sind rund sieben Prozent aller Anträge.

Kinder und Jugendliche durchlaufen in Österreich das gleiche Asylverfahren wie auch Erwachsene. Ihre Fluchtgründe unterscheiden sich in den meisten Fällen nicht sehr von jenen der Erwachsenen. Trotzdem gibt es Gefahren bzw. Formen der Verfolgung, die vor allem Kinder betreffen. Dazu gehören unter anderem die Zwangsrekrutierung zum Kindersoldaten bei Buben oder die Zwangsverheiratung bei Mädchen.

Unbegleitete Minderjährige, die in Österreich einen Asylantrag stellen, werden in die Erstaufnahmestelle in Traiskirchen gebracht, da es dort spezielle Unterbringungsmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche gibt. Anschließend werden sie in spezialisierten Betreuungseinrichtungen für Jugendliche in den Bundesländern untergebracht.

Unter bestimmten Voraussetzungen können unbegleitete Kinder und Jugendliche ihre Familie nach Österreich nachholen. Das ist nur möglich, wenn sie noch vor ihrem 18. Geburtstag Asyl bekommen haben. Ist der Jugendliche kein anerkannter Flüchtling, sondern hat in Österreich subsidiären Schutz erhalten, kann er oder sie die Familie erst nach einer Frist von drei Jahren nachholen. Aber auch hier gilt: Ein Antrag auf Familienzusammenführung kann nur vor dem 18. Geburtstag gestellt werden. Im Rahmen der Familienzusammenführung können auch nur die Eltern nach Österreich kommen, Geschwister dürfen nur dann mitziehen, wenn sie minderjährig sind.

Mehr Information:

www.demokratiewebstatt.at/thema/thema-migration-integration- asyl/das-recht-auf-asyl/sind-auch-kinder-auf-der-flucht

SCHLEPPER/INNEN

Menschen, die in ihrer Heimat verfolgt werden, weil sie zum Beispiel das dortige Regime kritisiert haben, müssen das Land oft unbemerkt von den Behörden verlassen. Vielen Flüchtlingen ist es auch nicht möglich, gültige Reisedokumente zu bekommen, um auf „legalem“ Weg in ein sicheres Land zu gelangen. Trotz der meist hohen Kosten vertrauen sich AsylwerberInnen deshalb so genannten SchlepperInnen an, die sie über die Grenzen schmuggeln.

Manche SchlepperInnen nutzen jedoch die Abhängigkeit der Menschen aus und misshandeln oder missbrauchen sie. Trotzdem ist die Verzweiflung vieler Menschen so groß, dass sie gefährliche Fluchtrouten und die hilflose Abhängigkeit von Schleppern in Kauf nehmen.



INFOPAKET ZU FLUCHT UND ASYL – 4

DAS ÖSTERREICHISCHE ASYLVERFAHREN



ASYLANTRAG

Am Anfang des Asylverfahrens steht der Asylantrag, der bei der Polizei gestellt werden kann.



ZULASSUNGSVERFAHREN

Im Zulassungsverfahren klärt die zuständige Behörde - das Bundesamt für Fremdenwesen und Asyl - ob Österreich oder ein anderes EU-Land* für das Verfahren zuständig ist.



WENN NEGATIV

Österreich ist nicht für das Verfahren zuständig.

Sind AsylwerberInnen aus einem anderen EU-Land nach Österreich gekommen, ist dieses Land üblicherweise für die Durchführung des Asylverfahrens zuständig. Dies wurde von den europäischen Ländern in der so genannten Dublin-Verordnung vereinbart.

Jede/Jeder AsylwerberIn kann gegen diese Entscheidung eine Beschwerde beim Bundesverwaltungsgericht einbringen. Entweder bestätigt dieses die negative Entscheidung oder stellt fest, dass Österreich doch zuständig ist.



WENN POSITIV

Österreich ist für das Asylverfahren zuständig.

Die AsylwerberInnen bekommen Unterkünfte in den Bundesländern zugewiesen. Hilfsbedürftige AsylwerberInnen erhalten die sogenannte Grundversorgung. Sie umfasst u.a. eine Krankenversicherung, Essen und eine Unterkunft. AsylwerberInnen können im Rahmen dieser Grundversorgung in einem Heim untergebracht werden. Wenn sie dort zu essen bekommen, erhalten sie monatlich € 40,- Taschengeld. Wenn sie privat in einer Wohnung wohnen, bekommen sie für Miete, Strom, Gas, Essen, Kleidung und alle sonstigen Ausgaben € 320,-.



ÜBERSTELLUNG

Wenn keine Beschwerde eingebracht wird oder das Bundesverwaltungsgericht die negative Entscheidung bestätigt hat, wird die/der AsylwerberIn in das zuständige EU-Land zurück gebracht und kann davor eventuell auch in Schubhaft genommen werden.

INHALTLICHES VERFAHREN

Im inhaltlichen Verfahren wird geprüft, ob der/die AsylwerberIn in der Heimat bedroht oder in diesem Land nicht sicher ist, weil dort z.B. Bürgerkrieg herrscht. Welche Personen Asyl bekommen, ist in der Genfer Flüchtlingskonvention und im österreichischen Asylgesetz festgelegt.



KEIN SCHUTZ

Wenn keine Fluchtgründe im Sinne der Genfer Flüchtlingskonvention (GFK) vorliegen und im Heimatland keine Lebensgefahr droht, wird der Asylantrag abgelehnt. Jede/Jeder AsylwerberIn kann auch hier eine Beschwerde beim Bundesverwaltungsgericht und gegen dessen Entscheidung noch eine Beschwerde beim Verwaltungs- oder Verfassungsgerichtshof einbringen.



SCHUTZ

- Der/Die AsylwerberIn erhält einen positiven Bescheid. Das bedeutet, dass die Person in Österreich Asyl bekommt und sie nun ein anerkannter Flüchtling bzw. Asylberechtigte/r ist. Damit kann er/sie hier bleiben und hat fast die gleichen Rechte und Pflichten wie ein/e ÖsterreicherIn.

oder

- Liegen zwar keine Fluchtgründe laut Genfer Flüchtlingskonvention vor, wird aber Leben oder Gesundheit im Herkunftsland bedroht, erhält die Person so genannten subsidiären Schutz.

ABSCHIEBUNG

Wenn keine Beschwerde eingebracht wird, oder das Bundesverwaltungsgericht die negative Entscheidung bestätigt, muss der/die AsylwerberIn Österreich verlassen. Tut sie/er das nicht freiwillig, kann er/sie von den Behörden gezwungen werden, in sein/ihr Heimatland zurückzukehren.

BLEIBERECHT

Wenn weder Fluchtgründe vorliegen, noch Gefahr im Heimatland droht, darf die Person manchmal trotzdem in Österreich bleiben. Gründe dafür können sein, dass jemand schon jahrelang in Österreich ist, sich hier ein Leben aufgebaut und sich sehr gut integriert hat oder nahe Familienmitglieder hier leben.

* sowie Norwegen, Island, Schweiz und Liechtenstein



AUSSAGEN ZUM ANKOMMEN

SOMA A.

„Flucht ist nicht freiwillig. Es ist nicht cool, plötzlich mit Sack und Pack die Familie zu verlassen. Manchmal ist es halt der einzige Weg, zu überleben. [...] Es waren ja eineinhalb Millionen Flüchtlinge damals. Und wir sind einfach den Menschenmassen gefolgt. Also nicht denken, nicht schlafen, nicht schlapp machen, einfach weitergehen. Es gab zwei Ströme. Die einen sind in den Iran geflohen. Dann hat der Iran die Grenzen recht schnell dicht gemacht und der zweite Strom ist irgendwie in die Türkei gelangt. [...] Wir waren mehrere Wochen in einem großen Flüchtlingscamp in der Türkei. [...] Wir hatten Gott sei Dank als Familie ein eigenes Zelt. Sie haben uns Decken und eine Basisausrüstung gegeben. Und das war für uns so, als wären wir gerade in irgendeinem Fünf-Sterne-Spa-Wellness-Ding. Weil, wenn du wochenlang unter ärgsten Bedingungen unterwegs bist [...] wir hatten nicht einmal irgendetwas über dem Kopf, als wir geflohen sind ... da war so ein Zelt schon toll. Es war auch das ein bisschen wieder für uns sein und nicht so in einer Menschenmenge versinken.“ *[Anmerkung der Redaktion: Soma und ihre Familie sind dann nach Österreich gekommen.]*

„Es gibt nur ein Bild, das ich von Traiskirchen im Kopf habe. Nämlich, dass da ein total steriler Raum war, ganz weiß, mit lauter Stockbetten. Und jede Familie hat ein Stockbett zugeteilt bekommen. Also wir waren zu fünft auf einem Stockbett. Da habe ich auch zum ersten Mal die Konstruktion eines Stockbetts gesehen und bin natürlich prompt in der ersten Nacht runter gefallen. Also Traiskirchen ... ich weiß nicht, wie lange wir dort waren. Vielleicht zwei Wochen, vielleicht einen Monat. Ich habe kein Zeitgefühl für damals. Traiskirchen habe ich in schlechter Erinnerung, trotzdem waren wir voll happy, endlich wieder auf einer Matratze schlafen zu können. Unfassbar viele Leute auf einem Haufen. Nicht so cool. Und dann sind wir in eine Asylunterkunft gekommen. [...] Dort waren wir ein paar Monate. Drei, vier, fünf Monate, so in etwa. [...] Und dann sind wir in eine Wohnung nach Klagenfurt gezogen. Viele haben sich geweigert irgendwo anders hinzugehen als Wien oder Graz, weil es dort schon Kurden [...] diese Gemeinschaft, diese „community“ gegeben hat. Und mein Vater wollte so schnell wie möglich weg aus diesem Pensionsalltag, wo du eigentlich nichts machst. Weil du nichts machen kannst und darfst. [...]

Als wir dann endlich in Klagenfurt waren und quasi eine eigene Wohnung hatten, haben meine Eltern versucht, so schnell wie möglich eine Art Normalität oder Alltag rein zu bringen. Am Tag zwei hat uns mein Vater schon in die Schule gebracht und angemeldet. Und von da an war es „business as usual“. [...] Es hat Jahre gebraucht bis wir darüber gesprochen haben, was da eigentlich passiert ist. Also sicher zehn, elf Jahre. Weil meine Eltern natürlich stark traumatisiert sind.“



KHEDI B.

„Im Flüchtlingsheim haben wir ein Zimmer gehabt mit meiner Mama und mit meinen zwei Geschwistern ... es war schon o.k. Aber die Umstellung war schwierig. Zu Hause hatte ich ein eigenes Zimmer mit Computer und Fernseher.“



AUSSAGEN ZUM ANKOMMEN

SOHELA T.

„Mein Bruder musste mit 13 Jahren fliehen und wir haben ihn wirklich lange nicht mehr gesehen. [...] Und dann hat er uns angerufen. Wir mussten in die Hauptstadt nach Islamabad fahren. Dort mussten wir bei der österreichischen Botschaft mehrere Interviews machen und meine Mutter musste beweisen, dass er ihr Sohn ist. Dann haben sie uns aus Österreich ein Visum geschickt und wir sind dann mit dem Flugzeug nach Österreich geflogen. Wir waren eine Woche in Traiskirchen oder neun Tage. In Traiskirchen habe ich auch Freunde gehabt und wir haben Englisch geredet. Sie waren aus unterschiedlichen Ländern, z.B. aus Syrien. Und dort hatte ich ein Buch, das ich aus Pakistan mitgenommen habe und mit dem Buch habe ich angefangen Deutsch zu lernen. Man konnte sich dort auch Bücher ausborgen, um Deutsch zu lernen. Meine Schwester und ich haben Bücher ausborgt, um die Sprache zu lernen und uns gegenseitig Fragen gestellt und beim Stufen steigen habe ich immer gezählt eins, zwei, ... Durch die Ähnlichkeit mit dem Englischen war es nicht so schwierig, aber die Aussprache war manchmal schwer. Dann sind wir nach Baden in ein Heim gekommen. Sechs oder sieben Monate hat es gedauert, bis wir den Asylbescheid hatten. Wir sind jetzt alle anerkannte Flüchtlinge. Dann sind wir nach Wien in eine Wohnung gezogen, die wir mit Hilfe unserer Patenfamilie gefunden haben.“



SUNAARI A.

„Ein Arzt aus dem Krankenhaus, in dem ich in Somalia gearbeitet habe, hat mir geholfen. Er hat mir Geld geschickt und gesagt, dass ich sofort weglaufen soll. Und dann habe ich meine Reise angefangen. Ich habe meine Familie in Sicherheit gebracht und bin dann nach Äthiopien geflohen und von dort nach Libyen und dann nach Österreich mit dem Flugzeug. [...] Ich war drei Tage in der Erstaufnahmestelle am Flughafen und dann kam ich nach Traiskirchen. Dort habe ich Maria getroffen [ehrenamtlich tätige Österreicherin], sie hat mir ihre Nummer gegeben und wir haben Kontakt gehabt und dann habe ich ihre Schwester Anna getroffen und seitdem sind wir wie eine Familie, ja sie sind wie meine echte Familie. [...] Ich bin dann in ein Flüchtlingsheim in die Nähe von Salzburg gekommen. [...] Normalerweise ist der Deutschkurs in dieser Asylunterkunft nur ein Basiskurs, [...] er findet auch nur einmal in der Woche statt, so kann man keine Sprache lernen. [...] Dann habe ich die Direktorin von einer Schule auf einem Fest getroffen. [...] Ich habe ihr gesagt, dass es in dieser Asylunterkunft nichts zu machen gibt [...] und dass ich die Sprache lernen will. Ich will die Leute verstehen. Sie hat mir einen Kurs organisiert von Montag bis Freitag, von der Früh bis am Abend. Dann habe ich den Hauptschulabschlusskurs gemacht. Und es war so schön. Aber es war ein bisschen komplizierter mit dem Asylverfahren. Ich habe zweimal einen negativen Bescheid bekommen. Ich weiß nicht warum. [...] Ich glaube es war ein Problem mit dem Dolmetschen. [...] Ich habe nach zwei Jahren Asyl bekommen. [...] Ich habe meine Kinder 2,5 Jahre nicht gesehen. Ja, ich habe immer geweint. Ich habe zwölf Kilo abgenommen. Ich habe gedacht, es wird mit der Zeit leichter, aber es ist nicht leichter geworden. [...] Die Familie von Maria und Anna hat mir geholfen, die Kinder von Somalia bis nach Kenia zu bringen. [...] Und dann konnten sie nach Österreich kommen.“



AUSSAGEN ZUM ANKOMMEN

SCHAWAHLI W.

„Als erstes hatte ich ein Interview in Thalham. [...] Von dort bin ich nach Traiskirchen gekommen. Und nach einhalb Monaten bin ich in eine Asylunterkunft nach Oberösterreich gebracht worden. Dort war ich ungefähr zehn Monate. Es war wirklich schwer am Anfang, ich war ganz allein und der einzige Afghane. Ich konnte mit niemandem sprechen und das war so schlimm ganz alleine ohne Deutsch sprechen zu können. [...] Ein paar Wochen später ist noch ein anderer Afghane gekommen. Dann war es ein bisschen besser, ich konnte mit ihm sprechen, wir konnten ein bisschen draußen spazieren gehen. Aber sonst gab es dort nichts, keinen Ball zum Fußball spielen, keinen Fernseher, einfach nichts. [...] Das Schlimmste daran war die Einsamkeit und keine Möglichkeit zu haben, einen Deutschkurs zu besuchen. [...] Ich hatte dort keine Perspektive. Zehn Monate habe ich ungefähr dort verbracht und dann habe ich mir gedacht, es geht so nicht weiter, ich muss irgendetwas machen. Ich habe Kontakt aufgenommen mit einem Afghanen in Wiener Neustadt und ihn gebeten, für mich eine Wohnung zu finden. Mit 290 Euro Grundversorgung musste ich nun alles bezahlen: Miete, Strom, Gas, Essen, Kleidung, einfach alles*. [...] Aber dort ging es mir ein bisschen besser. Ich habe mich sofort zu einem gratis Deutschkurs [...] angemeldet und mit meiner Lehrerin Regina angefangen, Deutsch zu lernen. [...] Ich habe mich so gefreut. [...] Dann habe ich subsidiären Schutz bekommen und bin nach Wien umgezogen.“

* Die Summe wurde mittlerweile auf 320 Euro erhöht.



ARAS A.

„Ich bin mit dem Flugzeug gekommen. Wir haben viel bezahlt, damit ich mit dem Flugzeug kommen kann, damit es nicht zu lange dauert, wegen meiner Krankheit. Ich bin von meiner Stadt bis nach Aleppo gefahren – das war sehr gefährlich und dann mit dem Flugzeug nach Russland und von dort nach Wien. Ich war in Traiskirchen, drei Tage lang und von Traiskirchen bin ich ins Spital gekommen, eineinhalb Monate, 45 Tage. Dann ist eine Betreuerin von einer Unterkunft für unbegleitete Minderjährige gekommen. Wir haben einen Termin ausgemacht, an dem ich mir das Haus anschauen kann, wie es dort ist. Es war sehr schön und ich habe gesagt, passt, ich will hier wohnen und in der nächsten Woche haben sie mich vom Spital abgeholt und bis jetzt bin ich dort, seit etwas mehr als einem Jahr. [...] Dort gibt es alles was du brauchst. Es gibt Essen, sie sparen für mich Geld, es ist wirklich gut und es ist 100 Mal besser als dort wo ich in Syrien gewohnt habe, weil dort ist Krieg, es gibt nur Probleme, keine Polizei, keine Demokratie.“



SOHAIB K.

„Mein Onkel hat viel bezahlt für den Schlepper [...] Ich bin alleine nach Österreich geflüchtet. Es hat zwei Monate gedauert. Ich war sechzehn. Ich war dann sechs Tage in Traiskirchen und bin dann in eine Wohngemeinschaft für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge nach Niederösterreich gekommen. Mein Asylverfahren läuft noch.“



LÄNDERPROFIL

AFGHANISTAN (Sohela T., Schawahli W., Sohaib K.)

Seit mehr als 30 Jahren führt Afghanistan die traurige Liste jener Länder an, aus denen weltweit die meisten Menschen flüchten müssen.

1978 kam es in Afghanistan zu einem gewaltsamen Versuch von afghanischen Widerstandskämpfern (Mudscha-heddin), die damalige afghanische Regierung zu stürzen. Das führte zu einem zehnjährigen Guerilla-Krieg, in dem die Sowjetunion auf Seiten der afghanischen Regierung kämpfte, während die Regierungsgegner vor allem von den USA und Pakistan unterstützt wurden. 1992 eroberten die Widerstandskämpfer schließlich das Land und riefen einen islamischen Staat aus. In den darauf folgenden Jahren formierte sich eine radikalislamische Gruppe, die Taliban, die begann, weite Teile des Landes zu kontrollieren.

Für große Teile der Bevölkerung, besonders für Frauen, folgte eine Zeit der brutalen Unterdrückung, die viel Leid und Menschenleben kostete. Als Reaktion auf die Terroranschläge vom 11. September 2001 begann eine Gruppe von Staaten unter der Führung der USA und Großbritanniens einen Krieg gegen die Taliban, mit dem Ziel, sie zu entmachten. 2004 haben erstmals wieder Wahlen stattgefunden und afghanische BürgerInnen können seitdem das Parlament und den Präsidenten wählen. Nach Abzug der internationalen Truppen Ende 2014 verschlechterte sich die Sicherheitslage in weiten Teilen Afghanistans. Dieser Mangel an Sicherheit, sowie der Terror, den islamistische Gruppen wie die Taliban auf die Bevölkerung ausüben, gehören zu jenen Gründen, die nach wie vor viele Menschen zur Flucht zwingen. Die Mehrheit der aus ihrer Heimat vertriebenen Afghanen sucht in den Nachbarstaaten Iran und Pakistan Schutz.

Quellen:

www.bmz.de/de/was_wir_machen/laender_regionen/asien/afghanistan/index.html (Stand: 18.10.16)

www.liportal.de/afghanistan/geschichte-staat/ (Stand: 18.10.16)

www.bpb.de/internationales/asien/afghanistan/ (Stand: 18.10.16)



TSCHETSCHENIEN (Khedi B.)

Tschetschenien ist eine autonome Republik Russlands. Innerhalb nur weniger Jahre fanden dort zwei Kriege statt. Der erste begann 1994 und dauerte zwei Jahre. Tschetschenische Kämpfer lieferten sich Gefechte mit der russischen Armee, um die Unabhängigkeit von Russland zu erlangen. Viele Gebiete wurden verwüstet und ein großer Teil der Bevölkerung flüchtete. 1996 schlossen Russland und Tschetschenien ein Friedensabkommen. Die Zahl der Opfer dieses Krieges wird je nach Quelle mit 60.000 bis 200.000 Menschen angegeben. 1999 brach erneut ein Krieg zwischen tschetschenischen Rebellen und dem russischen Militär aus. Das offizielle Kriegsende war im Jahr 2009. Österreich hat in den Kriegsjahren viele tschetschenische Flüchtlinge aufgenommen.

Quelle: Rüdiger, Veronika (2012): Russische Föderation/Tschetschenische Republik. In: Länderinformation n° 15, Österreichischer Integrationsfonds, Wien.



LÄNDERPROFIL

SYRIEN (Aras A.)

2010 begannen in einer Reihe von Ländern im arabischen Raum, u.a. Tunesien, Libyen, Ägypten und Syrien, Massenproteste und Revolutionen gegen die dort regierenden Regime. Diese Protestbewegungen, in denen große Teile der Bevölkerung mehr Freiheiten und einen Wechsel der Staatsoberhäupter einfordern, werden als „Arabischer Frühling“ bezeichnet. 2011 haben auch in Syrien regierungskritische Gruppen zunächst friedlich gegen die Regierung protestiert. Kurz darauf kam es zu Gewalt zwischen der Regierung und den Oppositionsgruppen. Der brutale Bürgerkrieg hat sich mittlerweile zur größten Flüchtlingskrise weltweit entwickelt, der Hunderttausende Menschenleben kostet und Millionen von Menschen zwingt, aus ihrer Heimat zu flüchten. Der Großteil flüchtet entweder innerhalb Syriens oder in die Nachbarländer Türkei, Libanon und Jordanien. Hinzu kommt nun auch der Terror der islamistischen Miliz IS (Islamischer Staat), deren Kampf um Territorium und Angriffe auf die Bevölkerung Menschen zusätzlich zur Flucht zwingt. Syrien ist von einer großen religiösen und ethnischen Vielfalt geprägt. Die Mehrheit der Bevölkerung, etwa 71%, sind sunnitische MuslimInnen, dann folgen die AlawitInnen mit ca. 12% und die ChristInnen mit 10% als größte religiöse Minderheiten. Seit dem Jahr 2000 ist Bashar Al Assad an der Macht, der der alawitischen Minderheit angehört.

Quellen:

www.amnesty.org/en/news/syria-fresh-evidence-armed-forces-ongoing-crimes-against-humanity-2012-06-13 (Stand: 18.10.16)

www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/01-Nodes_Uebersichtsseiten/Syrien_node.html (Stand: 18.10.16)



KURD/INNEN (Soma A., Aras A.)

Die KurdInnen sind eine ethnische Gruppe, die über die Länder Irak, Syrien, Türkei und Iran verteilt leben. Auch wenn es zwischen den KurdInnen der verschiedenen Länder Unterschiede (z.B. Sprache) gibt, verbindet sie das Streben nach einem unabhängigen eigenen Staat. Das führte immer wieder zu heftigen Auseinandersetzungen und gewaltsamen Konflikten mit den jeweiligen Regierungen der Länder, in denen sie leben. Auf Grund ihrer ethnischen Zugehörigkeit blicken sie auf eine Geschichte der Unterdrückung und Verfolgung zurück. Nur im Nordirak gibt es eine autonome kurdische Region, in der zuletzt auch viele Vertriebene aus Syrien und dem Irak Schutz gefunden haben.

Quelle:

www.bpb.de/internationales/weltweit/innerstaatliche-konflikte/54603/irak (Stand: 18.10.16)



LÄNDERPROFIL

IRAK (Soma A.)

Der Irak verfügt über eine Vielzahl an ethnischen und religiösen Gruppen. Unterschiedliche Interessen dieser Gruppen sowie der Reichtum an Erdgas und Erdöl rund um den Persischen Golf führten immer wieder zu schweren gewalttätigen Konflikten im Land und in der Region. Zwischen 1979 und 2003 herrschte der Diktator Saddam Hussein. Unter seiner Führung wurden zwei Kriege am Persischen Golf ausgelöst, 1980 bis 1988 gegen den Iran sowie 1990 gegen Kuwait, an denen sich auch andere Länder beteiligten. Im Zuge dieser Kriege kam es im Irak zu schweren Gewalttaten, Verfolgungen und Völkermord an der kurdischen Bevölkerung durch das Hussein-Regime. Viele ZivilistInnen kamen ums Leben. 2003 kam es zu einer Invasion der USA und Großbritanniens. In diesem Angriffskrieg wurde Saddam Hussein schließlich gestürzt. Nach dem Krieg kam es zu blutigen Auseinandersetzungen zwischen unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen, Terroranschlägen und Kriminalität. Das Land war folglich tief zersplittert. Auch heute bietet der Irak weder politische noch wirtschaftliche Stabilität und keine anhaltende Sicherheit. All die Geschehnisse zwangen Millionen von Menschen zur Flucht. Gleichzeitig gab es in den vergangenen Jahrzehnten immer wieder tausende Flüchtlinge, die im Irak, trotz instabiler Lage, Schutz suchten. Im Jahr 2014 ist im Irak erneut eine Krise ausgebrochen. Hunderttausende Menschen mussten vor dem Terror der islamistischen Miliz IS (Islamischer Staat) flüchten.

Quelle:
www.bpb.de/internationales/weltweit/innerstaatliche-konflikte/54603/irak (Stand: 18.10.16)



SOMALIA (Sunaari A.)

In Somalia herrscht seit 1991 Bürgerkrieg. Somalia wird oft als gescheiterter Staat beschrieben, da es keine gemeinsame Regierung und Gesetze mehr gibt. Viele Gruppen sind in diesen Krieg verwickelt und haben großes Interesse an den natürlichen Ressourcen des Landes. Es geht dabei um Wasser, Land und Erdöl, um das sich Klans, Warlords, Geschäftsleute etc. bekriegen. Der lange Krieg hat schwere Auswirkungen auf das Leben der Menschen in Somalia. Viele Menschen sind bei diesem Bürgerkrieg bereits ums Leben gekommen. Mehr als zwei Millionen Menschen sind sowohl innerhalb Somalias als auch über die Landesgrenzen hinweg geflüchtet. In den vergangenen zwei Jahrzehnten bildeten sich zusätzlich islamistische Gruppen wie die Al-Shabab heraus, die das Land destabilisierten. Dazu kommen die Dürreperioden in Somalia. Durch den fehlenden Regen und durch die Folgen des Krieges wurden die Nahrungsmittel immer knapper und es brachen Hungersnöte aus, die Millionen von Somalis bedrohten.

Quelle:
www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/HumanitaereHilfe/6_Projektbeispiele/130709_Somalia_node.html (Stand: 18.10.16)

FOTOPORTRÄT



FOTOPORTRÄT



FOTOPORTRÄT



FOTOPORTRÄT



FOTOPORTRÄT



FOTOPORTRÄT



Soma A.

FOTOPORTRÄT





BLEIBEN

Millionen von Flüchtlingen leben viele Jahre fernab ihrer Heimat. Verfolgung und kriegerische Auseinandersetzungen nehmen ihnen die Chance, wieder nach Hause zurückkehren zu können. Für Menschen, die jahrelang nicht zurückkehren können, ist die Integration in ihrem Aufnahmeland die naheliegendste Lösung. Sowohl die Flüchtlinge als auch die Aufnahmegesellschaft müssen dabei Schritte aufeinander zugehen, um ein gelungenes Miteinander zu schaffen. Viele Länder haben eine vielfältige Bevölkerung, die sich aus unterschiedlichen Ethnien, Religionen oder auch Sprachen zusammensetzt. Flüchtlinge sind hier aber nur eine kleine Gruppe.

In Österreich hat rund ein Fünftel der Bevölkerung Migrationshintergrund, das bedeutet, dass entweder sie oder ihre Eltern nicht in Österreich geboren wurden. Besonders in den letzten Jahren ist das Schlagwort „Integration“ in der öffentlichen Debatte sehr präsent und verschiedenste Konzepte, die von Assimilation – also der vollkommenen Gleichschaltung – bis zu Inklusion – wo jeder Mensch in seiner Individualität akzeptiert wird – reichen, werden von unterschiedlichsten AkteurInnen diskutiert. Für ein gelungenes Zusammenleben gibt es allerdings (noch) kein Patentrezept.

Ausgangspunkt für einen funktionierenden gesellschaftlichen Zusammenhalt ist gewiss die Erfordernis, über alle Bevölkerungsgruppen hinweg gemeinsam an

einer Gesellschaft zu arbeiten, in der Chancengleichheit herrscht. Ein Leben in einer vielfältigen Gesellschaft kann nur gelingen, wenn alle dazu beitragen. Ein wichtiger Aspekt dabei ist, den Menschen an sich wahrzunehmen und nicht seine Hautfarbe, seine Religion, seine soziale Zugehörigkeit, sein Geschlecht etc. Im folgenden Kapitel werden einige Dimensionen beleuchtet, die speziell im Leben von jungen Menschen von Bedeutung für ein gelungenes Miteinander sind.

Ziel dieses Kapitels ist es, Verständnis für die Herausforderungen und das Gefühl, in einem anderen Land ein neues Leben zu beginnen, zu erreichen. Ganz allgemein zielt das Kapitel darauf ab, verschiedene Dimensionen des Zusammenlebens von unterschiedlichen Gruppen aufzuzeigen sowie für Integration und die damit verbundenen Herausforderungen zu sensibilisieren.

In den folgenden Impulsen werden verschiedene Themen, wie zum Beispiel Grundbedürfnisse, Vorurteile, Diskriminierung und Zivilcourage sowie Sprache, in Bezug auf das Leben von Flüchtlingen und subsidiär Schutzberechtigten in Österreich behandelt. Ebenso werden auch die Themen Hetze und der Umgang mit potentiellen Falschmeldungen in sozialen Medien sowie verschiedene Fragestellungen hinsichtlich des Zusammenlebens in einer vielfältigen Gesellschaft aufgegriffen.

Gegenstände von hier und dort

Übung

ZIEL

Die SchülerInnen/TeilnehmerInnen (TN) lernen die sieben porträtierten Flüchtlinge und subsidiär Schutzberechtigten (Aras A., Khedi B., Sohaib K., Sohela T., Soma A., Sunaari A. und Schahwali W.) besser kennen. Sie erfahren, welche Prioritäten Menschen in ihrem Leben setzen und was ihnen in gewissen Lebensmomenten wichtig ist.

ZIELGRUPPE ab 12 Jahren

DAUER 1 UE ohne Vertiefung

MATERIALIEN 14 Fotos mit Gegenständen und sieben Fotos der Personen (Vorlage siehe Kapitel 2, Impuls „Erste Schritte beim Ankommen“), Kopiervorlage „Aussagen zu den Gegenständen“, sieben Plakate, Kärtchen

DURCHFÜHRUNG

Für diesen Impuls sollten die TN bereits die „Biografien“ der sieben Personen gelesen haben (siehe dazu Kapitel 1 Kopiervorlage „Biografie“).

Im Vorfeld der Stunde bereitet die Lehrperson sieben Plakate vor, auf die sie das Foto einer Person und ihre Aussagen zu den Gegenständen klebt.

20' Zu Beginn der Stunde wird ein Kreis gebildet. Den TN wird erzählt, dass alle sieben Personen gebeten wurden, zum Fotoshooting für dieses Unterrichtsmaterial einen Gegenstand aus ihrem Heimatland und einen von hier mitzubringen, der für sie eine besondere Bedeutung hat. Dann werden alle Fotos mit den Gegenständen in der Mitte aufgelegt. Die TN dürfen sich ein Foto von einem Gegenstand aussuchen und beantworten dann folgende Fragen. Da es nur 14 Fotos sind, können sich auch mehrere TN zu einem gleichen Bild äußern:

- › Warum habe ich den Gegenstand ausgewählt? Was verbinde ich damit?
- › Wem könnte dieser Gegenstand gehören?
- › Was könnte die Person mit diesem Gegenstand verbinden? Warum hat sie diesen ausgesucht? Warum könnte dieser Gegenstand eine besondere Bedeutung für die Person haben?

10' Gemeinsam wird überlegt, ob die genannten Interpretationen zu den Gegenständen einem Überbegriff zugeordnet werden können, z.B. Sicherheit, Familie, Freundschaften, Geborgenheit etc.? Diese Begriffe werden auf Kärtchen notiert und gegebenenfalls ergänzt. Die Bilder werden für alle sichtbar den Überbegriffen zugeordnet und folgendes wird besprochen:

- › Welcher Gegenstand ist aus ihrem Heimatland und welcher Gegenstand von hier? Woran glauben wir, dies zu erkennen?
- › Besteht eine Verbindung zwischen den Gegenständen?

- 15' Stummer Dialog:** Die sieben vorbereiteten Plakate werden in der Klasse aufgelegt. Die TN lesen die Aussagen, ordnen die Fotos der Gegenstände den Plakaten zu und kleben diese auf. Anschließend gehen sie von Plakat zu Plakat, lesen die Zitate nochmals in Ruhe und schreiben oder zeichnen ihre Gedanken dazu auf die Plakate. Sie können auch auf Aussagen der anderen TN Bezug nehmen. Die Reihenfolge kann dabei frei gewählt werden. Da es sich um einen stummen Dialog handelt, sollte nicht gesprochen werden. Abschließend können die Plakate im Raum aufgehängt werden.

MÖGLICHE VERTIEFUNG

- 20' VARIANTE 1:** Bei diesem Szenario muss besonders auf die Zusammensetzung der TN in Bezug auf Fluchthintergrund Rücksicht genommen werden. Mit den TN wird ein Szenario entwickelt bei dem sie sich in die Lage eines Flüchtlings hinein versetzen. Aufgrund einer akuten Bedrohungssituation müssen sie aus ihrer Heimat flüchten. Sie sollen sich nun überlegen, welchen Gegenstand sie mitnehmen würden und formulieren dazu 1 bis 2 Sätze. In Partnerarbeit erzählen sie sich gegenseitig die Bedeutung ihrer Gegenstände. Anschließend erstellen die TN jeweils ein Porträt über den/die PartnerIn (Name, Gegenstand, Bedeutung des Gegenstandes etc.). Diese können auch auf Basis der Freiwilligkeit mit zusätzlichen Informationen zur Person (Fluchtgrund, Familie, Sprache, Gefühle etc.) versehen werden. Die Porträts werden im Raum aufgehängt.
- 20' VARIANTE 2:** Anstatt eines Fluchtszenarios überlegen die TN welcher Gegenstand für sie im Moment besonders wichtig ist und welchen sie mitnehmen würden, wenn sie umziehen müssten. Diesen Gegenstand bringen sie in der nächsten Stunde mit. Personen, die bereits umgezogen sind, können ebenso wie die Porträtierten einen Gegenstand von „dort“ und „hier“ mitnehmen. Die TN überlegen sich ein bis zwei Sätze zu ihren Gegenständen und erklären einander die Bedeutung ihrer Gegenstände in einer Partnerarbeit. Anschließend erstellen die TN jeweils ein Porträt über den/die PartnerIn (Name, Gegenstand, Bedeutung des Gegenstandes etc.). Diese können auch freiwillig mit zusätzlichen Informationen zur Person (ev. Umzug, Familie, Sprache, Gefühle etc.) versehen werden. Die Porträts werden im Raum aufgehängt.



AUSSAGEN ZU DEN GEGENSTÄNDEN

SOMA A.

„Ich habe lange nach Gegenständen gesucht. Mir war nicht bewusst, wie wenig wir eigentlich noch haben und überhaupt mitgenommen haben. Aber was ich noch habe, ist der schwarze Gummischuh. Den habe ich damals im Flüchtlingscamp bekommen, weil wir nach unserer Flucht nicht einmal mehr Schuhe hatten. Das war wie Weihnachten und Ostern zugleich. Dieser Schuh erinnert mich immer daran, dass wir diese besondere Geschichte haben und vor allem, dass wir überlebt haben.“

Der zweite Gegenstand ist das Schulbuch von meiner Schwester aus der ersten Klasse Volksschule. Meine Mutter hat es damals mitgenommen, weil sie dachte, dass wir auf jeden Fall zurückgehen. Und weil sie auch nicht wollte, dass wir hier die kurdische Sprache verlernen. Sie hat mir und meinen Geschwistern damals das Lesen und Schreiben beigebracht. Damit hat sie auch ein ziemlich gutes Fundament geschaffen, sodass ich noch sieben andere Sprachen lernen konnte.“



SUNAARI A.

„Die traditionelle somalische Kleidung bedeutet mir viel. Meine Oma hat sie immer getragen, sie hat nie eine andere Kleidung angehabt. Und es erinnert mich an meine Leute, an meine Familie und mein Land. Jetzt habe ich diese Kleidung auf mein Sofa gelegt, sodass ich mich zu Hause fühle, auch wenn ich weit weg bin. Diese Kleidung ist mein Gegenstand von zu Hause. Mein zweiter Gegenstand für hier ist ein Bild mit Henna-Tattoos, die ich selbst gemacht habe. In unserer Stadt gibt es somalische Feste, z.B. das Bayram-Fest nach dem Ramadan. Da bekommen alle Mädchen ein Henna-Tattoo. Meine Familie war arm und wir konnten uns das nicht leisten. Ich kann mich noch erinnern, dass ich geweint habe. Ich war damals sieben Jahre alt und habe mir gesagt: ‚Ich muss das lernen‘. Ich habe das echte Material nicht kaufen können, weil es viel Geld kostet. Also habe ich Erde mit Wasser gemischt und in eine Tüte gegeben und dann damit auf dem Boden gezeichnet. Ich habe gezeichnet und gezeichnet und gezeichnet, bis dem Nachbarmädchen meine Blumen so gefallen haben, dass sie mir echtes Henna gebracht hat und mein Modell war. Schon bald haben immer mehr Leute meine Arbeit gesehen und ich konnte sogar ein bisschen Geld damit verdienen. Hier in Wien mache ich auch manchmal Henna-Tatoos, meistens im Sommer und manchmal bei Festen.“



ARAS A.

„Mein Gegenstand von zu Hause in Syrien ist mein Hemd, das habe ich seit drei Jahren. Ich liebe dieses Hemd, es war ein Geschenk meiner Mutter zu meinem Geburtstag. Ich habe es einmal in einem Geschäft gesehen und meine Mutter hat mich gefragt ‚Wie findest du das?‘ und ich habe gesagt ‚urgeil‘, aber ich hatte kein Geld, um es zu kaufen. Aber meine Mutter hat es als Überraschung als Geburtstagsgeschenk gekauft. Ich habe es genommen, sie hat mich geküsst und ich habe es bis jetzt. Mein zweiter Gegenstand ist mein Konventionspass. Damit bin ich ein Mensch geworden. Ich kann jetzt in einer Demokratie leben und mit diesem Pass kann ich jetzt alles machen, was ich will. Wenn du aus einem Land wie meinem kommst, dann weißt du was dieser Pass bedeutet.“



AUSSAGEN ZU DEN GEGENSTÄNDEN

SOHELA T.

„Mein Gegenstand für hier ist ein leeres Blatt mit viel Platz für meine Träume. Ich träume davon, dass ich in zwei Jahren die Matura habe, dass ich danach zwei Monate in Australien ein Praktikum mache, dass ich anfangs mein Buch zu schreiben, dass ich studiere und dass ich und meine Familie glücklich sind. Der Gegenstand aus meiner Heimat ist mein Tagebuch. Es ist mir sehr wichtig, denn durch das Tagebuch kann ich einen Blick in meine Vergangenheit werfen. So vergesse ich auch nie, woher ich komme und was mir wirklich wichtig ist und wie ich an die Stelle gekommen bin, wo ich heute stehe – auch wenn es schlimm gewesen ist. Und heute bin ich glücklich. In meinem Tagebuch sind auch Fotos von meiner Familie, von meinen Freunden, meiner Oma ... Aus Pakistan habe ich auch noch mein altes Handy mitgenommen, da waren alte SMSen von meinen Freunden drauf, die ich immer gelesen habe, als ich am Anfang hier war. Aber ich habe es leider verloren.“



SCHAHWALI W.

„Mein Gegenstand für hier ist ein Geburtstagsbrief von Regina und Andreas, sie sind ganz wichtige Menschen für mich, die mir sehr geholfen haben. Ich verbinde das sofort damit, dass ich heute Deutsch reden und die Menschen verstehen kann und auch damit, dass ich einen Lehrplatz habe. Die Gegenstände aus Afghanistan sind ein Hemd und ein Tuch, die meine Mutter selbst gemacht hat. Das bedeutet mir viel und ich erinnere mich dann immer an die Worte meiner Mutter, man soll den Menschen helfen, egal wer sie sind, wie sie heißen, wie sie ausschauen. Ich habe auch ein Foto von meiner kleinen Schwester mitgebracht, sie ist wirklich die Kleinste in unserer Familie. Im Hintergrund sieht man das Grundstück unserer Familie, wir hatten viel Land und Bäume, eine schöne Wohnung. Wir haben eigentlich alles gehabt und nun ist alles weg.“



SOHAIB K.

„Zu Hause habe ich viel und gerne Cricket gespielt. Mit drei oder vier Jahren habe ich damit angefangen. Als ich hier ankam, habe ich viele Leute nach einem Cricket-Verein gefragt. Nach einem Jahr habe ich einen Verein im Internet gefunden. Nun spiele ich in einem Verein mit Menschen aus Indien, Sri Lanka, Österreich, England, Australien, Südafrika und auch aus Pakistan ... ganz gemischt. Das Spiel hat mir geholfen, mich hier wohl zu fühlen. Das ist mein Cricket-Schläger von zu Hause, ein Freund hat ihn mir geschickt. Er ist für mich auch hier sehr wichtig. Cricket ist für mich mein Leben. Von zu Hause habe ich ein Foto von meinem kleinen Bruder mitgebracht, er fehlt mir sehr.“



KHEDI B.

„Mein Gegenstand aus Tschetschenien ist das Foto von meinem Bruder und meiner Schwester, weil beide für mich sehr wichtig sind. Mein Gegenstand für hier ist mein iPhone 5, weil ich mir ein Leben ohne Handy nicht vorstellen kann. Über das Handy habe ich Kontakt mit meinen Freunden in Tschetschenien, und dann wären da noch Fotos, Musik, Taschenrechner, Facebook.“

Was braucht der Mensch

Übung

ZIEL

Die SchülerInnen/TeilnehmerInnen (TN) setzen sich mit allgemeinen und individuellen Grundbedürfnissen auseinander.

ZIELGRUPPE ab 12 Jahren

DAUER 1 UE

MATERIALIEN Arbeitsblatt „Was brauche ich zum Glücklichsein“, Arbeitsblatt „An einem neuen Ort“, Kärtchen, Plakate

DURCHFÜHRUNG

- 10'** Gemeinsam wird eine Mindmap zu dem Begriff „Bedürfnisse“ gemacht. Danach erfolgt ein kurzer Theorieinput von der Lehrperson zu Bedürfnissen und Wünschen, bei dem auch die Maslowsche Bedürfnispyramide erklärt wird (siehe Information für Lehrpersonen).
- 10'** Im nächsten Schritt füllen die TN in Einzelarbeit das Arbeitsblatt „Was brauche ich zum Glücklichsein“ aus. Anschließend besprechen sie in Partnerarbeit ihre Ergebnisse und diskutieren die Fragen am Arbeitsblatt.
- 20'** Danach werden Vierergruppen gebildet. Alle Gruppen erhalten das Arbeitsblatt „An einem neuen Ort“, sie schreiben die Bedürfnisse der Porträtierten auf Kärtchen, beantworten die Fragen und erstellen ein Plakat.
- 10'** Abschließend werden die Plakate präsentiert und gemeinsam besprochen. Ziel ist es, eine klare Darstellung der Bedürfnisse der geflüchteten Personen zu erhalten, vor dem Hintergrund eines Neuanfanges in Österreich (siehe Fragen am Arbeitsblatt).

INFORMATION FÜR LEHRPERSONEN

BEDÜRFNISSE

„Die Frage nach den Bedürfnissen beschäftigt die Menschen schon sehr lange, dementsprechend vielfältig sind die Ideen und Ansätze dazu. Bereits bei der Definition stehen sich zwei Sichtweisen gegenüber. Für die einen liefern die Bedürfnisse ein Abbild der jeweiligen Gesellschaft.

Für andere DenkerInnen sind Bedürfnisse die fundamentalen Merkmale des Mensch-Seins. Bedürfnisse richten sich nicht nach dem jeweiligen Wertesystem, auch nicht nach dem natürlichen Umfeld, den sozialen Strukturen oder dem Stand der technischen Entwicklung. Bedürfnisse sind das, was zutage tritt, wenn wir das menschliche Verhalten unabhängig von der Kultur, dem Glauben, [...], der Sprache, dem Alter oder dem Geschlecht betrachten. Bedürfnisse sind relativ einfach von Wünschen zu unterscheiden: Das systematische und dauerhafte Nicht-Befriedigen eines Bedürfnisses führt zu fortschreitender Krankheit, das Nicht-Befriedigen eines Wunsches führt im schlimmsten Fall zu Frustration. Bedürfnisse können weder willentlich gesteuert noch unterdrückt werden. Weil Bedürfnisse notwendigerweise befriedigt werden müssen, gehören sie zu den mächtigsten Quellen menschlicher Motivation. Diese beiden Sichtweisen schließen einander aber keineswegs gegenseitig aus, sie ergänzen einander zu einer außerordentlich spannenden Geschichte. Nur muss man sich immer vor Augen halten, ob von Bedürfnissen oder von Wünschen gesprochen wird.“

Quelle: Britz, Sandra et. al. (2007): All we need. Die Welt der Bedürfnisse. Eine pädagogische Mappe.



„Die Bedürfnispyramide wurde vom US-amerikanischen Psychologen Abraham Maslow 1954 entwickelt. Nach Maslow wird der Mensch in seinem Verhalten von hierarchisch strukturierten Bedürfnissen geleitet. Instinktiv sucht der Mensch alle seine Bedürfnisse zu befriedigen, dabei sind jedoch die existentiellen Bedürfnisse an der Basis der Pyramide stärker als alle anderen und drängen sich auf. An der Spitze steht das Bedürfnis nach Selbstverwirklichung, das aber erst dann in das Blickfeld des Individuums rückt, wenn alle grundlegenden Bedürfnisse befriedigt wurden. Maslows Bedürfnispyramide wird oft wegen ihrer schematischen Sicht auf komplexes menschliches Verhalten kritisiert.“

Quelle: Britz, Sandra et. al. (2007): All we need. Die Welt der Bedürfnisse. Eine pädagogische Mappe.



Arbeitsblatt

WAS BRAUCHE ICH ZUM GLÜCKLICHSEIN

Lies die folgenden Begriffe und reihe sie nach ihrer Wichtigkeit für dich von 1 (am wichtigsten) bis 17 (am wenigsten wichtig).

Trendige Kleidung	Gute Musik	Meine Meinung sagen können
Arbeit	In die Schule gehen	Auf Urlaub fahren
Eine Wohnung/ein Haus	Eine interessante Arbeit	Taschengeld
FreundInnen	Kino, Konzerte etc.	Essen
Familie	Schutz und Sicherheit	Handy
Ein Motorrad	Gesundheitssystem	

Tausche dich mit deinem/deiner NachbarIn aus und vergleicht eure Ergebnisse.

Nehmt jeweils eure Top 3 und überlegt gemeinsam, wer für die Befriedigung dieser Bedürfnisse zuständig ist: du selbst, deine Eltern, die Gemeinde, der Staat etc.

- > Was sind eure Grundbedürfnisse?
- > Was braucht ihr zum Überleben?
- > Was ist das Wichtigste in eurem Leben?
- > Vergleicht nun eure Ergebnisse mit der Maslowschen Bedürfnispyramide. Was fällt euch auf?





Arbeitsblatt

AN EINEM NEUEN ORT

Lest die folgenden Aussagen in Einzelarbeit und teilt dann in der Gruppe die Aussagen der Personen untereinander auf. Überlegt dabei welche Bedürfnisse eure Person hat und schreibt diese einzeln auf Kärtchen auf.

Stellt in der Gruppe eure Person und ihre Bedürfnisse vor.

Diskutiert gemeinsam folgende Fragen – denkt dabei auch an die Maslowsche Bedürfnispyramide:

- > Wo stehen die Flüchtlinge in ihrem Leben?
- > Welche Bedürfnisse werden angesprochen?
- > Wie und von wem werden diese erfüllt?
- > Welche Bedürfnisse werden nicht erfüllt? Warum?
- > Was haben die Personen als hilfreich bei ihrem Start an einem neuen Ort erlebt?
Was ist besonders für unbegleitete Minderjährige wichtig?

Erstellt zum Abschluss ein Plakat mit euren Ergebnissen und präsentiert dieses in der Großgruppe.





AN EINEM NEUEN ORT

SOMA A.

„Ich glaube, was mir damals wahnsinnig gefehlt hat, war eine Gemeinschaft. Wir hatten eine sehr große Familie und in Österreich hatten wir am Anfang niemanden. Wirklich niemanden. Ich denke, dass es eine große Stütze ist, dass Leute da sind. Denn der ganze Fluchtweg vorher ist ein Kampf. Ein Kampf, den man alleine führt. In Wien gab es das Kurdische Zentrum. Die haben 1991 viel Hilfe für Flüchtlinge organisiert [...], Sachspenden, Geldspenden, natürlich nicht im Übermaß, aber für unsere Verhältnisse war das sehr aufmunternd. [...] Was mir gefehlt hat, war ein bisschen Normalität, weil wir die einzige kurdische Familie in Klagenfurt waren. [...] Das heißt, wir waren die ersten Ausländer. Und das war schon sehr bizarr, weil dieses Fremdsein einfach so allgegenwärtig war.“



SOHAIB K.

„Ich war sechzehn Jahre alt, als ich in Österreich ankam. Ich war ganz alleine. Die erste Zeit war ein bisschen schwierig, weil die Sprache und auch die Leute für mich fremd waren. Nach einiger Zeit ging es dann besser. In der Asylunterkunft waren lauter junge Leute, alle waren unter 18 [...]. Unsere BetreuerInnen haben Vieles für uns organisiert, auch einen Sprachkurs. Sie haben mir sehr geholfen. Sie sind sehr freundlich und wenn wir etwas brauchen, können wir es einfach sagen. Am Anfang war es auch nicht einfach, Freunde zu finden. Jetzt habe ich viele Freunde, pakistanische, österreichische, auch andere. [...] Pakistan hat ein anderes Schulsystem. Mein Highschool-Abschluss wurde hier nicht anerkannt. Mir fehlt noch eine Prüfung für den Hauptschulabschluss und im Herbst möchte ich aufs Gymnasium und Matura machen. [...] Ein großer Unterschied ist, dass ich hier alleine bin, in Pakistan war ich mit meiner Familie. Dort hatte ich viele Freunde, wir haben immer miteinander gespielt. [...] Hier hat jeder viel Freiheit, aber wenig Freizeit. [...]

Ich wünsche mir ein schönes Leben. Ich will kein teures, schönes Auto oder eine luxuriöse Wohnung. Aber ich will immer glücklich sein und viele Leute kennenlernen. Geld ist mir nicht so wichtig, aber ich möchte einmal einen guten Job [...] Ich will wieder mit meiner Familie zusammenwohnen. Und ich will ein guter Mensch sein. Ich will andere Leute respektieren und freundlich mit anderen umgehen.“



KHEDI B.

„Am Anfang war es nicht so leicht. Ich habe meine Familie vermisst, meinen Vater, meine Oma, meinen Opa, meine Katze, auch unser Haus und mein Zimmer. In der Klasse mochte mich keiner. Aber nach vier, fünf Monaten habe ich schon ein bisschen Deutsch gelernt und das hat mir geholfen, ein paar Freunde zu finden. Dann war es ganz o.k. [...] Das zweite Jahr war nicht mehr so schwierig. Ich habe jetzt eine Freundin in der Schule, sie sitzt neben mir und wir machen alles zusammen. Wir fotografieren viel gemeinsam, sprechen über Jungs, über Probleme und vieles anderes. [...]

Am Anfang war es in der Schule sehr schwer wegen der Sprache. Ich war ganz nervös wenn alle anders sprachen, ich hatte dieses Gefühl, dass ich es nie lernen würde. Und meine Mutter hat zu mir immer gesagt: ‚Wenn du dich später daran erinnern wirst, wirst du lachen. Du schaffst das schon.‘ Sie hat mir viel Mut gemacht. Meine Cousine hat mir bei den Hausübungen geholfen und meine tschetschenische Freundin hat nur Deutsch mit mir gesprochen. Das hat mich am Anfang echt genervt, aber es hat geholfen.“



Arbeitsblatt

AN EINEM NEUEN ORT

SUNAARI A.

Am Anfang haben mir zwei Menschen sehr geholfen: meine Deutschlehrerin Anna und ihre Schwester Maria. Nachdem ich den Konventionspass bekommen habe, hat Anna mir vorgeschlagen, nach Wien zu ziehen. Ohne das Erlernen der Sprache und den Kontakt zu einer Familie oder zu Freunden, ist es schwierig, sich zurecht zu finden. Ich weiß nicht wie es gewesen wäre, wenn ich die Familie von Anna nicht getroffen hätte und die Sprache nicht hätte lernen können. [...] Jetzt kann ich alleine auf alle Ämter gehen, ich brauche keine Hilfe, ich kann selbst alle Formulare ausfüllen, ich verstehe alles.

Anna und Maria sind wie meine Familie. Ich hatte keine Ahnung wie man eine Schule oder einen Kindergarten aussucht und ich hatte nicht genug Geld und auch die Wohnungssuche war schwierig. Wir sind oft am Wochenende zusammen, wir grillen, haben Spaß mit den Kindern. Anna ist sehr lieb und wir feiern die Geburtstage, Weihnachten, Neujahr, Silvester zusammen. [...]

Momentan bin ich in Wien glücklich. Ich fühle mich wie neugeboren. Ich wünsche mir, dass ich und meine Kinder gesund bleiben und dass sie später studieren und etwas aus ihrem Leben machen. [...]

Ich wünschte, ich wäre mit meiner Familie zusammen, mit meiner Mama, ich vermisse sie sehr. Aber sie ist in Kenia mit meiner Schwester und den Kindern von meinem verstorbenen Bruder und meiner verstorbenen Schwester.“

**SOHELA T.**

„Bildung ist für mich sehr wichtig und da meine Mutter keine Ausbildung hat, kann sie uns mit der Schule nicht helfen. Ich hätte später auch gerne Kinder bzw. würde ich Kinder adoptieren und da möchte ich ihnen bei den Hausaufgaben helfen können. [...] Auch für mich als Frau finde ich eine Ausbildung wichtig.

Die Patenfamilie von meinem Bruder hat uns am Anfang sehr unterstützt. Wir haben zuerst miteinander Englisch gesprochen, weil wir noch kein Deutsch konnten. Aber dann haben wir immer mehr Deutsch miteinander gesprochen, damit wir die Sprache lernen. Die ganze Familie ist sehr nett. Ich treffe sie fast jedes Wochenende. Die Patin ist wie eine Freundin, auch ein bisschen wie eine Mutter für mich. Sie haben uns bei der Wohnungssuche geholfen, haben uns besucht und uns auch seelisch unterstützt. Mit ihren zwei Söhnen verstehen wir uns auch. [...]

Meine Schwester hat eine ganz normale Hauptschule in Baden besucht und ich habe einen Hauptschulabschlusskurs in Mödling besucht. Da waren alle sozusagen Ausländer. Dort habe ich meine beste Freundin kennengelernt und dadurch war es einfacher. [...]

Nachdem ich mit dem Hauptschulabschlusskurs fertig war, habe ich mich bei einem Programm angemeldet, das „Start-Stipendium“ heißt. Das ist für Leute mit Migrationshintergrund, die eine Maturaschule besuchen. Und da habe ich dann wieder neue Leute kennengelernt.

Was mir fehlt, ist das Haus, wo ich geboren wurde, wo wir lebten und wo ich mit meinen Freunden gespielt habe. Irgendwie auch der Geruch – es sind so kleine Dinge, aber die sind einem wichtig.“



AN EINEM NEUEN ORT

ARAS A.

„Die erste Zeit in Österreich war schon schwierig, ganz alleine, ohne meine Familie. Es war sehr schwierig ohne Eltern zu leben, immer habe ich mich alleine gefühlt. Besonders habe ich meinen kleinen Bruder vermisst. Die Leute, die mit mir im Heim wohnen, haben mir alle am Anfang geholfen, wenn ich traurig war. Ich habe ein paar österreichische Freunde gefunden, die sind aber älter, ich sehe sie einmal im Monat. [...]

Ich träume davon, hier ein bisschen Geld zu verdienen und dann nach Syrien zurück zu gehen und auf dem Land meines Vaters zu arbeiten, wo auch er gearbeitet hat. Dieses Land bedeutet mir sehr viel, mein Vater hat das Land von meinem Opa und dieser von seinem Vater bekommen. Das Land ist so alt und es wird an jede Generation weiter gegeben.“



SCHAHWALI W.

„Die erste Zeit in Österreich war einerseits sehr gut. Ich habe mich frei gefühlt und habe besonders am Abend Spaziergänge gemacht. In Afghanistan ist es nicht üblich, alleine am Abend unterwegs zu sein, spät in der Nacht konnte und durfte man es auch nicht.

Andererseits hatte ich auch viele Probleme als ich hier angekommen bin: Ich war hier alleine ohne meine Familie. Ich konnte kein Deutsch, ich kannte niemanden und dann war da auch noch der Kulturunterschied. Ich konnte mit niemandem sprechen. Das Schlimmste daran war die Einsamkeit und ich hatte keine Möglichkeit, einen Deutschkurs zu besuchen. [...]

Eigentlich wollte ich studieren, aber meine Matura wurde nicht anerkannt. Ich habe beschlossen eine Lehre für Zahntechnik zu machen. [...] Wenn ich meine Deutschlehrerin Regina nicht kennengelernt hätte, hätte ich heute keinen Lehrplatz, ich könnte nicht Deutsch sprechen, ich hätte nicht den Umgang mit den Leuten hier gelernt. Regina hat mir so viel geholfen, sie hat mich sehr unterstützt. [...]

Ich wünsche mir Sicherheit, dass ich hier bleiben kann. Ich habe keine Energie, keine Kraft mehr noch mal irgendwo anders [...] mein Leben aufzubauen.“

Vorurteil, Feindbild, Diskrimi- nierung

Übung

ZIEL

Die SchülerInnen/TeilnehmerInnen (TN) setzen sich mit ihren eigenen und in der Gesellschaft verbreiteten Vorurteilen auseinander und lernen den Unterschied zwischen Vorurteil, Feindbild und Diskriminierung kennen.

ZIELGRUPPE ab 12 Jahren

DAUER 1 UE

MATERIALIEN Arbeitsblatt „Vorurteile, Feindbilder, Diskriminierungen“, Kärtchen

DURCHFÜHRUNG

- 10'** Auf einer Pinnwand werden die Begriffe AusländerInnen sind ..., Flüchtlinge sind ..., Obdachlose sind ..., Frauen sind ..., MuslimInnen sind ..., Homosexuelle sind ... aufgeschrieben. Die TN überlegen, welche Bilder in den Medien und in ihrem Umfeld von diesen Personengruppen vermittelt werden und notieren in Einzelarbeit auf Kärtchen Aussagen oder Schimpfwörter, die mit diesen Personengruppen in Zusammenhang gebracht werden. Sie pinnen diese zu den Satzanfängen. Gemeinsam werden folgende Fragen reflektiert:
- > Was haben all diese Aussagen gemeinsam?
 - > Warum gibt es Vorurteile?
 - > Warum gibt es Schimpfwörter, die diese Gruppen betreffen?
 - > Fallen euch noch weitere Gruppen ein?
- 5'** Danach schreibt die Lehrperson die Begriffe Vorurteil, Feindbild und Diskriminierung auf die Tafel. Gemeinsam werden kurz Bedeutung und Unterschiede der drei Begriffe erläutert und im Idealfall mit den bereits vorhandenen Beispielen illustriert (siehe auch Information für Lehrpersonen).
- 15'** Danach erhalten die TN das Arbeitsblatt „Vorurteile, Feindbilder, Diskriminierungen“ und lesen die Zitate. In Kleingruppen versuchen sie zu klären, ob in der Aussage ein Vorurteil, ein Feindbild oder eine Diskriminierung beschrieben wird. Bei der Interpretation der Zitate können die Aussagen auch mehrfach zugeordnet werden. Gemeinsam halten sie auch fest, welche wesentlichen Unterschiede zwischen Vorurteil, Feindbild und Diskriminierung gegeben sind. Im Plenum werden die Ergebnisse verglichen.
- 15'** Abschließend wird eine Diskussion durchgeführt. In jeder Ecke der Klasse wird je eine der folgenden Aussagen aufgehängt:
Können persönliche Kontakte Vorurteile abbauen helfen? Auf jeden Fall.
Können persönliche Kontakte Vorurteile abbauen helfen? Etwas.
Können persönliche Kontakte Vorurteile abbauen helfen? Eher nicht.
Können persönliche Kontakte Vorurteile abbauen helfen? Auf keinen Fall.
- 5'** Die TN begeben sich in die für sie zutreffende Ecke. In der Gruppe diskutieren sie die Aussage und finden gemeinsam eine Begründung dafür. Alle Ergebnisse werden im Plenum präsentiert.

INFORMATION FÜR LEHRPERSONEN

VORURTEIL – FEINDBILD – DISKRIMINIERUNG

„In vielen Definitionen wird ein Vorurteil [...] als ein vorschnelles Urteil auf Grundlage unzureichender Informationen gekennzeichnet, das zudem übergeneralisiert ist (nach dem Muster: ‚Alle Deutschen sind ...‘, ‚alle Frauen sind ...‘). Es wird zudem als starres Urteil gekennzeichnet, das auch bei widersprüchlichen Informationen nicht geändert wird, also weitgehend veränderungsresistent ist.“

Quelle: Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung in Nordrhein-Westfalen (o.J.):
Vorurteile - was genau ist das? Internet: www.ida-nrw.de/vorurteile (Stand: 18.10.16)

„Feindbilder sind die Extremform eines stets negativen und hoch emotionalen Vorurteils, bei dem die Ausgrenzung der anderen unter Umständen sogar deren fantasierte oder reale Vernichtung impliziert. Typisch ist eine dichotome, von Schwarz-Weiß-Mustern geprägte Weltsicht: Im anderen wird nur das Schlechte und Böse gesehen und diesem negativen Bild wird kontrastierend ein positives Selbst- oder Feindbild gegenübergestellt. Was auf der anderen Seite als schwarz, böse oder feindselig interpretiert wird, wird gemäß dieses Deutungsmusters auf der eigenen Seite als weiß, gut und friedfertig gewertet.“

Quelle: Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung in Nordrhein-Westfalen (o.J.):
Vorurteile - was genau ist das? Internet: www.ida-nrw.de/vorurteile (Stand: 18.10.16)

„Diskriminieren (lat.: diskriminare) steht für ‚trennen‘, ‚Unterscheidungen treffen‘, ‚aussondern‘. Unter sozialer Diskriminierung wird die Benachteiligung von Menschen aufgrund gruppenspezifischer Merkmale wie ethnische oder nationale Herkunft, Hautfarbe, Sprache, politische oder religiöse Überzeugungen, sexuelle Orientierung, Geschlecht, Alter oder Behinderung verstanden. Ausgangspunkt jeder Diskriminierung ist die Konstruktion von Differenz. Jeder Form sozialer Diskriminierung liegt eine Unterscheidung und Bewertung durch eine Mehrheit zugrunde, wie mensch zu sein hat bzw. was als gesellschaftliche Norm zu gelten hat (z.B. weiß, deutsch, männlich, heterosexuell, gesund, leistungsfähig, christlich etc.).“

Quelle: Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung in Nordrhein-Westfalen (o.J.):
Was bedeutet Diskriminierung? Internet: www.ida-nrw.de/diskriminierung/diskriminierung.html (Stand: 18.10.16)



VORURTEILE, FEINDBILDER, DISKRIMINIERUNGEN

Jeder Mensch hat Vorurteile. Meist fallen einem diese bei anderen auf, bei sich selbst aber nicht. Wenn sich Vorurteile festigen und Einfluss auf unser Handeln nehmen, kommt es zu Diskriminierungen. Feindbilder hingegen sind Extremformen eines immer negativen und hoch emotionalen Vorurteils. Versucht bei den folgenden Aussagen herauszufinden, ob es sich um ein Vorurteil, ein Feindbild oder eine Diskriminierung handelt. Klärt auch, welche wesentlichen Unterschiede es zwischen Vorurteil, Feindbild und Diskriminierung gibt.

SOMA A.

„Das Fremdsein war am Anfang einfach so allgegenwärtig. Nicht unbedingt immer im negativen Sinn, aber man sticht natürlich schon mit dem Aussehen heraus. Ich kann mich erinnern, wie wir im Bus gesessen sind und eine alte Frau angefangen hat, meine Haare anzugreifen. ‚Du hast so schöne, schwarze Haare.‘, hat sie gesagt. Für mich war das sehr seltsam, aber mir war dieses Positive lieber als diese ‚Ausländer raus - Einstellung‘.“

„Als meine Schwester ins Gymnasium gehen wollte, hat ihre Lehrerin zu meinem Vater gesagt, ‚Ihre Tochter schafft kein Gymnasium. Sie soll in die Hauptschule‘. Da hat mein Vater gesagt, jetzt erst recht. Obwohl wir gute Schülerinnen waren, wurden wir schon im Vorhinein abgestempelt.“

KHEDI B.

„Aber in diesem ersten Jahr gab es in meiner Klasse eine Schülerin, die nicht nett war. [...] Sie hat zu mir gesagt, dass sie mich nicht mag. Und ich habe gesagt, das ist mir egal. Dann hat sie gesagt: ‚Du bist eine Ausländerin, geh zurück nach Tschetschenien‘. Ich habe ihr geantwortet: „Das interessiert mich nicht, was du sagst.“

ARAS A.

„Die Leute hier sind ein bisschen böse, vielleicht haben sie ein falsches Bild von uns. Ich weiß schon, es gibt Ausländer, die schlecht sind, aber das bedeutet nicht, dass alle so sind.“

SOHELA T.

„Ich weiß nicht, ich habe ein paar Wochen ein Kopftuch getragen, jetzt nicht mehr. Da habe ich schon die Blicke bemerkt.“

SCHAHWALI W.

„Überall gibt es verschiedene Leute, auch hier gibt es verschiedene Leute mit verschiedenen Meinungen. Viele Menschen haben keine Ahnung über die Situation von Flüchtlingen und AsylwerberInnen. Sie hören oder sehen nur die negativen Sachen. [...] Wenn die Leute immer nur lesen, der Ausländer hat das gemacht und das, also negative Seiten, dann ist es doch klar, dass die Leute das nicht wollen. Die, die Ausländer kennen und Kontakt zu ihnen haben, die sind nicht so.“

Vorurteile- Memory

Übung

ZIEL

Die SchülerInnen/TeilnehmerInnen (TN) setzen sich mit eigenen und in der Gesellschaft verbreiteten Vorurteilen zu AsylwerberInnen und Flüchtlingen auseinander und wiederholen dabei Fakten aus dem zweiten Kapitel.

ZIELGRUPPE ab 12 Jahren

DAUER 1 UE

MATERIALIEN je eine Kopiervorlage „Memory-karten“ (mit Vorurteil-Karten und Fakten-Karten) für Vierergruppen foliert

DURCHFÜHRUNG

Es werden Vierergruppen gebildet, die gemeinsam Memory spielen. Jede/r TN zieht eine Karte. Wenn es sich um eine Fakten-Karte handelt, soll dazu das vermeintliche Vorurteil erraten werden. Erst dann wird die zweite Karte aufgedeckt. Wenn es eine Vorurteil-Karte ist, soll vor dem Aufdecken der zweiten Karte die (vermutete) Faktenlage beschrieben werden. Dies ist jedoch schwieriger und kann erst in Gruppen mit TN ab 14 Jahren gemacht werden.

Anschließend wird über das Spiel mithilfe folgender Fragen gemeinsam reflektiert.

- › Waren euch die Vorurteile bekannt?
- › Was hat euch überrascht?
- › Was habt ihr Neues erfahren?

MEMORYKARTEN**VORURTEIL**

„AsylwerberInnen leben
in Saus und Braus.“

FAKT

**Ein/e AsylwerberIn bekommt maximal
320 Euro pro Monat für Miete, Strom, Gas,
Essen und tägliche Ausgaben.**

Wenn ein/e AsylwerberIn nicht in einem Heim,
sondern selbständig wohnt, erhält er/sie maximal
320 Euro für Miete, Heizung, Strom, Essen usw.
ausbezahlt. Der vergleichbare Betrag aus der
Mindestsicherung für eine/n ÖsterreicherIn liegt
bei maximal 840 Euro.

VORURTEIL

„AsylwerberInnen
spielen nur
die Verfolgten.“

FAKT

**Im Asylverfahren werden die Flucht-
gründe jedes Einzelnen ganz
genau geprüft.**

Um Asyl zu bekommen, muss nach der Ankunft
in Österreich ein Asylantrag gestellt werden.
In der Genfer Flüchtlingskonvention und im
österreichischen Asylgesetz ist genau festgelegt,
wer Asyl bekommt und als Flüchtling in Österreich
bleiben darf. Jede/r Einzelne muss im Verfahren
darlegen, dass er/sie verfolgt wird oder Verfolgung
befürchten muss.





MEMORYKARTEN

VORURTEIL

„Warum kommen überhaupt noch Flüchtlinge zu uns? Rund um Österreich sind doch alle Länder sicher.“

FAKT

In Europa gibt es noch kein einheitliches Asylsystem und manche EU-Länder haben noch kein belastbares nationales Asylsystem.

Welches Land in der EU für ein Asylverfahren zuständig ist, wird durch die Dublin-Verordnung geregelt. Das Verfahren muss laut dieser Verordnung grundsätzlich in dem Land durchgeführt werden, in dem ein/e AsylwerberIn das erste Mal Asyl beantragt oder nachweislich „EU-Boden“ betreten hat.

VORURTEIL

„Eltern schicken ihre Kinder nach Österreich voraus, damit sie selbst leichter nachkommen können.“

FAKT

Kinder bekommen nicht leichter Asyl als Erwachsene.

In Österreich müssen Kinder auf der Flucht genauso wie Erwachsene das Asylverfahren durchlaufen. Kinder bekommen nicht leichter Asyl. Nur wenn Kinder vor ihrem 18. Geburtstag Asyl oder vor ihrem 15. Geburtstag den so genannten subsidiären Schutz bekommen, können sie theoretisch ihre Eltern und minderjährigen Geschwister nach Österreich nachholen. Dies gelingt jedoch häufig nicht.



MEMORYKARTEN**VORURTEIL**

„Schlepper bringen uns die Illegalen ins Land, die Grenzen müssen dicht gemacht werden.“

FAKT

Weder Österreich noch andere EU-Länder dürfen Menschen auf der Flucht an den Grenzen abweisen.

Ohne Reisedokumente nach Österreich zu kommen, bedeutet nicht automatisch, dass man „kriminell“ ist. Für Menschen auf der Flucht ist die irreguläre Aus- und Einreise häufig die einzige Möglichkeit. Sie sind daher oft auf Schlepper angewiesen, die sie über die Grenzen bringen. Dafür bezahlen die meisten viel Geld, nicht wenige auch mit ihrem Leben.

VORURTEIL

„Asylsuchende sind faul und wollen nicht arbeiten.“

FAKT

Für Asylsuchende ist es praktisch kaum möglich, eine Arbeitsbewilligung zu erhalten.

Erst wenn das Asylverfahren positiv abgeschlossen ist und festgestellt wurde, dass jemand in Österreich bleiben darf, erhält die Person uneingeschränkten Zugang zum Arbeitsmarkt. Etwas einfacher ist es für Asylsuchende unter 25 Jahren: Sie dürfen unter gewissen Voraussetzungen eine Lehre beginnen.



Zivil- courage



Übung

ZIEL

Die SchülerInnen/TeilnehmerInnen (TN) setzen sich mit verschiedenen Formen der Diskriminierung auseinander und reflektieren unterschiedliche Varianten der Zivilcourage. In Rollenspielen üben sie Handlungsmöglichkeiten.

ZIELGRUPPE ab 12 Jahren

DAUER 1-2 UE

MATERIALIEN 3 Plakate, Softball, Plakate

DURCHFÜHRUNG

- 15'** – Gemeinsam wird überlegt an welche Situationen sich die TN in ihrem Alltag erinnern, in denen z.B. Personen von anderen Menschen angegriffen, verbal oder körperlich verletzt wurden (Mobbing in der Schule, Straßenbahn, Straße etc.). Was ist passiert, hat jemand eingegriffen? Wie haben sie sich verhalten? Warum haben sie sich so verhalten? Waren sie selbst einmal in der Rolle des/der Gemobbten (Opfer) oder MobberIn (TäterIn)?

Für die Diskussion werden vier Stühle in die Mitte des Raumes gestellt⁴. Jede/r TN, die/der ein Beispiel erzählen möchte, kommt in die Mitte und setzt sich auf den ersten Stuhl, der/die zweite auf den zweiten Stuhl etc. bis alle vier Stühle besetzt sind. Die erste Person erzählt nun ihr Beispiel, die anderen im „Publikum“ dürfen Fragen stellen und Kommentare äußern. Sie kommen jedoch nur zu Wort, wenn sie aufzeigen und den Ball (Wurfmikrofon) bekommen. Dann geht die Person zurück ins Publikum, der Sessel ist frei, eine weitere Person, die etwas erzählen möchte, setzt sich hin und wartet nun als vierte Person, bis sie an der Reihe ist. Weiter geht es mit Person 2, 3, 4 und der neuen ersten Person. Wenn keine Beispiele mehr kommen, wird diese Form von geregelter Diskussion beendet (je nach Diskussionsfreudigkeit).

- 10'** Anschließend werden drei Plakate mit unten stehenden Fragen im Raum aufgehängt. Die TN schreiben auf die Plakate ihre Kommentare. Die Ergebnisse werden im Plenum gemeinsam diskutiert.
- > Plakat 1: Was könnte verhindern, dass jemand zivilcouragiert eingreift?
 - > Plakat 2: Was genau bedeutet Zivilcourage?
 - > Plakat 3: Welche Regeln sollten wir beim Handeln befolgen?

Abschließend wird ein Rollenspiel durchgeführt: „Was würde ich tun, wenn ...“
Das Zitat von Khedi wird von der Lehrperson in der Gruppe vorgelesen:

„Aber in diesem ersten Jahr gab es in meiner Klasse eine Schülerin, die nicht nett war. [...] Sie hat zu mir gesagt, dass sie mich nicht mag. Und ich habe gesagt, das ist mir egal. Dann hat sie gesagt: ‚Du bist eine Ausländerin, geh zurück nach Tschetschenien.‘“

⁴ Methode nach Ruth Mitschka und Doris Hergovich

Die TN bilden Kleingruppen und setzen dieses Beispiel szenisch um. Dabei soll die Szene durch ein zivil-couragiertes Eingreifen einer Person zu Ende geführt werden.

Im Anschluss findet im Plenum eine kurze Reflektion zu folgenden Fragen statt:

- > Welche Rolle habe ich gespielt und wie ist es mir in dieser Rolle gegangen?
- > Was habe ich positiv, was habe ich negativ erlebt?

40' Wenn gewünscht, können die Szenen in der Großgruppe vorgespielt werden.

30' Alternativ kann hier auch ein Forumtheater, eine zentrale Methode im von Augusto Boal entwickelten „Theater der Unterdrückten“⁵, durchgeführt werden. Dabei wird eine Diskriminierungs-Szene der Klasse vorgespielt. Andere TN können nach Ende der Szene die Rolle einer Person dieser Szene übernehmen und durch eine Änderung des Verhaltens der Rolle, die Szene zu einem anderen positiveren Ende bringen.

Zum Abschluss vereinbaren die TN einen Zeitraum, in dem sie in ihrem Alltag Situationen, in denen Zivil-courage erforderlich ist, bewusst wahrnehmen und eventuell durch ein couragiertes Eingreifen beeinflussen. Die Beispiele können dokumentiert und in einer nächsten Unterrichtseinheit präsentiert werden.

⁵ Siehe dazu auch: Boal, Augusto (1989): Theater der Unterdrückten. Übungen und Spiele für Schauspieler und Nicht-Schauspieler. zweite, erweiterte Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Die Gerüchteküche in den Sozialen Medien



Übung

ZIEL

Die SchülerInnen/TeilnehmerInnen (TN) setzen sich mit der Entstehung, Funktion und den Folgen von Falschmeldungen, sogenannten Hoaxes, in den sozialen Netzwerken im Zusammenhang mit Flüchtlingen auseinander. Sie befassen sich mit unterschiedlichen Möglichkeiten, Meldungen kritisch zu hinterfragen und zu überprüfen. Ebenso gewinnen sie einen Einblick in mögliche Auswirkungen der Verbreitung von hetzerischen Falschmeldungen.

ZIELGRUPPE ab 12 Jahren

DAUER 1–2 UE

MATERIALIEN Internetzugang (PC oder Mobiltelefon), Flipchartpapier, Stifte, Arbeitsblatt „Gerüchte und ihr Wahrheitsgehalt im Netz“

DURCHFÜHRUNG

- 10'** Seit Herbst 2015 werden im Internet vermehrt unterschiedliche Hoaxes (Falschmeldungen) speziell zum Flüchtlingsthema verbreitet, viele mit dem Ziel, Asylsuchende und Flüchtlinge in ein schlechtes Licht zu rücken und zu kriminalisieren. Da u.a. die Anzahl der Hoaxes und Hasspostings im Internet zu diesem Themenbereich sehr stark zugenommen hat, wurde bei der Strafrechtsreform 2016 auch hier das Strafrecht verschärft. In den sozialen Netzwerken können unterschiedlichste Inhalte sehr rasch von einer großen Anzahl an Menschen gelesen werden. Ein Ziel der VerbreiterInnen von Falschmeldungen kann darin liegen, die Stimmung in der Gesellschaft gegen eine bestimmte Gruppe aufzubringen und somit die Politik zu beeinflussen.⁶

Als Einstieg schätzen die TN den Wahrheitsgehalt von drei Meldungen aus den sozialen Netzwerken ein. Dazu wird eine Positionierung durchgeführt. Eine Hälfte des Klassenraums steht für wahr, die andere Hälfte für falsch. Die Lehrperson liest nacheinander die drei angeführten Meldungen vor. Die TN stellen sich entsprechend ihrer Meinung (wahr/falsch) in die jeweilige Hälfte des Raums. Die Lehrperson teilt nach jeder Meldung den TN das Ergebnis mit und erläutert kurz den Hintergrund dazu. Die Informationen dazu finden sich in den Fußnoten.

Achtung: Die Meldungen wurden im Frühjahr 2016 recherchiert. Es kann sein, dass diese nach einer gewissen Zeit nicht mehr abrufbar sind. Daher sollte dies kurz überprüft und eventuell eine neue Meldung ausgewählt werden.

⁶ Eine ausführliche Erklärung wie Hasspostings gemeldet werden können, findet sich unter: www.saferinternet.at/news/news-detail/article/wie-sie-hetze-und-radikalismus-im-internet-melden-koennen-546/ (Stand: 18.10.16)

- › **Facebook Post 1:** Ein junger Mann schreibt: „Eine junge Frau ist vor einem Geschäft angepöbelt und anzüglich angedredet worden. Und zwar von gleich acht Flüchtlingen.“

Antwort: Falsch

Auf Anfrage von Mimikama ging die Polizei dem Fall nach und hat folgende Pressemeldung dazu herausgegeben: „Bei dem genannten Vorfall wurde angeblich eine junge Frau von Männern mit Migrationshintergrund angepöbelt und belästigt. Die polizeilichen Ermittlungen haben nun ergeben, dass es zwar stimmt, dass die junge Frau eine Kundin des Lebensmittelmarktes um Hilfe gebeten hatte. Sie hatte Angst vor einer Gruppe von ausländischen Männern gehabt, welche sich vor dem Markt befanden. Wie sie gegenüber der Polizei aber selbst angab, hatte es zuvor keine Belästigung oder Pöbeleien aus dieser Gruppe gegeben.“⁷

- › **Facebook Post 2:** Eine junge Frau postet: „Unglaublich! Als ich mir gestern ein Handy kaufen wollte, kam ein Flüchtling herein und suchte sich ein Handy aus, das mit Zubehör ca. 800 Euro gekostet hat. Er musste nichts dafür bezahlen, weil die Caritas das Handy zahlt. Wenn ich es selber nicht gesehen hätte, ich hätte es nicht geglaubt.“

Antwort: Falsch

Die Behauptung, dass die Caritas oder andere Organisationen bzw. Firmen Flüchtlingen Handys schenken, kommt in den Sozialen Medien immer wieder vor. Unter folgenden Link werden häufige Vorurteile, so auch die Handygeschichte, widerlegt. Die Caritas hat auf das Gerücht u.a. so reagiert: „An diesen Geschichten ist [...] kein Funken Wahrheit. Die Caritas bezahlt keine Handys oder verteilt Gutscheine für Mobiltelefone – weder für AsylwerberInnen noch für andere Personen. Grundsätzlich haben Handys für Flüchtlinge aber eine höhere Priorität als andere Dinge, weil es für sie meist die einzige Möglichkeit ist, den Kontakt zu Familie und Freunden aufrecht zu erhalten. Der Vorteil eines Smartphones ist, dass sie über Skype oder Viber gratis mit ihren Familien telefonieren können. Daher wird das Geld für ein Handy auch manchmal zusammengespart, manche Asylsuchende konnten sich auch Ersparnis auf die Reise mitnehmen. Viele hatten auch schon zu Hause ein Smartphone, das sie mitgenommen haben.“⁸

- › **Facebook Post 3:** In einer Online-Zeitung steht: „Ein Flüchtling findet zum fünften Mal in nur einer Woche 1.000 Euro. Er brachte seinen Fund zur Polizei, ohne dafür einen Cent zu erhalten. Diese Meldung wurde auf Facebook veröffentlicht.“

Antwort: Falsch

In den Medien häufen sich Geschichten von Flüchtlingen, die eine Geldbörse gefunden haben und diese der Polizei bringen, ohne dafür einen Finderlohn zu verlangen. Mimikama hat dazu Fälle recherchiert und belegt, dass diese Falschmeldungen (auch gefälschte Bilder) von Personen, die Flüchtlingen gegenüber negativ eingestellt sind, bewusst verbreitet werden. Ein Ziel solcher Meldungen kann sein, die Glaubwürdigkeit von echten positiven Meldungen über Flüchtlinge zu untergraben.⁹

Nach einem kurzen gemeinsamen Brainstorming, wie Meldungen auf ihren Wahrheitsgehalt analysiert werden könnten, informiert die Lehrperson die TN über mögliche Methoden (siehe S. 92). Diese Information kann den SchülerInnen auch ausgeteilt werden.

- 40'** Anschließend werden in der Klasse Kleingruppen gebildet. Jede Gruppe erhält das Arbeitsblatt „Gerüchte und ihr Wahrheitsgehalt im Netz“. Die Hälfte der Gruppe liest den Informationstext auf dem Arbeitsblatt, die andere wählt auf der Hoaxmap (siehe Link am Arbeitsblatt) eine Meldung aus. Sie tauschen ihre Ergebnisse aus, diskutieren gemeinsam die Fragen und halten ihre Ergebnisse auf einem Plakat fest. Jede Kleingruppe präsentiert ihre Ergebnisse. Fragen und Kommentare der anderen sind erwünscht. Als Abschluss werden die wichtigsten gemeinsamen Ergebnisse zusammengefasst.

⁷ www.innsalzach24.de/innsalzach/region-muehldorf/ampfing-ort63726/ampfing-polizei-richtigstellung-angeblichen-belaestigung-frau-durch-fluechtlinge-6037090.html (Stand: 18.10.16)

⁸ www.caritas-linz.at/hilfe-angebote/asylwerberinnen/informationen-zum-thema-fluchtasyl/mythen-und-fakten-zum-thema-asyl/ (Stand: 18.10.16)

⁹ www.mimikama.at/allgemein/das-neue-hobby-von-rechtsauen-finder-erfinden/ (Stand: 18.10.16)

METHODEN ZUR ÜBERPRÜFUNG VON MELDUNGEN

Je eher eine Meldung unserem Weltbild entspricht, desto eher glauben wir sie. In der Psychologie wird dies Bestätigungsfehler genannt. Daher gilt es, als Erstes die Meldung selbst kritisch zu hinterfragen und zu überlegen, ob sie plausibel ist. Aussagen wie „ich habe von einem Freund gehört“ oder „der Vorfall wird von den Medien vertuscht“ können ein Hinweis für eine Falschmeldung sein.

Plattformen

Ein erster Schritt bei einer Prüfung kann eine Suche auf einschlägigen Hoax-Info-Seiten (in Österreich z.B. www.mimikama.at) sein. Diese Seiten haben es sich zur Aufgabe gemacht, Gerüchte in sozialen Medien auf ihren Wahrheitsgehalt zu überprüfen. Hier können auch von UserInnen Meldungen gepostet werden, die dann von MitarbeiterInnen überprüft werden. Da Falschmeldungen im Bereich Flucht und Asyl in den sozialen Medien sprunghaft zugenommen haben, wurde von einer jungen Frau ein weiteres Projekt initiiert – die Hoaxmap. Es ist dies eine Landkarte, auf der Falschmeldungen gesammelt und geographisch auf einer Landkarte aufgezeigt werden.

Textrecherche

Falls eine Meldung noch nicht von einer einschlägigen Seite überprüft wurde, zeigt eine einfache Google-Suche (Eingabe von Schlüsselbegriffen oder Teile des Texts), in welchen Medien die Meldung erschienen ist. Hier gilt es, die jeweilige Quelle auf folgende Punkte zu überprüfen: Wem gehört das Medium (Impressum)? Lassen sich aus dem Impressum Rückschlüsse auf mögliche politische Einstellungen schließen? Wie zu gut ist der Artikel recherchiert: Welche Quellen werden im Artikel erwähnt? Wie seriös sind die Quellen?

Bildrecherche

Auch die Bilder einer Meldung können einen Hinweis auf den Wahrheitsgehalt geben. Eine kurze Überprüfung kann zeigen, ob diese tatsächlich im Zusammenhang mit der Meldung stehen oder einfach nur willkürlich hinzugefügt wurden. Dabei wird das Bild der betreffenden Meldung heruntergeladen. Bei Google wird die Bildersuche auf der Webseite (oben rechts) ausgewählt, im Suchfeld die Kamera angeklickt und das Bild wieder hochgeladen. Falls es eine URL¹⁰ zum Bild gibt, kann hier auch einfach die URL eingetragen werden. Die Suche zeigt nun, in welchen Kontexten das Bild bereits verwendet wurde und lässt so Schlüsse über die Authentizität des Bildes zu.

NutzerInnenprofil

Eine weitere Möglichkeit ist die Überprüfung des Absenders der Meldung und dessen NutzerInnenprofil. Die Freunde (Facebook) oder Follower (Twitter) sowie die gelikten Gruppen können Aufschluss über die (politische) Einstellung der Person geben. Wenn auf dem Profil keine anderen Postings vorhanden sind oder die Person keine bzw. wenig Freund oder Follower hat, könnte es sich um ein gefälschtes Profil handeln.

Quelle: www.bento.de/gadgets/wie-du-falschmeldungen-fakes-und-hoaxes-auf-facebook-erkennst-30052 (Stand: 18.10.16)

Goldenberg, Anna: Lügen haben lange Beine. Falschmeldungen im Netz vergiften die politische Debatte. Wie kann man Lügen entlarven In: Falter 7 / 16, S.19-20

¹⁰ Die URL (Uniform Resource Locator) ist die Adresse einer einzelnen Webseite, sie beginnt meist mit www.



Arbeitsblatt

„GERÜCHTE UND IHR WAHRHEITSGEHALT IM NETZ“

Wählt gemeinsam auf <http://hoaxmap.org/hoaxmapdata.html> rechts ein Thema aus. In der Folge entscheidet ihr euch für einen Fall auf der Karte. Unten links könnt ihr spezifisch nach Orten suchen.

Die Hälfte eurer Gruppe liest den Informationstext auf dem Arbeitsblatt, die andere die Widerlegung, welche die Hoaxmap anbietet. Anschließend tauscht ihr eure Inhalte aus und diskutiert die unten stehenden Fragen. Gestaltet mit den wichtigsten Informationen ein Plakat.

Falls noch Zeit ist, könnt ihr anschließend auch Teilstücke eurer Meldung mit den verschiedenen Methoden zur Klärung eines Gerüchts ausprobieren (z.B. Eingabe von Schlüsselbegriffen auf Google und Überprüfung der Quellen, Kontrolle des Bildes in der Bildersuche von Google).

Fragen

- › Um welches Gerücht handelt es sich? Von wem wird das Gerücht verbreitet?
- › Wie wurde das Gerücht aufgeklärt und als Falschmeldung entlarvt?
- › Wie entstehen Gerüchte?
- › Warum glauben Menschen diese Gerüchte und leiten sie weiter?
- › Warum halten sich Gerüchte, obwohl bereits bewiesen ist, dass es Falschmeldungen sind?

Informationstext zu Gerüchten über Flüchtlinge

Seit Herbst 2015 werden in sozialen Netzwerken (z.B. Facebook) verstärkt negative Meldungen über Flüchtlinge verbreitet. Es wird ihnen Diebstahl, respektloses Verhalten gegenüber Frauen, Körperverletzung etc. vorgeworfen. Zum größten Teil sind dies Falschmeldungen, durch die Ängste, aber auch Hass in der Bevölkerung gegenüber Flüchtlingen erzeugt oder verstärkt werden sollen. Manche Menschen, darunter auch PolitikerInnen und Personen des öffentlichen Lebens, verbreiten diese Falschinformationen bewusst und betreiben damit eine Form von Hetze. Andere sitzen naiv diesen Gerüchten auf.

Die Berichte sind oft frei erfunden, manchmal werden sie aber auch mit tatsächlichen Ereignissen vermischt, um sie glaubwürdiger erscheinen zu lassen. Ebenso werden für diese Texte zum Teil Fotos verwendet, die oft in keinem Zusammenhang mit der Geschichte stehen.

Diese Falschmeldungen sind häufig an einfachen Mustern erkennbar: Es wird keine eindeutige Quelle der Information genannt, sondern die VerfasserInnen schreiben, dass sie die Information z.B. von einem Freund gehört haben, der von einem Arbeitskollegen die Geschichte erzählt bekommen hat etc. In vielen Fällen wird kein genauer Zeitpunkt des Geschehens genannt, häufig auch Formulierungen, wie z.B. „gestern Abend“.

Durch eine Überprüfung der Quelle lässt sich nachweisen, dass es sich um eine Falschinformation handelt. Auch wenn der Beitrag gelöscht wird, stellt sich die Frage: Wie viele haben diese Falschinformation bereits gelesen? Und: Je verbreiteter Gerüchte bereits sind, desto höher ist die Gefahr, dass Menschen offiziellen Stellen wie der Polizei, SprecherInnen von Krankenhäusern, Schulen etc. nicht mehr glauben.

Ein Gerücht [ist] „etwas, was allgemein gesagt, weitererzählt wird, ohne dass bekannt ist, ob es auch wirklich zutrifft.“ *Duden*

www.duden.de/rechtschreibung/Geruecht (Stand: 18.10.16)

Falschmeldungen und ihre Auswirkungen



Übung

ZIEL

Die SchülerInnen/TeilnehmerInnen (TN) setzen sich mit den Folgen der Verbreitung von Falschmeldungen auf individueller, gesellschaftlicher und politischer Ebene auseinander und reflektieren die individuelle Verantwortung. Ebenso gewinnen sie einen Einblick in mögliche rechtliche Auswirkungen der Verbreitung von hetzerischen Meldungen.

ZIELGRUPPE ab 13 Jahren

DAUER 1 UE

MATERIALIEN Flipchartpapier, Stifte, Arbeitsblatt „Social Media Quiz“, Variante ab 15 Jahren: „Widerstand gegen Hetze“

DURCHFÜHRUNG

- 5'** Als Einstieg überlegen sich die TN in Einzelarbeit kurz folgende Fragen und notieren die Antworten für sich in Stichworten.
- › Habe ich bereits etwas gelikt oder geteilt, das ich später bereut habe?
 - › Hatte dieses Verhalten Folgen?
 - › Wenn ja, welche und für wen?
- 20'** Die Lehrperson hängt inzwischen in den vier Ecken des Klassenzimmers je eines der mit den unten stehenden Fragen vorbereiteten Plakate auf. Je nach Zusammensetzung der Gruppe müssen die Fragen eventuell sprachlich angepasst werden. Die TN gehen im Raum herum, lesen die Fragen und entscheiden sich für eine Frage. Sie stellen sich zum entsprechenden Plakat und diskutieren den Inhalt in der Kleingruppe. Sie halten ihre Ergebnisse in Stichworten fest. Im Plenum fassen sie ihre Diskussion zusammen. Falls eines der Themen von den TN nicht gewählt wurde, bringt die Lehrperson die entsprechende Information ein.

Vier Fragen für die Plakate:

- 1) Warum werden Gerüchte – teilweise bewusst – in die Welt gesetzt?
 - 2) Welche Folgen können Gerüchte auf gesellschaftlicher und politischer Ebene haben?
 - 3) Haben die digitalen Beifallsbekundungen (Likes und Teilen) Auswirkungen auf politische Diskussionen und Stimmungen in der Gesellschaft? Wenn ja, welche? Trage ich als Individuum, wenn ich etwas like, Verantwortung?
 - 4) Welche Möglichkeiten bieten die verschiedenen sozialen Medien (Facebook, Youtube, Twitter etc.), Falschmeldung und Hasspostings zu melden? Gibt es Einrichtungen, bei denen eine Meldung möglich ist? Wenn ja welche? Welche Möglichkeiten für eine Meldung habe ich in der virtuellen und der realen Welt? ¹¹
- 10'** Abschließend erhalten die TN das Arbeitsblatt „Social Media Quiz“ und versuchen, die richtigen Antworten zu finden. Gemeinsam wird das Quiz aufgelöst und besprochen, welche Ergebnisse vor allem vor dem Hintergrund der vorangegangenen Diskussion überraschend waren. Die Lehrperson erläutert die Antwort anhand der Hintergrundinformation (siehe Kasten S. 95). Das Quiz kann auch spielerisch ähnlich wie „1, 2 oder 3“ durchgeführt werden (siehe dazu auch „Flucht – ein Quiz“ S.28f.).

¹¹ Zusätzliche Informationen finden sich unter: www.saferinternet.at/news/news-detail/article/wie-sie-hetze-und-radikalismus-im-internet-melden-koennen-546 (Stand: 18.10.16)

LÖSUNGEN UND HINTERGRUNDINFORMATIONEN ZUM ARBEITSBLATT „SOCIAL MEDIA QUIZ“

Antwort Frage 1:

Richtig ist Antwort a: Der Mann wurde angezeigt und von einem Gericht verurteilt. Er wurde wegen „Aufforderung zu einer mit Strafe bedrohten Handlung, nämlich zumindest einer vorsätzlich schweren Körperverletzung“ zum Zeitpunkt der Recherche noch nicht rechtskräftig verurteilt. Da sich dieser Fall 2015 ereignet hat, wurde der Pensionist noch nicht wegen Verhetzung verurteilt. Mit der jüngsten Strafrechtsreform ist seit Jahresbeginn 2016 die Strafbarkeit hetzerischer Tathandlungen verschärft bzw. um die Gruppe der Flüchtlinge und Ausländer erweitert worden. In Zukunft kann auch das „Aufstacheln von Hass“ gegen nicht eindeutig definierte Gruppen bestraft werden. Ebenso wurde die Anzahl der Personen, die einen Aufruf einer Person zu feindseligen Handlungen bzw. Gewalt gehört bzw. gelesen haben müssen, von 150 auf 30 Personen herabgesetzt, um von Verhetzung zu reden. Somit können auch Postings in kleineren Foren geahndet werden.¹²

Das Strafrecht wurde 2016 verschärft, da die Hasspostings im Internet insbesondere im Zusammenhang mit der Flüchtlingsthematik sehr stark zugenommen haben. Ist der Straftatbestand der Verhetzung erfüllt, droht eine Freiheitsstrafe von bis zu zwei Jahren (ab 30 erreichten Personen) bzw. bis zu drei Jahren (ab 150 erreichten Personen).¹³

Antwort Frage 2:

Richtig ist Antwort c: Der Arbeitgeber hat das Lehrverhältnis sehr rasch mit der Begründung beendet, dass jegliche Art von Diskriminierung vom Unternehmen abgelehnt wird. Der Jugendliche musste das Unternehmen verlassen.¹⁴

Antwort Frage 3:

Richtig sind Antwort a, b und c: Alle drei Punkte sind Teil der Nutzungsbedingungen, vielen Jugendlichen sind diese jedoch nicht bekannt. Auch für die Betreiber sozialer Plattformen ist es vielfach eine Herausforderung, auf alle Meldungen zu reagieren und Hassmeldungen entsprechend zu löschen bzw. wurde dies auch oft vernachlässigt. Hier arbeiten europäischen Länder nun verstärkt daran, die Betreiber auch rechtlich stärker in die Pflicht zu nehmen, gegen Hasspostings vorzugehen und diese zu löschen.¹⁵

40' VARIANTE FÜR TN AB 15 JAHREN

Alternativ zum Quiz kann mit älteren TN eine Gruppenarbeit zu möglichen Formen der Begegnung von Hetze auf institutioneller, gesellschaftlicher und individueller Ebene durchgeführt werden. Sie erhalten das Arbeitsblatt „Widerstand gegen Hetze“. In der Gruppe lesen sie die Beiträge und recherchieren eventuell noch zusätzliche Informationen. Anschließend diskutieren sie, welche der angeführten oder von ihnen hinzugefügten Maßnahme(n) gegen Hetze in den sozialen Medien in der Gruppe der Jugendlichen ihrer Meinung nach am erfolgreichsten ist bzw. sind.

Die Ergebnisse werden anschließend im Plenum besprochen.

¹² <http://derstandard.at/2000032261664/Postings-gegen-Fluechtlinge-Pensionist-in-Krems-verurteilt?ref=rec> (Stand: 18.10.16)

¹³ Weitere Infos unter:

www.saferinternet.at/news/news-detail/article/hasspostings-im-internet-was-sagt-das-gesetz-577/ (Stand: 18.10.16)

www.justiz.gv.at/web2013/html/default/2c94848b51c98d610151f2801154053a.de.html (Stand: 18.10.16)

¹⁴ <http://derstandard.at/2000019840014/Fall-Porsche-Warum-man-nach-Hasspostings-entlassen-werden-kann> (Stand: 18.10.16)

¹⁵ www.facebook.com/policies/ (Stand: 18.10.16); <http://diepresse.com/home/recht/rechtswirtschaft/4874400/Hass-online-Konsequenz-offline> (Stand: 18.10.16)

<http://de.reuters.com/article/deutschland-facebook-hasskommentare-idDEKCN0VZ1ZR> (Stand: 18.10.16)



ARBEITSBLATT „SOCIAL MEDIA QUIZ“

Frage 1:

„Ein Mann hatte auf Facebook einen Artikel mit dem Titel ‚Nächste Flüchtlingswelle: 200.000 sind am Weg nach Österreich‘ folgendermaßen kommentiert: ‚Und gleich erschießen oder zurück außer die Kinder denen gehört Schutz‘. Wenige Minuten später legte der 65-Jährige damals nach: ‚In Mauthausen ist noch Platz frei. Da könnte man das Steuergeld sparen‘.“¹⁶

Was war die Konsequenz?

- a) Der Mann wurde angezeigt und vor Gericht verurteilt.
 - b) Das Posting wurde von der Seite gelöscht, es gab keine rechtlichen Konsequenzen.
 - c) Das Posting steht noch immer auf der Facebook Seite und wurde schon über 600 Mal gelikt.
-

Frage 2:

Ein Lehrling hat auf seiner Facebookseite ein Foto der Freiwilligen Feuerwehr, die an einem heißen Tag Flüchtlingskinder mit einer willkommenen Wasserdusche überraschte, mit folgendem Satz untertitelt: „Flammenwerfer währe (sic!) da die bessere Lösung.“¹⁷

Was war die Konsequenz?

- a) Der Lehrling wurde angezeigt und vor Gericht verurteilt.
 - b) Er wurde aufgefordert das Posting zu löschen, es gab keine rechtlichen Konsequenzen.
 - c) Das Unternehmen hat den Lehrvertrag mit dem Jugendlichen beendet.
-

Frage 3:

Welche der drei Punkte sind Teil der Gemeinschaftsstandards von Facebook, an die sich alle NutzerInnen halten müssen?

- a) „Facebook entfernt sämtliche Hassbotschaften, d.h. Inhalte, die Personen aufgrund der folgenden Eigenschaften direkt angreifen: Rasse, Ethnizität, Nationale Herkunft, Religiöse Zugehörigkeit, Sexuelle Orientierung, Geschlecht bzw. geschlechtliche Identität oder Schwere Behinderungen oder Krankheiten.“
- b) „Wir tolerieren keine Form von Mobbing und Belästigung. Es ist dir gestattet, frei deine Meinung zu Themen und Personen des öffentlichen Interesses zu äußern. Jedoch entfernen wir Inhalte, mit denen absichtlich Privatpersonen getroffen werden sollen, um diese herabzuwürdigen oder zu beschämen.“
- c) „Wir entfernen glaubwürdige körperliche Bedrohungen, die sich an einzelne Personen richten. Außerdem entfernen wir konkrete Fälle, in denen mit Diebstahl, Vandalismus oder finanziellen Schäden gedroht wird.“¹⁸

¹⁶ <http://derstandard.at/2000032261664/Postings-gegen-Fluechtlinge-Pensionist-in-Krems-verurteilt?ref=rec> (Stand: 18.10.16)

¹⁷ <http://derstandard.at/2000019840014/Fall-Porsche-Warum-man-nach-Hasspostings-entlassen-werden-kann> (Stand: 18.10.16)

¹⁸ www.facebook.com/communitystandards# (Stand: 18.10.16)



„WIDERSTAND GEGEN HETZE“

Gegen Hetze im Netz gibt es unterschiedliche Arten von Widerstand auf institutioneller, gesellschaftlicher und individueller Ebene. Teilt euch die Lektüre der vier Beispiele in der Gruppe auf und entscheidet, auf welcher Ebene gegen Hetze im Netz vorgegangen wird. Recherchiert eventuell noch weitere Informationen.

Tauscht anschließend eure Informationen aus und diskutiert, welche Maßnahme(n) euch gegen Hetze in den sozialen Medien in der Gruppe der Jugendlichen am erfolgreichsten erscheinen. Überlegt dabei, welche Vor- und Nachteile und welche Wirkungskraft Maßnahmen haben.

Falls ihr noch weitere Aktionen kennt oder in der Gruppe noch weitere Ideen habt, führt diese bei eurer Präsentation an.

Wie Hacker Hetze die Stirn bieten

„Ein sich selbst dem Hackerkollektiv Anonymous zurechnender Facebook-Nutzer hat hunderte andere Mitglieder des sozialen Netzwerks in die Irre geführt. Der Aktivist, der unter dem Namen „Micha Gerlach“ postete, [...] brachte einen Beitrag mit Gerüchten über 200-Euro-Smartphone-Gutscheine für Flüchtlinge in Umlauf, der schnell durch einschlägige Gruppen verbreitet wurde. [...] Über Nacht veränderte Gerlach jedoch dessen Aussage: Plötzlich erschien ‚Ich bin ein strohduhmer Nazi. Ich verbreite Hetze über das Internet und teile sämtlichen Dreck ohne Überprüfung‘ auf unzähligen Profilen, die den ursprünglichen Post weitergeleitet hatten.“¹⁹

Hetze durch Aufklärung die Stirn bieten

Laut einem Zeitungsbericht wurden Asylwerber beschuldigt, mit bösen Absichten in die Sauna der Kremser Badearena eingedrungen zu sein. Es wurde sogar von vereitelten „Sex-Übergriffen“ gesprochen. Zwei junge Österreicher traten an die Öffentlichkeit und gaben bekannt, dass es keine Flüchtlinge sondern sie selbst waren. Sie hatten die gemischte und nicht die Frauensauna aus Versehen betreten und diese sofort verlassen als sie darauf hingewiesen wurden.²⁰

Hetze durch Kampagnen die Stirn bieten

Die Kampagne „Search racism. Find truth“ kämpft gegen fremdenfeindliche und islamfeindliche Videos auf youtube. In einem Werbespot, der dem eigentlichen Video vorgeschaltet ist, entkräften Flüchtlinge genau die Argumente, die dann im Video verbreitet werden. Die Kampagne nützt dabei das sogenannte „Channel- und Keyword-Targeting“, dabei werden einschlägige Suchbegriffe, unter denen vermutlich fremdenfeindliche Inhalte zu finden sind, eingegeben. Anschließend wird der Werbeplatz für das Aufklärungsvideo gekauft, in dem ein Flüchtling, sachlich auf den folgenden fremdenfeindlichen Beitrag eingeht. Da die Werbespots der Kampagne sogenannte „unskippable Ads“ sind, kann man diese nicht nach ein paar Sekunden überspringen. Wer also in der Folge den Beitrag sehen will, muss wohl oder übel auch dem Flüchtling zuhören, der gängige Vorurteile widerlegt und seine Geschichte erzählt. Am Ende jedes Beitrags erfolgt ein Hinweis auf weitere Spots.²¹

¹⁹ <http://derstandard.at/2000031575365/Anonymous-Mitglied-trickst-Auslaenderfeinde-auf-Facebook-aus?ref=rec> (Stand: 18.10.16)

²⁰ <http://kurier.at/chronik/niederoesterreich/asylwerber-in-sauna-waren-einheimische-burschen-gingen-an-die-oeffentlichkeit/180.013.067> (Stand: 18.10.16)

²¹ www.sueddeutsche.de/medien/kampagnen-gegen-rechte-hetzvideos-wer-auf-youtube-rechte-propaganda-sehen-will-muss-zuerst-einem-fluechtling-zuhoren-1.2957177 (Stand: 18.10.16)

Hetze durch rechtliche Konsequenzen die Stirn bieten

Aufgrund der jüngsten Strafrechtsreform ist seit Jahresbeginn 2016 die Strafbarkeit hetzerischer Tathandlungen verschärft bzw. um Flüchtlinge und Ausländer erweitert worden. In Zukunft kann auch das „Aufstacheln von Hass“ gegen nicht eindeutig definierte Gruppen bestraft werden. Ebenso wurde die Anzahl der Personen, die einen Aufruf einer Person zu feindseligen Handlungen bzw. Gewalt gehört bzw. gelesen haben müssen, von 150 auf 30 Personen herabgesetzt, um von Verhetzung zu reden. Somit können auch Postings in kleineren Foren geahndet werden.

Das Strafrecht wurde 2016 verschärft. Unter anderem wurden bei der Reform auch Hasspostings im Internet berücksichtigt. Diese stehen oft in Zusammenhang mit dem Straftatbestand der „Verhetzung“. So haben auch Hasspostings gegen Flüchtlinge zuletzt sehr stark zugenommen. Ist der Straftatbestand der Verhetzung erfüllt, droht eine Freiheitsstrafe von bis zu zwei Jahren (ab 30 Personen) bzw. bis zu drei Jahren (ab 150 Personen). Die Gerichte stehen jedoch vor großen Herausforderungen, da die Rechtslage erst ausjudiziert werden muss und Verhetzung in sozialen Medien ein eher jüngeres Phänomen ist. Einige Fragen sind auch noch nicht ganz klar geregelt, z.B. ob ein Smiley die hetzerische Aussage abschwächt, oder ob eine „Gefällt mir“-Angabe ebenfalls schon strafbar ist.²²

²² Siehe auch: <http://derstandard.at/2000026821933/Das-Jahr-der-Hasspostings-Elf-Fakten-zur-Hetze-im-Netz> (Stand: 18.10.16); www.saferinternet.at/news/news-detail/article/hasspostings-im-internet-was-sagt-das-gesetz-577/ (Stand: 18.10.16)

Sprache – Bildung

Übung

ZIEL

Die SchülerInnen/TeilnehmerInnen (TN) setzen sich mit Sprache und Mehrsprachigkeit sowie mit der unterschiedlichen Wertung von Sprachen auseinander. Sie nehmen zu unterschiedlichen Aussagen persönlich Stellung und erkennen Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Gruppe.

ZIELGRUPPE Quiz ab 12 Jahren, weitere Arbeitsvorschläge ab 14 Jahren

DAUER 1-2 UE

MATERIALIEN Arbeitsblatt „Quiz“,
Arbeitsblatt „Mehrsprachigkeit 1“,
Arbeitsblatt „Mehrsprachigkeit 2“,

DURCHFÜHRUNG

- 15'** Als Einstieg wird ein Quiz in Gruppenarbeit durchgeführt (Arbeitsblatt „Quiz“). Die Gruppe, die die meisten richtigen Ergebnisse hat, geht als Gewinner hervor.
- 10'** Im Plenum wird eine kurze Umfrage gestartet, die Lehrperson notiert die Resultate auf der Tafel.
- > Welche Sprachen sprechen wir in der Klasse?
 - > Welche Sprachen lernen wir in der Schule?
 - > Welche Sprachen würdest du gerne lernen?
 - > Sind alle Sprachen gleich viel wert?
- 20'** Anschließend werden vier Gruppen gebildet. Zwei Gruppen erhalten das Arbeitsblatt „Mehrsprachigkeit 1“ die beiden anderen Gruppen erhalten das Arbeitsblatt „Mehrsprachigkeit 2“. In Einzelarbeit lesen alle die Textstellen in Hinblick auf den Arbeitsauftrag durch, diskutieren in der Gruppe die Fragen und erstellen gemeinsam max. zwei kurze prägnante Aussagen. Diese Aussagen müssen mit „stimme zu“ oder „stimme nicht zu“ beantwortet werden können.
- 15'** Die Ergebnisse werden im Plenum präsentiert. Abschließend wird mit vier Aussagen (aus jeder Gruppe eine) eine soziometrische Übung gemacht. Im Klassenzimmer wird eine Linie gebildet, auf der sich die TN zwischen den Polen „Stimme zu“ – „Stimme nicht zu“ aufstellen. Die TN werden gefragt, warum sie dort stehen und gebeten ihre Position kurz zu erläutern.

LÖSUNGEN DER QUIZFRAGEN FÜR LEHRPERSON

1) Wie viele Sprachen werden weltweit gesprochen?

„Die Frage, ob das, was die Leute reden, ein Dialekt ist oder eine eigenständige Sprache, ist nicht nur mit formalen sprachwissenschaftlichen Kriterien zu beantworten. Es spielen auch soziale Aspekte mit hinein, etwa die Frage, ob die Sprecher sich als eine ethnische Einheit empfinden.“²³ In Folge der Definitionsschwierigkeiten des Begriffes Sprache lässt sich auch die genaue Anzahl der weltweit existierenden Sprachen nicht feststellen. Die Wissenschaft geht derzeit von rund 5.000 bis 6.000 Sprachen weltweit aus. Viele Regionen der Welt sind allerdings sprachwissenschaftlich noch wenig erforscht, wodurch immer wieder neue Sprachen entdeckt werden.²⁴

2) Bringe die 10 weltweit am häufigsten gesprochenen Muttersprachen in die richtige Reihenfolge (1-10).

Chinesisch 1.213 Mio. / Spanisch 329 Mio. / Englisch 328 Mio. / Arabisch 221 Mio. / Hindi 182 Mio. / Bengalisches 181 Mio. / Portugiesisch 178 Mio. / Russisch 144 Mio. / Japanisch 122 Mio. / Deutsch 90,3 Mio.²⁵

3) Welche der folgenden Sprachen sind Amtssprachen in Österreich?

In Österreich ist Deutsch in der Verfassung als Staatssprache festgelegt. Daneben gibt es sieben anerkannte Minderheitensprachen: Burgenlandkroatisch, Romani, Slowakisch, Slowenisch, Tschechisch, Ungarisch und die österreichische Gebärdensprache. Durch Zuwanderung werden in Österreich zum Beispiel auch noch Türkisch und Bosnisch/Kroatisch/Serbisch häufig gesprochen.

4) Wie viel Prozent der Kinder in Volksschulen in ganz Österreich haben eine andere Erstsprache als Deutsch?

Österreichweit haben 27,6% aller Kinder in der Volksschule eine andere Erstsprache als Deutsch. Am häufigsten kommen die Erstsprachen Türkisch und Bosnisch/Kroatisch/Serbisch vor.

In den Bundesländern ergeben sich hinsichtlich anderer Erstsprachen als Deutsch folgende Zahlen: Wien 56,3%, Vorarlberg 30,8%, Salzburg 24,8%, Oberösterreich 23,9%, Tirol 18,3%, Niederösterreich 17,7%, Steiermark 17,3%, Burgenland 17%, Kärnten 15,1%.²⁶

²³ <http://images.zeit.de/wissen/2013-04/s39-infografik-sprachen.pdf> (Stand: 18. 10. 16)

²⁴ www.integrationsfonds.at/fileadmin/content/AT/Downloads/Publikationen/n24_Dossier_Migrantensprachen_in_Osterreich.pdf (Stand: 18. 10. 16)

²⁵ <http://images.zeit.de/wissen/2013-04/s39-infografik-sprachen.pdf> (Stand: 18. 10. 16)

²⁶ www.schule-mehrsprachig.at/fileadmin/schule_mehrsprachig/redaktion/hintergrundinfo/info2-15-16.pdf (Stand: 18. 10. 16)



Arbeitsblatt

QUIZ

1) Wie viele Sprachen werden weltweit gesprochen?

A) ca. 2.500

B) ca. 5.000-6.000

C) ca. 12.300

2) Bringe die 10 weltweit meist gesprochenen Muttersprachen in die richtige Reihenfolge (1-10).

Hindi

Chinesisch

Deutsch

Japanisch

Spanisch

Arabisch

Portugiesisch

Russisch

Englisch

Bengalisch

3) Welche der folgenden Sprachen sind Amtssprachen in Österreich?

Deutsch

Französisch

Burgenlandkroatisch

Romani

Türkisch

Slowenisch

Ungarisch

Englisch

Slowakisch

Tschechisch

österreichische Gebärdensprache

4) Wie viel Prozent der Kinder in ganz Österreich haben in der Volksschule eine andere Erstsprache als Deutsch?

A) 27,6%

B) 10,3%

C) 53,9%



MEHRSPRACHIGKEIT 1

Lest in Einzelarbeit die Textstellen, achtet dabei auf die unten stehenden Fragen. Diskutiert anschließend in der Gruppe diese Fragen und erstellt gemeinsam max. zwei kurze prägnante Aussagen.

- › Welche Sprachen spricht die Sprachwissenschaftlerin im Interview an?
 - › Welcher Zusammenhang besteht zwischen der Aussage der Expertin und denen von Soma und Schahwali?
 - › Was sind die zentralen Aussagen des Textes? Führt max. zwei Aussagen zum Text an. Diese Aussagen müssen mit „stimme zu“ oder „stimme nicht zu“ beantwortet werden können.
-

SOMA A.

„Der japanische Business-Mann oder die Leute vom französischen Lycée, wenn die Französisch reden, dann ist das super ‚fancy‘, wow Französisch. [...] Aber, wenn du ein Türke bist, hast du Pech gehabt. Das ist nun mal so.“

SCHAHWALI W.

„Ich persönlich bin nie mit Vorurteilen konfrontiert gewesen. Aber eines Tages bin ich mit der U-Bahn gefahren. Neben mir sind eine Dame und ein türkisches Mädchen gesessen. Es hat auf Türkisch telefoniert und die Dame hat gefragt: ‚Warum sprechen Sie Türkisch?‘ Das Mädchen hat geantwortet: ‚Warum nicht, ich telefoniere mit meiner Familie in der Türkei. Sollten Türken in der Türkei auch Deutsch lernen?‘“

BRIGITTA BUSCH, SPRACHWISSENSCHAFTERIN

„Viele SchülerInnen sprechen außerhalb der Schule verschiedene Sprachen, sie wachsen in so genannten mehrsprachigen Lebenswelten auf. Diese mehrsprachigen Lebenswelten sind für immer mehr SchülerInnen heute bestimmend, auch wenn sie es im Klassenzimmer nicht immer zu erkennen geben. Das hängt damit zusammen, dass manchen Sprachen in der öffentlichen Meinung mehr Wert als anderen zugeschrieben wird, Englisch zum Beispiel gilt als die Weltsprache, andere, die ebenso von vielen Menschen gesprochen werden, werden abgewertet. Man kann nicht mehr davon ausgehen, dass Kinder heute in einem einsprachigen Umfeld aufwachsen und zuerst eine Umgangssprache, dann die Schriftsprache, dann eine Fremdsprache (meist Englisch) lernen. Die Schule muss zunehmend Menschen Beachtung schenken, die sich verschiedene Sprachen und Sprechweisen gleichzeitig im Kontakt mit anderen Menschen im Alltag aneignen. All diese Sprachen und Sprechweisen haben ihre Berechtigung, erfüllen in der Kommunikation eine wichtige Funktion und stellen ein in vielen Bereichen wichtiges Kapital dar.“



MEHRSPRACHIGKEIT 2

Lest in Einzelarbeit die Textstellen, achtet dabei auf die unten stehenden Fragen. Diskutiert anschließend in der Gruppe diese Fragen und erstellt gemeinsam max. zwei kurze prägnante Aussagen.

- Spielt in der Berufswelt die „Wertigkeit“ von Sprachen eine Rolle, ist z.B. Französisch mehr wert als Türkisch?
- Welcher Zusammenhang besteht zwischen der Aussage des Unternehmers und denen von Soma und Schahwali?
- Was sind die zentralen Aussagen des Textes? Führt max. zwei Aussagen zum Text an. Diese Aussagen müssen mit „stimme zu“ oder „stimme nicht zu“ beantwortet werden können.

SOMA A.

„Der japanische Business-Mann oder die Leute vom französischen Lycée, wenn die Französisch reden, dann ist das super ‚fancy‘, wow Französisch. [...] Aber, wenn du ein Türke bist, hast du Pech gehabt. Das ist nun mal so.“

SCHAHWALI W.

„Ich persönlich bin nie mit Vorurteilen konfrontiert gewesen. Aber eines Tages bin ich mit der U-Bahn gefahren. Neben mir sind eine Dame und ein türkisches Mädchen gesessen. Es hat auf Türkisch telefoniert und die Dame hat gefragt: ‚Warum sprechen Sie Türkisch?‘ Das Mädchen hat geantwortet: ‚Warum nicht, ich telefoniere mit meiner Familie in der Türkei. Sollten Türken in der Türkei auch Deutsch lernen.‘“

INTERVIEW MIT EINEM UNTERNEHMER

„Wo liegt für Unternehmer der Nutzen von mehrsprachigen Mitarbeitern²⁷?

[...] Als Unternehmer habe ich natürlich einen Vorteil, wenn ein Mitarbeiter schon bei seiner Einstellung mehrere Sprachen mitbringt. Dann muss ich nicht selbst Geld in die Hand nehmen. Untersuchungen zeigen, dass mehrsprachige Menschen kreativer sind, weil sie mit verschiedenen Mustern an Probleme herangehen. Auch sind mehrsprachige Mitarbeiter empathischer. Warum sind sie empathischer? Einfach aus dem Grund, weil sie aufgrund ihrer Mehrsprachigkeit eher wissen und eher darauf eingehen, dass es Verständigungsprobleme gibt. Sie waren oftmals schon selbst in Situationen, in denen sie Dinge nicht verstanden haben, oder der andere sie nicht verstanden hat. Hier sind Mitarbeiter durchaus auch in Arbeitskontexten empathischer. [...]

Und was empfehlen Sie nun Arbeitnehmern und Unternehmern?

Die Entscheidung für Mehrsprachigkeit ist immer auch eine sehr stark individuelle. Das heißt bezogen auf das Unternehmen: Wo bewege ich mich? Aber auch bezogen auf das Individuum: Welche Sprache bringt mir, bringt dem Unternehmen einen Nutzen? Das ist im Prinzip eine Absage an Schulmodelle, die sagen, jetzt wird immer im ganzen Land diese Sprache gelernt. Je nach Grenzregion kann es sinnvoll sein, eine andere Sprache zu lernen. Man kann sehr schwer pauschale Aussagen treffen, abgesehen von globalen Entwicklungen, bei denen Sprachen wie Englisch oder Chinesisch an Bedeutung gewinnen.“²⁸

²⁷ Aufgrund des direkten Zitates wird im folgenden Absatz nur die männliche Schreibweise verwendet.

²⁸ www.hochschule-calw.de/de/news-events/news/detail/news/2013/02/07/mehrsprachigkeit-wird-definitiv-anwachsen/ (Stand: 18.10.16)
Aus: Riedel, Alexander (2013): „Mehrsprachigkeit wird definitiv anwachsen“, in: Berlin Maximal N°2

Meine Sprachen



Übung

ZIEL

Die SchülerInnen/TeilnehmerInnen (TN) setzen sich mit ihrer eigenen Mehrsprachigkeit auseinander.

ZIELGRUPPE ab 12 Jahren

DAUER 1 UE

MATERIALIEN A3-Papier für alle TN, Buntstifte

DURCHFÜHRUNG

Als Einstieg schreiben die TN zehn Aussagen mit folgendem Satzanfang:
Mehrere Sprachen zu sprechen bedeutet für mich ...

- 10'** Anschließend erhalten die TN ein DIN A3 Papier und zeichnen darauf den eigenen Körperumriss. In diesen werden die unterschiedlichen Sprachen, die die Person spricht, einzelnen Körperregionen zugeteilt und in diese mit verschiedenen Farben eingetragen. Jede Sprache hat eine eigene Farbe und wird durch eine Legende am Blatt Papier vermerkt. Folgende Fragen dienen als Unterstützung:
- > Wann spreche ich welche Sprache oder Variante (z.B. Standarddeutsch, Dialekt, Erstsprache, Zweitsprache etc.)?
 - > Welche Gefühle verbinde ich damit?
 - > Erlebe ich Verbote? Wie sieht der Sprachgebrauch in unserem Umfeld aus (Schule, Pause, Elternhaus, Freundeskreis etc.)?
- 15'** In Kleingruppen werden die Sprachenporträts gegenseitig präsentiert und Freiwillige haben am Ende die Möglichkeit ihre Porträts der ganzen Gruppe vorzustellen. Die Sprachenporträts können im Raum oder im Gebäude aufgehängt werden, um die Sprachenvielfalt aufzuzeigen.
- 10'** – Um alle gesammelten Sprachen der Klasse sichtbar zu machen, können im Anschluss alle Sprachen, die in den Porträts vorkommen, auf ein gemeinsames Plakat geschrieben werden. Alternativ dazu kann auch ein Plakat gestaltet werden, in dem die TN Begrüßungsformeln oder Wörter in ihren gesammelten Sprachen aufschreiben.
- 15'**

Wo gehöre ich dazu

Übung

ZIEL

Die SchülerInnen/TeilnehmerInnen (TN) erkennen, dass sie nicht „eine“ starre Identität, sondern Mehrfachidentitäten haben, die sich durch unterschiedliche Gruppenzugehörigkeiten ergeben. Reflektiert werden soll auch, dass diese Gruppenzugehörigkeiten nicht immer selbst ausgesucht, sondern auch von außen zugewiesen werden können.

ZIELGRUPPE ab 14 Jahren

DAUER 1 UE

MATERIALIEN Kopiervorlage „Plurale Identitäten“, Arbeitsblatt „Ich bin viele!“

DURCHFÜHRUNG

- 10'** Zu Beginn wird mit den TN ein kurzes Brainstorming zum Begriff Identität gemacht. Dabei wird reflektiert, was eine Persönlichkeit charakterisiert und welche Eigenschaften, Faktoren und Gruppen ihre Identität beeinflussen.
- 10'** Die folgende Übung beschäftigt sich insbesondere mit der Zugehörigkeit zu verschiedenen Gruppen (Nationalität, Religionsgemeinschaft, Sprachgemeinschaft, Berufsgruppe, Familiensystem, Gesellschaftsschicht, Geschlecht etc.). Gemeinsam mit den TN wird das Zitat des Autors Amartya Sen analysiert und die Kernaussage – es gibt keine homogenen Gruppen, sondern wir alle haben plurale Identitäten – herausgefiltert.
- 15'** Anschließend erhalten die TN das Arbeitsblatt „Ich bin viele!“ und bearbeiten dies in Einzel- und Paararbeit.



PLURALE IDENTITÄTEN

„Im normalen Leben begreifen wir uns als Mitglieder einer Vielzahl von Gruppen – ihnen allen gehören wir an. Eine Person kann gänzlich widerspruchsfrei amerikanische Bürgerin, von karibischer Herkunft, mit afrikanischen Vorfahren, Christin, Liberale, Frau, Vegetarierin, Langstreckenläuferin, Historikerin, Lehrerin, Romanautorin, Feministin, Heterosexuelle, Verfechterin der Rechte von Schwulen und Lesben, Theaterliebhaberin, Umweltschützerin, Tennisfan, Jazzmusikerin und der tiefen Überzeugung sein, dass es im All intelligente Wesen gibt, mit denen man sich ganz dringend verständigen muss (vorzugsweise auf Englisch). Jede dieser Gruppen, denen allen diese Person gleichzeitig angehört, vermittelt ihr eine bestimmte Identität. Keine von ihnen kann als die einzige Identitäts- oder Zugehörigkeitskategorie dieser Person aufgefasst werden. Angesichts unserer unausweichlich pluralen Identität müssen wir im jeweils gegebenen Kontext entscheiden, welche Bedeutung wir unseren einzelnen Bindungen und Zugehörigkeiten zumessen.“

Quelle: Sen, Amartya (2007): Die Identitätsfalle. München: Beck, S.8f.



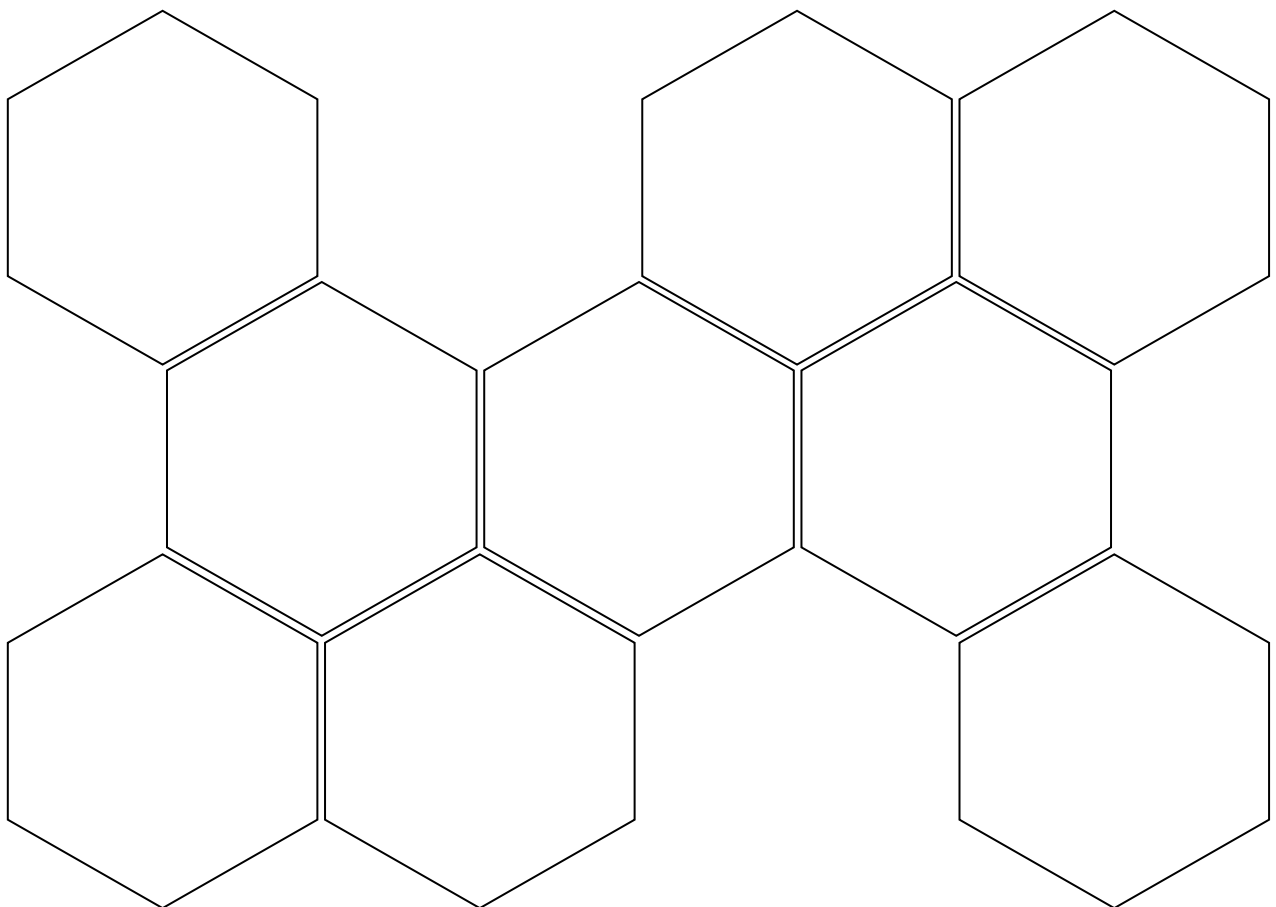
ICH BIN VIELE!²⁹

Wir haben nicht eine einzige Identität, sondern so genannte „Mehrfachidentitäten“, die manchmal in Widerspruch zueinander stehen können. Wir können uns unsere Zugehörigkeiten auch nicht immer aussuchen, manchmal werden sie uns von anderen zugewiesen. Der Sozialpsychologe Heiner Keupp hat sich mit dem Thema intensiv befasst und die Metapher des „Patchworks“ verwendet. Beim Patchwork werden aus unterschiedlichen Materialien, Stoffen, Farben und Mustern Decken genäht.

Trage in Einzelarbeit in die Felder jeweils eine soziale Gruppe ein, zu der du gehörst (z.B. deine Familie, Klasse, Sportgruppe, Jugendgruppe, Clique, Religionsgemeinschaft, Volksgruppe etc.) und überlege, welche Rolle du in diesen Gruppen einnimmst.

- Welche Zugehörigkeiten hast du selbst gewählt, welche wurden dir zugewiesen?
- In welcher Gruppe fühlst du dich wohl, in welcher weniger?
- Gibt es Gruppenzugehörigkeiten, die zueinander im Widerspruch stehen?

Besprecht anschließend zu zweit eure Erfahrungen mit Zugehörigkeiten und tauscht euch über die oben genannten Fragen aus.



²⁹ Methode von Heidi Grobbauer aus: Thaler, Karin [RedIn] (2010): Globalisierung verstehen. Menschen – Märkte – Politik. Methoden für den Unterricht. Wien: BAOBAB, S. 155.

Unterschiede und Gemeinsamkeiten



Übung

ZIEL

Die SchülerInnen/TeilnehmerInnen (TN) setzen sich mit Unterschieden und Gemeinsamkeiten ihrer KollegInnen und jungen nach Österreich geflüchteten Personen auseinander. Sie erkennen, dass diese Vieles mit ihnen teilen, ihre Wünsche aufgrund ihrer Situation jedoch manchmal etwas anders sind.

ZIELGRUPPE 12–16 Jahre

DAUER 1 UE

MATERIALIEN bunte Kärtchen, Stifte, Pinnwand, Arbeitsblatt „Fragebogen“, Kopiervorlage „Fragebogen - Geflüchtete Personen“

DURCHFÜHRUNG

- 30'** Die TN gruppieren sich paarweise und beantworten gemeinsam die Fragen des Fragebogens. Damit sie nicht in den üblichen Konstellationen zusammenarbeiten, wird ein Korb hergerichtet, in den die eine Hälfte der Klasse ihre auf Kärtchen geschriebenen Namen einzeln hinein gibt. Die andere Hälfte der Klasse zieht einen Namen aus dem Korb und erstellt mit dieser Person gemeinsam das Interview. Ihre Aufgabe ist es, sich gegenseitig mit dem Fragebogen zu interviewen. Die Antworten werden auf je ein Kärtchen, auf denen unten der Name der befragten Person steht, vermerkt. Ebenso erhält jede Gruppe den Fragebogen einer nach Österreich geflüchteten Person, deren/dessen Antworten sie ebenso auf Kärtchen notieren.
- 15'** Die Lehrperson heftet einstweilen auf einer Pinnwand die verschiedenen Fragen an, sodass unter jeder Frage genügend Raum bleibt, die Kärtchen der TN anzubringen. Wenn die TN ihre Interviews fertig gestellt haben, werden die Kärtchen den Bereichen zugeordnet. Abschließend geht die ganze Klasse herum und betrachtet, was sie alle in der Gruppe gemeinsam haben und wo ihre Unterschiede liegen. Sie können überlegen, wer in der Klasse die gleiche Musik mag, wer die gleichen Lieblings Speisen hat etc. Gemeinsam wird abschließend reflektiert, in welchem Punkt sich die nach Österreich geflüchteten jungen Menschen von den TN unterscheiden.
- 45'** **Alternativ dazu kann folgende Methode durchgeführt werden:**
Die TN füllen in Einzelarbeit den Fragebogen aus, vermerken ihren Namen und geben diesen bei der Lehrperson ab. Diese gibt unauffällig die Fragebögen der nach Österreich geflüchteten jungen Personen dazu und mischt sie. Es wird ein Kreis gebildet und sämtliche Fragebögen werden von der Lehrperson verdeckt in die Mitte gelegt. Abwechselnd darf immer ein/e TN einen Fragebogen ziehen und je nach persönlicher Vorliebe mit einer der Antworten beginnen: z.B. „Meine Person hört gerne Selena Gomez.“ Falls niemand die Person erkennt, geht sie weiter zur nächsten Antwort, usw. Sobald ein/e TN die Person erraten hat, ist die/der Nächste an der Reihe.

Bei den nach Österreich geflüchteten jungen Personen, wird den TN nicht gleich auffallen, dass diese Person nicht Teil der Klasse ist. Ziel ist es aufzuzeigen, dass diese sich in ihren Bedürfnissen und Vorlieben nicht gravierend von den Jugendlichen hier unterscheiden. Gemeinsam wird abschließend reflektiert, in welchem Punkt sich die nach Österreich geflüchteten jungen Menschen von den TN unterscheiden.



FRAGEBOGEN

Welche Lieblingsserie hast du?

Was ist deine Lieblingsmusik?

Was ist dein Lieblingsessen?

Was machst du gerne mit FreundInnen?

Was machst du am liebsten?

Worüber freust du dich?

Was kannst du überhaupt nicht leiden?

Und wenn du einen Wunsch frei hättest ...



FRAGEBOGEN GEFLÜCHTETE PERSONEN

SOHAIB K.

Hast du eine Lieblingsserie?

Ich schaue mir gerne Sportsendungen an. Ich mag Sport. Alle Arten von Sport, Cricket, Fußball und vieles mehr.

Was ist deine Lieblingsmusik?

Selena Gomez. Eigentlich mag ich alle Musik. Klassische Musik gefällt mir besser, aber ich mag auch Popmusik.

Was ist dein Lieblingsessen?

Reis und Fisch.

Was machst du gerne mit FreundInnen?

Ich gehe gerne spazieren. Ich schaue mir gerne neue Orte an, die ich noch nicht kenne. Ich gehe auch gern tanzen, aber das kostet zu viel.

Was machst du am liebsten?

Cricket spielen und kochen.

Worüber freust du dich?

Darüber, dass ich Freunde habe.

Was kannst du überhaupt nicht leiden?

Schnee und Regen.

Und wenn du einen Wunsch frei hättest ...

Ich will wieder mit meiner Familie zusammen sein. Ich will ein guter Mensch sein und andere Leute respektieren und mit ihnen freundlich sein. Und eine tolle Arbeit wünsch ich mir.



KHEDI B.

Hast du eine Lieblingsserie?

Germany's Next Topmodel.

Was ist deine Lieblingsmusik?

Also spanische Popmusik. Hip Hop, Rap, Rock n' Roll und auch tschetschenische Musik.

Was ist dein Lieblingsessen?

Schokolade.

Was machst du gerne mit FreundInnen?

Fotografieren und reden, über das was mir gerade einfällt. Ich gehe auch gerne einkaufen.

Was machst du am liebsten?

Fotografieren, mit der Katze von meiner Freundin Laila spielen und mit Laila Zeit verbringen.

Worüber freust du dich am meisten?

Dass ich nun hier mit meiner Familie zusammen lebe, dass alles gut ist.

Was kannst du überhaupt nicht leiden?

Ich mag keine Rassisten.

Und wenn du einen Wunsch frei hättest ...

Dass meine Schwester so wie die anderen Kinder ist. Ich möchte, dass sie gesund wird. Sie kann nicht so gut reden.



FRAGEBOGEN GEFLÜCHTETE PERSONEN

SCHAHWALI W.

Hast du eine Lieblingsserie?

Ja, ich habe eine türkische Lieblingsserie, aber in letzter Zeit hatte ich nicht so viel Zeit zum Fernsehen.

Was ist deine Lieblingsmusik?

Ich höre gerne Dambora-Musik.

Was ist dein Lieblingsessen?

Pabli.

Was machst du gerne mit FreundInnen?

Ich organisiere gerne Veranstaltungen. Es ist schön, wenn man sich trifft, einander das Neueste berichtet und voneinander lernt. Ich spiele manchmal auch Fußball, aber nicht so oft, aber mein Lieblingssport ist Taekwondo.

Was machst du am liebsten?

Das ist nicht so einfach zu beantworten, ich denke, ich helfe gerne anderen Menschen.

Worüber freust du dich am meisten?

Wenn ich jemandem geholfen habe, darüber freue ich mich.

Was kannst du überhaupt nicht leiden?

Ich mag niemanden verletzen.

Und wenn du einen Wunsch frei hättest ...

Dass ich in Österreich bleiben darf. Dass ich sicher bin und etwas in der Hand habe, um hier bleiben zu können.



ARAS A.

Hast du eine Lieblingsserie?

Es ist kindisch, aber zum Deutschlernen schaue ich mir Cartoons an, z.B. die Simpsons.

Was ist deine Lieblingsmusik?

Rap, z.B. KC Rebell, Kurdo oder Farid Bang.

Was ist dein Lieblingsessen?

Ich mag alles, außer Reis, hier habe ich zu viel davon gegessen. Ich esse auch gerne Grill-Kebab im Restaurant oder Essen von KFC (Kentucky Fried Chicken).

Was machst du gerne mit FreundInnen?

Wir gehen in den Park, auf die Donauinsel, Shisha rauchen, manchmal Boot fahren, schwimmen, ins Kino und Billard spielen.

Was machst du am liebsten?

Ich bin gerne auf Facebook oder fahre gerne Boot mit Freunden.

Worüber freust du dich am meisten?

Wenn ich mit meinen Freunden Zeit verbringen kann.

Was kannst du überhaupt nicht leiden?

Leute, die schlechte Sachen machen.

Wenn du einen Wunsch frei hättest ...

Auf der ganzen Welt soll Frieden sein.



FRAGEBOGEN GEFLÜCHTETE PERSONEN

SUNAARI A.

Hast du eine Lieblingsfernsehserie?

Ich schaue immer gerne die Nachrichten an, ja und die Serie „Ein echter Wiener geht nicht unter“. Das ist meine Lieblingssendung, mit der habe ich Dialekt gelernt!

Was ist deine Lieblingsmusik?

Also ich höre einfach alles, aber besonders liebe ich klassische Musik.

Was ist dein Lieblingsessen?

Mein Lieblingsessen ist Schnitzel und Kartoffelsalat. Ja, glaube mir, das hat mir sofort beim ersten Mal geschmeckt. Es ist bis heute mein Lieblingsessen.

Was machst du gerne mit FreundInnen?

Mit meinen Freundinnen tauschen wir Rezepte aus. Wir probieren jedes Mal etwas Neues zu kochen, zum Beispiel vor kurzem haben wir somalische Samosas gemacht. Wir probieren verschiedene Füllungen aus, süß oder sauer, scharf oder nicht scharf, mit Fisch ... immer etwas Neues. Ich tanze auch sehr gerne. Ich bin auch eine gute Bauchtänzerin und natürlich mag ich auch afrikanische Tänze, besonders somalische Tänze. Tja und wir probieren auch immer wieder neue Hairstyles aus.

Was machst du am liebsten?

Ich mache so viele Sachen am liebsten, aber am allerliebsten gehe ich im Wald spazieren. [...] Einfach nur so im Wald sitzen und den Geräuschen der Natur zuhören, und an nichts denken...

Das habe ich in Somalia auch gemacht, ich war immer am Strand und habe dort den Geräuschen des Ozeans zugehört. Es war so schön.

Worüber freust du dich am meisten?

Über den Sommer.

Was kannst du überhaupt nicht leiden?

Schnee, ich mag überhaupt kein kaltes Wetter. Ich mag keinen Alkohol, nicht nur aus religiösen Gründen, er schmeckt mir einfach nicht.

Und wenn du einen Wunsch frei hättest ...

Ich wünschte, ich wäre mit meiner Familie zusammen, mit meiner Mama, ich vermisse sie sehr. [...] Ich wünschte, sie wäre hier bei mir. Mit ihren Enkelkindern, der ganzen Familie, das wäre das Schönste. In Somalia waren wir immer zusammen. Obwohl wir nicht viel zu essen hatten und Krieg war, war es trotz allem schön, denn am Ende des Tages waren wir zusammen.



FRAGEBOGEN GEFLÜCHTETE PERSONEN

SOHELA T.

Hast du eine Lieblingsfernsehserie?

Criminal Minds – als kleines Kind wollte ich auch immer Detektiv werden.

Was ist deine Lieblingsmusik?

Ich höre alles, aber besonders gerne Amy Winehouse.

Was ist dein Lieblingsessen?

Ich esse nicht so gerne. Ich vergesse auch oft, dass ich Hunger habe. Wenn, dann esse ich lieber Süßes, aber davon darf ich nicht zu viel essen, wegen meiner Mutter. Sie sagt immer: „Wenn ich dir nichts sage, dann isst du nur Süßes und sonst gar nichts.“

Was machst du gerne mit FreundInnen?

Verschiedenes, wir gehen öfters auf die Donauinsel, entweder picknicken oder spazieren und reden über neue Bücher oder unterschiedliche Themen.

Was machst du am liebsten?

Ich lese gerne und mache Sport – Volleyball und Federball mag ich gern, aber ich hab gerade nicht so viel Zeit, deshalb gehe ich eher in Aerobic.

Worüber freust du dich am meisten?

Eigentlich über alles. Meine Freunde sagen: „Du lachst über jeden Blödsinn, egal ob es jetzt lustig ist.“

Was kannst du überhaupt nicht leiden?

Ich kann es nicht leiden, wenn Menschen sich dumm stellen und sich auch nicht die Mühe machen jemand anderen zu verstehen. Sie sollen nicht versuchen, mich oder jemand anderen zu verstehen, aber es geht einfach um das Prinzip, man fühlt es, wenn jemand dich provoziert oder wenn jemand generell so drauf ist ... und wenn jemand generell so drauf ist, dann denke ich: lieber Abstand halten.

Wenn du einen Wunsch frei hättest ...

Mir sind viele Sachen wichtig, aber das Buch über Frauenrechte, das ich schreiben möchte, ist mir wichtiger als alles andere. Ich hätte gern, dass es ein Bestseller wird, denn ich schreibe es ja nicht nur für mich.



SOMA A.

Hast du eine Lieblingsserie?

New Girl.

Was ist deine Lieblingsmusik?

Muse.

Was ist dein Lieblingsessen?

Falafel.

Was machst du gerne mit FreundInnen?

Eigentlich gehen wir voll gerne Kaffee trinken und quatschen.

Was machst du am liebsten?

Lesen, Schlafen.

Worüber freust du dich am meisten?

Ich freue mich über einen sonnigen Sonntag, an dem ich nicht arbeiten muss. Und über Menschen mit Zivilcourage.

Was kannst du überhaupt nicht leiden?

Menschen, die andere ausschließen.

Wenn du einen Wunsch frei hättest ...

Wenn ich einen Wunsch frei hätte, dann würde ich mich, glaube ich, zur Bundeskanzlerin machen.

Integration



Übung

ZIEL

Die SchülerInnen/TeilnehmerInnen (TN) setzen sich mit dem Begriff „Integration“ und den unterschiedlichen Auffassungen und Definitionen dazu auseinander. Sie hinterfragen ihre eigene Position dazu und lernen diese zu artikulieren.

ZIELGRUPPE Variante ab 12 Jahren,
Variante ab 14 Jahren

DAUER 1–2 UE

MATERIALIEN für beide Varianten: Arbeitsblatt
„Integriert sein bedeutet“
Variante ab 14 Jahren:
Arbeitsblatt „Rollenkarte“

DURCHFÜHRUNG

- 10'** Die Lehrperson erklärt, dass der Begriff „Integration“ vom Lateinischen „integrare“ kommt und „ergänzen“ oder „wiederherstellen“ bedeutet, im Sinne von Herstellung oder Bildung des Ganzen, Vervollständigung, Eingliederung in ein größeres Ganzes. Gemeinsam wird eine Mindmap zum Begriff „Integration“ an der Tafel aufgezeichnet.
- 10'** Anschließend erhalten die TN das Arbeitsblatt „Integriert sein bedeutet ...“ und füllen dieses in Einzelarbeit aus. In Partnerarbeit vergleichen die TN die Ergebnisse, eruieren Übereinstimmungen und begründen ihre Auswahl. Abschließend diskutieren sie, ob diese ausgewählten Ergebnisse alle Mitglieder der Gesellschaft – also auch die TN – betreffen oder nur eine bestimmte Gruppe.
- 10'** Die Aussagen auf dem Arbeitsblatt setzen sich aus Fragen aus dem Staatsbürgerschaftstest (Stand August 2013), Klischeebildern über Österreich und Aussagen zu Integration zusammen.

VARIANTE FÜR TN AB 12 JAHREN

- 15'** Im Plenum wird erhoben, welche Aussagen die meisten Übereinstimmungen aufweisen. Dann werden folgende Fragen diskutiert. Bei der dritten Frage ist es vermutlich hilfreich, die TN durch Anregungen zu unterstützen. Die Antworten der dritten Frage werden auf der Tafel notiert:
- > Zu welchem Ergebnis seid ihr in der Gruppenarbeit gekommen: Gelten die von euch ausgewählten Ergebnisse für alle Mitglieder der Gesellschaft, also auch für euch selbst oder betreffen diese nur eine bestimmte Gruppe? Wenn ja, welche Gruppe? Gelten diese z.B. ebenso für die Gruppe der französischen ZuwanderInnen wie auch für die Gruppe der türkischen ZuwanderInnen oder Flüchtlinge?
 - > Ist Integration nur eine Aufgabe von Menschen, die nach Österreich kommen (Flüchtlinge und MigrantInnen)? Oder kommt der österreichischen Bevölkerung und dem österreichischen Staat bei dieser Aufgabe auch eine Rolle zu?
 - > Was könnten Aufgaben der Flüchtlinge und MigrantInnen sein? Was könnten Aufgaben der österreichischen Bevölkerung, des österreichischen Staates und seiner Institutionen sein?
- 15'** Abschließend wird eine soziometrische Übung zu zwei Aussagen von Schwahli durchgeführt: Zuerst liest die Lehrperson die erste Aussage vor und die TN stellen sich in einer Linie zwischen den Polen „Stimme zu“ – „Stimme nicht zu“ auf. Auf Basis der Freiwilligkeit können sich einige der TN dazu äußern, warum sie dort stehen und ihre Position erläutern. Anschließend wird die zweite Aussage vorgelesen und der gleiche Ablauf wiederholt.
- > Erste Aussage: „Für mich bedeutet Integration, dass man einander akzeptiert und respektiert.“
 - > Zweite Aussage: „Integration passiert nicht einseitig, alle müssen etwas dafür tun.“



INTEGRIERT SEIN BEDEUTET ...

Überlegt in Einzelarbeit, ob ihr der Aussage zustimmt oder nicht und füllt die Tabelle aus. Anschließend vergleicht ihr mit eurem/eurer PartnerIn die Ergebnisse und sucht Übereinstimmungen. Besprecht gemeinsam, warum ihr euch für diese Aussagen entschieden habt. Abschließend überprüft ihr, ob diese ausgewählten Aussagen alle Mitglieder der Gesellschaft – also auch euch – betreffen oder nur eine bestimmte Gruppe. Haltet dies in der Tabelle fest.

Eine Person ist integriert, wenn sie ...	Stimme zu	Stimme nicht zu
Schifahren kann.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
gut Deutsch spricht.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
weiß, wo auf dem Gebiet des heutigen Österreich das größte Konzentrationslager war.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
weiß, welche für Österreich wichtigen Ereignisse 1955 passiert sind.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
weiß, wie man Schnitzel und Strudel zubereitet.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
einen ihrer Ausbildung entsprechenden Arbeitsplatz hat.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
den Begriff Demokratie erklären kann.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
Walzer tanzen kann.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
an Wahlen teilnimmt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
so denkt und lebt wie ÖsterreicherInnen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
die Gesetze des Landes befolgt.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
die gleichen Chancen wie ÖsterreicherInnen hat und nicht diskriminiert wird.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
sich ehrenamtlich engagiert.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
eine Arbeit hat und sich somit selbst erhalten kann.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
österreichische FreundInnen hat.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
mit ihren Kindern nur mehr Deutsch spricht.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
sich kleidet wie ÖsterreicherInnen.	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>

VARIANTE FÜR TN AB 14 JAHREN

RUNDER TISCH ZU INTEGRATION

DURCHFÜHRUNG

- 15'** Mit den TN wird ein runder Tisch zum Thema „Integration: Einheit oder Vielfalt?“ durchgeführt. Die TN werden in fünf gleich große Gruppen aufgeteilt. Jede Gruppe bekommt eine der folgenden Rollen zugewiesen: ModeratorIn, IntegrationssprecherIn einer Partei, Gemeinderat/Gemeinderätin einer populistischen Partei, UnternehmerIn, IntegrationsexpertIn, Flüchtling (siehe Kopiervorlage Rollenkarten). Die Gruppe hat 15 Minuten Zeit, um die Rollenkarte zu lesen, die Themen und Argumente vorzubereiten und sich auf ihre Rolle einzustimmen. Die Gruppenmitglieder orientieren sich dabei an folgenden Fragen der Moderation:
- > Werden alle Flüchtlinge und MigrantInnen – so z.B. auch Deutsche, SpanierInnen und AustralierInnen – in den öffentlichen Diskussionen rund um Integration angesprochen?
 - > Ist Integration nur eine Aufgabe von Menschen, die nach Österreich kommen (Flüchtlinge und MigrantInnen)? Oder kommt der österreichischen Bevölkerung und dem österreichischen Staat bei diesem Prozess auch eine Rolle zu?
 - > Wenn Integration als Aufgabe der gesamten Gesellschaft gesehen wird, wem könnten welche Aufgaben zukommen? Was könnten Aufgaben der Flüchtlinge und MigrantInnen sein? Was könnten Aufgaben der österreichischen Bevölkerung, des österreichischen Staates und seiner Institutionen sein?
- 20'** Jede Gruppe entsendet eine/n VertreterIn in die Diskussion und die Diskussionsregeln werden erklärt. Zur Erinnerung können sie auch auf die Tafel geschrieben werden.

Während der ganzen Diskussion gelten folgende Regeln:

- > Es darf niemand unterbrochen werden.
- > Man hört den anderen zu.
- > Man geht auf die Argumente der anderen DiskutantInnen ein.
- > Man behandelt einander respektvoll.

Der/die ModeratorIn beginnt die Diskussion und dann wird zu den drei Fragen diskutiert. Während des Diskussionsverlaufs gibt es nach jedem Themenblock die Möglichkeit, die DiskutantInnen durch ein anderes Mitglied der Gruppe auszutauschen. Die ZuschauerInnen beobachten die Diskussion und machen sich zu folgenden Fragen Notizen:

- > Stellen die DiskutantInnen ihre Rolle überzeugend dar?
- > Welche Argumente werden vorgebracht?
- > Sind die Argumente überzeugend?
- > Werden die Interessen der Person deutlich?
- > Gehen die DiskutantInnen aufeinander ein?

10' Nach der Podiumsdiskussion werden gemeinsam folgende Fragen reflektiert:

DiskutantInnen:

- › War es schwer, euch in eure Rolle hineinzudenken?
- › Wie habt ihr euch in eurer Rolle gefühlt?
- › Habt ihr euch mit eurer Rolle identifizieren können?

ZuschauerInnen:

- › Haben die DiskutantInnen ihre Rolle überzeugend dargestellt?
- › Welche Argumente wurden vorgebracht? Waren diese überzeugend?
- › Sind die DiskutantInnen aufeinander eingegangen?

Allgemein abschließend:

- › Was erscheint euch beim Thema Integration wichtig?
- › Welche Aufgaben haben eurer Meinung nach MigrantInnen und Flüchtlinge, die österreichische Bevölkerung sowie der Staat und seine Institutionen?



ROLLENKARTE

MODERATOR/IN

Als ModeratorIn des Runden Tisches begrüßt ihr zu Beginn der Diskussion alle TeilnehmerInnen und auch das Publikum. Präsentiert danach kurz das Thema der Diskussion: „Integration: Einheit oder Vielfalt?“ Stellt danach die DiskussionsteilnehmerInnen vor und leitet durch einen kurzen Input das Thema ein. Eure Rolle ist es, die Diskussion zu leiten, darauf zu achten, dass alle zu Wort kommen, Fragen zu stellen und die verschiedenen Themenblöcke einzuleiten.

In der Diskussion sollen die unterschiedlichsten Aspekte des Themas Integration beleuchtet werden. Eure Aufgabe ist es, euch zu den drei folgenden Themenblöcken Fragen zu überlegen:

- > Werden alle Flüchtlinge und MigrantInnen – so z.B. auch Deutsche, SpanierInnen und AustralierInnen – in den Diskussionen rund um Integration angesprochen?
- > Ist Integration nur eine Aufgabe von Menschen, die nach Österreich kommen (Flüchtlinge und MigrantInnen)? Oder kommt der österreichischen Bevölkerung und dem österreichischen Staat bei diesem Prozess auch eine Rolle zu?
- > Wenn Integration als Aufgabe der gesamten Gesellschaft gesehen wird, wem könnten welche Aufgaben zukommen? Was könnten Aufgaben der Flüchtlinge und MigrantInnen sein? Was könnten Aufgaben der österreichischen Bevölkerung, des österreichischen Staates und seiner Institutionen sein?

Vorschlag für die Einleitung der Diskussion

Integration ist ein äußerst vielschichtiger Begriff. Häufig wird Integration als ein Prozess gesehen, der nicht nur MigrantInnen oder Flüchtlinge betrifft, sondern auch das Engagement der gesamten österreichischen Gesellschaft erfordert. Dem gegenüber steht die Auffassung, dass es allein die Aufgabe der Neuankömmlinge ist, sich der neuen Gesellschaft gänzlich anzupassen. Inwieweit man seine Wurzeln, seine Kultur und Sprache aufgeben muss, wird unterschiedlich bewertet.

Kurzinfo zur Vorstellung der DiskutantInnen:

IntegrationssprecherIn einer Partei: Bildung und Chancengleichheit sind wichtige Voraussetzungen für eine erfolgreiche Integration.

Gemeinderat/Gemeinderätin einer populistischen Partei: Die Verantwortung für eine erfolgreiche Integration liegt allein bei MigrantInnen und Flüchtlingen.

UnternehmerIn: Mehrsprachigkeit ist ein Gewinn für die Wirtschaft, gute Deutschkenntnisse sind für eine erfolgreiche Integration am Arbeitsmarkt in Österreich Voraussetzung.

Flüchtling: Jede/r versteht etwas anderes unter Integration, wenn man neu ankommt, ist es schwierig, sich zurecht zu finden.



ROLLENKARTE

INTEGRATIONSSPRECHER/IN EINER PARTEI

Hier sind Vorschläge für mögliche Argumente, die ihr in eurer Rolle als BildungssprecherIn einer Partei in die Diskussion einbringen könnt. Orientiert euch bei der Suche nach weiteren Argumenten an folgenden Fragestellungen der Moderation:

- › Werden alle Flüchtlinge und MigrantInnen – so z.B. auch Deutsche, SpanierInnen und AustralierInnen – in den Diskussionen rund um Integration angesprochen?
- › Ist Integration nur eine Aufgabe von Menschen, die nach Österreich kommen (Flüchtlinge und MigrantInnen)? Oder kommt der österreichischen Bevölkerung und dem österreichischen Staat bei diesem Prozess auch eine Rolle zu?
- › Wenn Integration als Aufgabe der gesamten Gesellschaft gesehen wird, wem könnten welche Aufgaben zukommen? Was könnten Aufgaben der Flüchtlinge und MigrantInnen sein? Was könnten Aufgaben der österreichischen Bevölkerung, des österreichischen Staates und seiner Institutionen sein?

Bildung und Chancengleichheit sind wichtig, damit sich Flüchtlinge und MigrantInnen erfolgreich in unsere Gesellschaft integrieren und am wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben teilhaben können.

Die Förderung und schulische Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund bzw. Flucht-hintergrund zählen zu den wichtigsten bildungspolitischen Herausforderungen in Österreich. Die PISA-Studie hat u.a. gezeigt, dass SchülerInnen mit Migrationshintergrund häufiger zu den RiskioschülerInnen gehören und bei diesen Tests in der Regel schlechter abschneiden. Die Ergebnisse dieser Studie haben aber auch gezeigt, dass der Migrationshintergrund nicht die einzige Ursache für das schlechtere Abschneiden ist. Man muss sich auch die soziale Herkunft ansehen. SchülerInnen aus so genannten „bildungsfernen“ Familien – also aus Familien, wo die Eltern z.B. nur einen Pflichtschulabschluss haben – gehören, unabhängig von ihrer Herkunft, überproportional häufig zu den RisikoschülerInnen. Haben die Eltern einen höheren Schulabschluss, verschafft dies den Kindern einen deutlichen Startvorteil.

Das Erlernen der deutschen Sprache spielt ebenfalls eine wichtige Rolle. Für MigrantInnen und Flüchtlinge, egal ob sie aus Spanien, Australien, der Türkei oder anderen Ländern kommen, ist es essenziell, möglichst rasch und gut Deutsch zu lernen.

Sprachkenntnisse sollten daher bereits früh gefördert werden. Kinder mit nicht deutscher Muttersprache sollen in Kindergärten bzw. in Schulen mit österreichischen Kindern zusammen sein, da dies das Lernen der Sprache erleichtert. Der Staat sollte entsprechende Ausbildungs- und Weiterbildungsmaßnahmen zur Verfügung stellen, damit PädagogInnen im Bereich der sprachlichen und kulturellen Vielfalt geschult sind und auf die Bedürfnisse der Kinder mit unterschiedlichen Muttersprachen und kulturellen Hintergründen eingehen können. Vermehrt sollten deshalb auch PädagogInnen unterschiedlicher Herkunft in Kindergärten und Schulen arbeiten. Die Mehrsprachigkeit sollte bei Kindern verstärkt gefördert werden, da jede zusätzliche Sprache wertvoll ist. Es gilt, sprachliche Vielfalt mehr als Potential für unsere Gesellschaft und unsere Wirtschaft zu sehen und dieses Potential zu nutzen. Deshalb sollten auch Bildungsabschlüsse aus anderen Ländern rasch anerkannt und angerechnet werden.



ROLLENKARTE

GEMEINDERAT/GEMEINDERÄTIN EINER POPULISTISCHEN PARTEI

Hier sind Vorschläge für mögliche Argumente, die ihr in eurer Rolle als Gemeinderat/Gemeinderätin einer populistischen Partei in die Diskussion einbringen könnt. Orientiert euch bei der Suche nach weiteren Argumenten an folgenden Fragestellungen der Moderation:

- › Werden alle Flüchtlinge und MigrantInnen – so z.B. auch Deutsche, SpanierInnen und AustralierInnen – in den Diskussionen rund um Integration angesprochen?
- › Ist Integration nur eine Aufgabe von Menschen, die nach Österreich kommen (Flüchtlinge und MigrantInnen)? Oder kommt der österreichischen Bevölkerung und dem österreichischen Staat bei diesem Prozess auch eine Rolle zu?
- › Wenn Integration als Aufgabe der gesamten Gesellschaft gesehen wird, wem könnten welche Aufgaben zukommen? Was könnten Aufgaben der Flüchtlinge und MigrantInnen sein? Was könnten Aufgaben der österreichischen Bevölkerung, des österreichischen Staates und seiner Institutionen sein?

Es ist die alleinige Aufgabe der Flüchtlinge und MigrantInnen, sich anzupassen, wenn sie in Österreich leben wollen. Diese Menschen sind verpflichtet, nach unseren Werten zu leben und sich an die geltenden Gesetze zu halten. Die Integrationsdebatte betrifft aber natürlich nicht alle im gleichen Maße. Während die Deutschen eine uns sehr ähnliche Kultur haben, sieht dies bei RumänInnen, BulgarInnen oder TürkinInnen anders aus. Hier trennen uns die Sprache und teilweise auch die Religion. Diese Menschen haben unsere Kultur- und Wertevorstellungen zu übernehmen. Wir wollen unsere österreichischen Traditionen und unsere Kultur bewahren, Moscheen und Minarette haben in Österreich nichts verloren.

Um Teil der Gesellschaft zu sein, muss man Deutsch sprechen können. Es ist auch Pflicht aller Eltern, ihren Kindern die deutsche Sprache beizubringen. Kinder, die nach Österreich geflüchtet oder zugewandert sind, sollten in eigenen Schulen unterrichtet werden, zumindest bis sie die nötigen Kenntnisse erworben haben und den Unterricht der deutschsprachigen Kinder nicht beeinträchtigen. Kinder aus Flüchtlings- oder Migrantenfamilien, die bereits ausreichend gut Deutsch sprechen, müssen auf Schulen aufgeteilt werden. MigrantInnen und Flüchtlingen sollten auf dem Arbeitsmarkt vor allem jene Jobs offen stehen, für die es zu wenig inländische Arbeitskräfte gibt.

Ebenso sind wir dagegen, dass AusländerInnen von etablierten Parteien unter immer neuen Vorwänden ins Land geholt werden und somit österreichische Arbeitsplätze gefährdet werden. Der Staat sollte ganz genau prüfen, wer in unser Land kommt. Viele vermeintliche Flüchtlinge kommen nach Österreich, obwohl sie in ihrem Land gar nicht verfolgt werden. In Wahrheit wollen sie nur ihren sozialen Status verbessern. Es ist Aufgabe des Staates, dies zu unterbinden und die Grenzen besser zu schützen.



ROLLENKARTE

UNTERNEHMER/IN

Hier sind Vorschläge für mögliche Argumente, die ihr in eurer Rolle als UnternehmerIn in die Diskussion einbringen könnt. Orientiert euch bei der Suche nach weiteren Argumenten an folgenden Fragestellungen der Moderation:

- › Werden alle Flüchtlinge und MigrantInnen – so z.B. auch Deutsche, SpanierInnen und AustralierInnen – in den Diskussionen rund um Integration angesprochen?
- › Ist Integration nur eine Aufgabe von Menschen, die nach Österreich kommen (Flüchtlinge und MigrantInnen)? Oder kommt der österreichischen Bevölkerung und dem österreichischen Staat bei diesem Prozess auch eine Rolle zu?
- › Wenn Integration als Aufgabe der gesamten Gesellschaft gesehen wird, wem könnten welche Aufgaben zukommen? Was könnten Aufgaben der Flüchtlinge und MigrantInnen sein? Was könnten Aufgaben der österreichischen Bevölkerung, des österreichischen Staates und seiner Institutionen sein?

Aufgrund der sinkenden Geburtenrate gibt es in Österreich immer weniger Menschen im erwerbsfähigen Alter. Es fehlen uns zunehmend qualifizierte Arbeitskräfte. Dies hat schwerwiegende Auswirkungen auf unseren wirtschaftlichen Wohlstand und unser Sozialsystem. Wer soll zum Beispiel unsere zukünftigen Pensionen finanzieren, wenn es immer mehr alte und immer weniger junge Menschen gibt? Migration ist eine mögliche Antwort auf diese Frage. Aus meiner Sicht gilt es klar zu überlegen, welche Zuwanderung wir brauchen. In Österreich fehlen qualifizierte Arbeitskräfte und deshalb sollte der Staat durch Regelungen gezielt gut ausgebildete Menschen nach Österreich holen. Gleichzeitig haben wir aber bereits gut qualifizierte zugewanderte Personen im Land, die aber nicht entsprechend ihrer Ausbildung eingesetzt werden bzw. eingesetzt werden können. Oft scheitert es daran, dass zum Beispiel Diplome aus den Heimatländern nicht anerkannt werden. Meiner Meinung nach ist es eine Verschwendung von Ressourcen und Steuergeldern, diese bereits in Österreich lebenden Personen nicht in den Arbeitsmarkt einzubinden.

Auch fehlende Deutschkenntnisse können bei der Suche nach einem geeigneten Arbeitsplatz hinderlich sein. Die Sprache ist aus meiner Sicht eine wichtige Voraussetzung, wenn man bei uns leben und arbeiten möchte. Sollte man noch nicht Deutsch können, liegt es in der Verantwortung jedes Einzelnen, Deutsch zu lernen. Für mich als UnternehmerIn sind aber auch zusätzliche Sprachen von großem Nutzen. Durch das Zusammenwachsen der weltweiten Wirtschaft werden Sprachen wie Englisch und Chinesisch immer wichtiger. Allerdings können für Unternehmen je nach Standort auch andere Sprachen wertvoll sein.

Trotzdem ist es eine Tatsache, dass nur wer die Sprache des Landes gut spricht, eine Chance auf eine gute Arbeit hat. Ansonsten muss man sich in vielen Fällen mit Hilfstätigkeiten zufrieden geben. Deshalb ist es auch Aufgabe jedes Einzelnen und jeder Einzelnen sich um die Anerkennung der eigenen Ausbildungen und Qualifikationen aus den Herkunftsländern in Österreich zu kümmern. Wenn dies nicht gelingt, sollte man jeden Job annehmen, auch wenn dieser unter der Qualifikation ist. Wer sich anstrengt und seinen Beitrag leistet, kann hier ein gutes Leben haben.



ROLLENKARTE

INTEGRATIONSEXPERT/IN

Hier sind Vorschläge für mögliche Argumente, die ihr in eurer Rolle als IntegrationsexpertIn in die Diskussion einbringen könnt. Orientiert euch bei der Suche nach weiteren Argumenten an folgenden Fragestellungen der Moderation:

- Werden alle Flüchtlinge und MigrantInnen – so z.B. auch Deutsche, SpanierInnen und AustralierInnen – in den Diskussionen rund um Integration angesprochen?
- Ist Integration nur eine Aufgabe von Menschen, die nach Österreich kommen (Flüchtlinge und MigrantInnen)? Oder kommt der österreichischen Bevölkerung und dem österreichischen Staat bei diesem Prozess auch eine Rolle zu?
- Wenn Integration als Aufgabe der gesamten Gesellschaft gesehen wird, wem könnten welche Aufgaben zukommen? Was könnten Aufgaben der Flüchtlinge und MigrantInnen sein? Was könnten Aufgaben der österreichischen Bevölkerung, des österreichischen Staates und seiner Institutionen sein?

Österreich ist ein Einwanderungsland und profitiert von neuen Ideen und Einflüssen. Es ist wichtig, dass wir uns mit dem Thema Integration auseinandersetzen. Moderne Integrationspolitik ist eine Querschnittsaufgabe, die alle Politik- und Lebensbereiche umfassen soll: Bildung, den Zugang zu Arbeit, Ausbildung und Wohnraum, Angebote sozialer Dienstleistungen und auch politische und kulturelle Aktivitäten. Integration selbst ist ein wechselseitiger Prozess und deshalb ist es wichtig, dass Menschen aufeinander zugehen und respektvoll miteinander umgehen. Von Flüchtlingen und MigrantInnen sollte nicht gefordert werden, sich völlig an unsere Gesellschaft anzupassen, sie sollten jedoch grundlegende Prinzipien akzeptieren, wie die Gleichheit von Mann und Frau oder die Trennung von Politik und Religion. Leider werden Debatten rund um das Thema Integration oft auch in negativen Zusammenhängen geführt. So wird MuslimInnen vorgeworfen, demokratische Werte nicht zu akzeptieren oder Schutzsuchende werden als „Scheinasylanten“ beschimpft. Meiner Meinung nach sollen mit diesen negativen Argumenten aber gezielt Ängste in der Bevölkerung geschürt werden, die sich äußerst negativ auf das Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Herkunft in unserem Land auswirken.

Das Erlernen der Sprache ist ein weiterer wichtiger Bestandteil und eine Voraussetzung für Integration. Aber Integration ist nicht nur damit gleichzusetzen, wie gut man Deutsch spricht. Es geht auch darum, sich selbst erhalten zu können und nicht von Sozialleistungen abhängig zu sein. Oft haben Menschen mit Migrationshintergrund geringere Aussichten auf gut bezahlte Jobs. Diskriminierung bei der Arbeitssuche und schlechtere Bildungsangebote können dazu führen, dass sich Betroffene von der österreichischen Gesellschaft zurückziehen. Deshalb braucht es eine gute Integrationspolitik, die eine Chancengleichheit für alle BürgerInnen in einer Gesellschaft ermöglicht. Dazu gehören unter anderem gemeinsame Regeln. Alle – sowohl ÖsterreicherInnen, als auch MigrantInnen und Flüchtlinge – müssen das österreichische Rechtssystem akzeptieren und demokratische Werte respektieren.



ROLLENKARTE

FLÜCHTLING

Hier sind Vorschläge für mögliche Argumente, die ihr in eurer Rolle als Flüchtling in die Diskussion einbringen könnt. Orientiert euch bei der Suche nach weiteren Argumenten an folgenden Fragestellungen der Moderation:

- › Werden alle Flüchtlinge und MigrantInnen – so z.B. auch Deutsche, SpanierInnen und AustralierInnen – in den Diskussionen rund um Integration angesprochen?
- › Ist Integration nur eine Aufgabe von Menschen, die nach Österreich kommen (Flüchtlinge und MigrantInnen)? Oder kommt der österreichischen Bevölkerung und dem österreichischen Staat bei diesem Prozess auch eine Rolle zu?
- › Wenn Integration als Aufgabe der gesamten Gesellschaft gesehen wird, wem könnten welche Aufgaben zukommen? Was könnten Aufgaben der Flüchtlinge und MigrantInnen sein? Was könnten Aufgaben der österreichischen Bevölkerung, des österreichischen Staates und seiner Institutionen sein?

Obwohl ich seit meiner Kindheit in Österreich bin, wusste ich lange nicht genau, was ich mit Integration verbinden soll. Ich habe den Eindruck, dass es auch anderen MigrantInnen, Flüchtlingen, aber auch auch ÖsterreicherInnen so geht. Anfangs habe ich mich gefragt, wo ich mich integrieren soll? Bin ich integriert, wenn ich gemeinsam mit anderen in einer Gothik-Band spiele oder wenn ich Teil eines Volksmusikvereins bin? Am Anfang hat man mir gesagt, dass Deutsch zu lernen das Wichtigste sei. Als ich dann Deutsch gelernt habe, war es für viele noch ein Problem, dass ich eine andere Religion hatte.

Ich habe oft das Gefühl, dass von Menschen aus anderen europäischen Ländern, wie Frankreich oder Großbritannien, eher toleriert wird, wenn sie nicht oder nur schlecht Deutsch sprechen, als zum Beispiel bei Menschen, die aus der Türkei nach Österreich gekommen sind.

Mittlerweile bedeutet Integration für mich ein funktionierendes Zusammenleben, bei dem es natürlich auch Probleme geben kann. Aber Probleme muss man angehen und lösen. Hier sind sowohl ÖsterreicherInnen als auch MigrantInnen und Flüchtlinge gefragt. Es gilt Vielfalt als Chance und nicht als Bedrohung zu sehen. Schwierig ist es jedoch, wenn eine größere Gruppe nicht bereit ist, mit dieser Vielfalt zu leben. Rassismus und Ablehnung gegen MigrantInnen und Flüchtlinge von Seiten der ÖsterreicherInnen stellen dabei ebenso ein Problem dar wie MigrantInnen bzw. Flüchtlinge, die sich in ihre Gruppe zurückziehen und die Werte der Gesellschaft, in der sie leben, ablehnen. Vielfalt erfordert von allen Bevölkerungsgruppen gemeinsam an einer Gesellschaft zu arbeiten, in der alle einen Platz und die gleichen Chancen haben. Der Mensch sollte zählen und nicht seine Hautfarbe, Religion oder seine soziale Zugehörigkeit.

Ich wünsche mir, dass sich die Mehrheitsgesellschaft den MigrantInnen und Flüchtlingen gegenüber öffnet und hier gibt es auch schon positive Entwicklungen. Zum Beispiel arbeiten immer mehr Menschen mit Migrationshintergrund in Berufen des öffentlichen Dienstes (Ämter, öffentlicher Verkehr, Polizei etc.). Oft ist es aber auch schwierig mit einer Ausbildung aus einem anderen Land in Österreich eine entsprechende Arbeit zu finden. Mein Vater zum Beispiel ist Diplomingenieur und hat vor unserer Flucht an der Universität unterrichtet. Hier in Österreich gab es Probleme seine Qualifikation anerkennen zu lassen. Und auch aufgrund seiner nicht perfekten Sprachkenntnisse konnte er hier den Anschluss nicht finden. Heute arbeitet er als Haustechniker.

Meine, deine, unsere Zukunft – Leben in der Vielfalt

Übung

ZIEL

Die SchülerInnen/TeilnehmerInnen (TN) entwickeln individuelle Visionen für ein gemeinsames Leben in einer vielfältigen Gesellschaft. Sie hinterfragen die Umsetzbarkeit dieser Visionen und reflektieren sie in Hinblick auf individuelle aber auch gesamtgesellschaftliche Ziele.

ZIELGRUPPE ab 12 Jahren

DAUER 1 UE

MATERIALIEN Stifte, Buntstifte, Wasserfarben, Plakate

DURCHFÜHRUNG

- 30'** Die TN teilen sich in Kleingruppen auf und entwickeln gemeinsam ihre Vision eines Lebens in einer vielfältigen Gesellschaft.
Dabei sollen sowohl persönliche als auch gesellschaftliche Wünsche, Träume, Hoffnungen etc. umgesetzt werden. Der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt: Bild, kurzes Theaterstück, Aufsatz, Rede zu einer Tagung, Brief an PolitikerInnen, Rollenspiel einer Konferenz zu diesem Thema etc.
- 15'** – Im Plenum werden die Arbeiten präsentiert.
20'
- 10'** Abschließend wird eine gemeinsame Reflexionsrunde durchgeführt:
- > War es leicht bzw. schwer Ideen und Visionen für diese Gesellschaft zu entwickeln?
 - > Wie ist es euch bei der Umsetzung ergangen?
 - > Ist eine solche Gesellschaft überhaupt möglich?
 - > Welche Schritte sind notwendig, um eure Visionen umzusetzen?

